Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 195 (Erstes Blatt) — **Donnerstag, den 20. August 1936** — **32. Jahrgang**

Nichteinmischung?

Deutschland hat auf die französischen Nichteinmischungsvorschläge so würdig und positiv zustimmend geantwortet, wie es nach Lage der tatsächlichen Verhältnisse nur immer möglich war. In London begrüßt man die deutsche Antwort als wertvollen Schritt zur Erzielung allgemeiner Vereinbarungen gegenüber Spanien. Man hat in London auch hinsichtlich der deutschen Vorbehalte die durchaus richtige Auffassung, daß sie nur dazu dienen sollen, den geplanten Nichteinmischungspakt, dessen Zustandekommen nunmehr von der noch ausstehenden Zustimmung Italiens in erster Linie abhängig sein dürfte, tatsächlich und praktisch wirksam zu machen. In Paris wird die deutsche Erklärung als ein Fortschritt gewertet, wenn man dort auch verständlicherweise bei der deutschen Klausel über die notwendige Unterbindung von Freiwilligentransporten anhakt und meint, daß sie sich wohl in erster Linie gegen Frankreich richte. Entgegen der Auffassung des „Excelsior", daß es schwer sei, diese Freiwilligentransporte nach Spanien zu verhindern, weil eine gesetzliche Handhabe fehle, darf man schon mit einiger Begründung den Standpunkt vertreten, daß es einer autoritären Regierung, die eben dabei ist, im Interesse des Friedens einen Nichteinmischungspakt zustandezubringen, ein Leichtes sein müßte, solche Transporte zu verbieten. Sie sind nämlich das genaue Gegenteil von Nichteinmischung. Man möchte daher dringend annehmen, der diplomatische Vertreter der „Morningpost" sei über die tatsächlichen Absichten des offiziellen Frankreich einigermaßen gut unterrichtet, wenn er behauptet, die Franzosen hätten sich zu einer Unterdrückung der offenen Rekrutierung bereiterklärt. Allerdings besteht auch dann noch ein erheblicher Unterschied zwischen verhinderter öffentlicher Rekrutierung und völliger Unterbindung von Freiwilligentransporten, die in diesem Falle das einzig Mögliche wäre.

Das Gegenteil von Nichteinmischung ist auch die Art und Weise, in der Frankreichs Innenminister Salengro kürzlich auf einem marxistischen Sportfest über die Freiheit in Deutschland und Oesterreich gesprochen hat. Diese Entgleisungen sind eine Einmischung in innerdeutsche Angelegenheiten, wie sie krasser gar nicht gedacht werden kann. Daß sie im allerungeeignetsten Augenblick dem Munde des Herrn Salengro entflohen, ist auch an amtlicher französischer Stelle richtig empfunden worden. Die Eile, mit der man in Paris sich bemühte, einen zweiten amtlichen Text der Rede Salengros durch Havas herauszugeben, der natürlich in den entscheidenden Stellen erheblich abgeschwächt war, besagt genug. Im übrigen hat u. a. der „Temps" mit heißender Kritik an dieser Ministerrede nicht gespart. Ebensowenig, wie sich Deutschland irgendwie um die inneren Verhältnisse seiner Nachbarn kümmert, ebensowenig kann es dulden, daß Vertreter von Nachbarregierungen in ureigenste deutsche Angelegenheiten hineinreden, so wie es im Falle Salengro leider geschehen ist. Entgegen der vom Außenminister Delbos so laut verkündeten Neutralität Frankreichs, betreibt der Innenminister Salengro eine offenkundige Interventionspolitik zugunsten Spaniens, die neuerdings durch die von Salengro vorgenommene Ausweisung des früheren Militärattachees der spanischen Botschaft in Paris schlagend bestätigt wurde.

Ein außerordentlich schwerer Verstoß gegen die Freiheit der Meere und gegen die Sicherung des unbehinderten Handelsverkehrs zwischen den Nationen liegt in der Durchsuchung deutscher Handelsdampfer durch spanische Kriegsschiffe. Aber nicht nur das: man hat die deutschen Schiffe auch von ihrer selbstverständlichsten Pflicht abgehalten, bedrohte deutsche Landsleute aus dem Hexenkessel der spanischen Wirren zu retten und in den sicheren Hafen der deutschen Heimat zu bringen. Ein deutscher Dampfer wurde sogar von den spanischen Kriegsschiffen gezwungen, seinen ursprünglichen Kurs abzuändern und ins Mittelmeer zu fahren. Solche, jenseits aller Gepflogenheiten und Abmachungen unter den Völkern liegenden Uebergriffe fremder bolschewistischer Schiffsbesatzungen kann Deutschland selbstverständlich unter keinen Umständen widerspruchslos dulden. Daß Maßnahmen in geeigneter Form getroffen werden müssen, um derartig unglaubliche Verletzungen der deutschen Schiffshoheitsrechte für die Zukunft ein für allemal unmöglich zu machen, erscheint als ebenso selbstverständlich. In einem Augenblick, in dem man sich intensiv um Deutschlands Beitritt zu der französischen Neutralitätsaktion bemüht, müssen sowohl die offizielle spanische Regierung, wie die übrigen Mächte alles daran setzen, um solche verhängnisvolle Vorkommnisse zu verhindern.

Wir haben wiederholt in den letzten Tagen und Wochen die entscheidende Bedeutung der bolschewistischen Wühlarbeit für die spanischen Wirren nachgewiesen. Auf der einen Seite fördern die Komintern mit allen Kräften durch Geld- und Waffensendungen den Kampf der spanischen Kommunisten, auf der anderen Seite erklärt die Sowjetunion formell ihren Beitritt zum Neutralitätspakt. O blutiger Hohn! Immer wieder ist es in den letzten Tagen und Wochen von ausländischen Beobachtern durch Beibringung unangreifbaren Materials nachgewiesen worden, wie weit Sowjetrußland in Spanien auf der ganzen Linie und mit allen Mitteln Einmischungspolitik betreibt. Es hat durch seine Mittelsmänner die Führung der spanischen Kommunisten an sich gerissen. „Moskau funkt: Tötet alle Priester!" — so meldet neuerdings die „Daily Mail". Das furchtbare Blutbad unter den spanischen Priestern und Ordensleuten, das noch Tag um Tag weitergeht und an Bestialität und unmenschlicher Grausamkeit so ziemlich das Höchstmaß dessen darstellt, was die Welt bisher erlebte, geht auf Konto der bolschewistischen Hetzer in Moskau und ihrer Abgesandten. Angesichts dieser Zustände kann es nur in Erstaunen setzen, wenn sich die Verbündeten Moskaus weiterhin mit solchem Eifer und diplomatischem Aufwand um das Zustandekommen eines Nichteinmischungspaktes bemühen und anderen Nationen die Nichteinmischung empfehlen. Jedenfalls liegt es klar auf der Hand, daß die furchtbare Diskrepanz zwischen der offiziellen und inoffiziellen Moskauer Haltung und die von den Bolschewisten in Spanien tatsächlich betriebene, in höchstem Grade aggressive Politik jeden Nichteinmischungspakt praktisch aussichtslos machen und zu einem wertlosen Stück Papier erniedrigen muß.

Interessante Zusammenhänge läßt auch die Meldung ahnen, nach der eine Frau, die bis vor kurzem noch Sprecherin des kommunistischen Moskauer Senders und Redakteurin des Moskauer bolschewistischen Nachrichtendienstes war, jetzt in Barcelona sitzt und über einen Kurzwellensender die Nachrichten der Madrider Regierung und der in Barcelona herrschenden Linkspartei verbreitet. Was braucht es da noch großer Kommentare, um die „Nichteinmischung", so wie sie in Moskau und anderswo im Ausland aufgefaßt wird, als das zu beleuchten, was sie wirklich ist. Selbstverständlich hält Deutschland grundsätzlich an der Nichteinmischung fest. Das ist in seiner Antwort auf die französischen Vorschläge sachlich und würdig, unter Anmeldung der für notwendig gehaltenen Sicherungen zum Ausdruck gebracht worden. Es wird aber unbedingt nötig sein, daß auch die Sowjetunion in aller Kürze ihre Politik einheitlich auf die Linie wirklicher Nichteinmischung bringt, wenn nicht überhaupt der Nichteinmischungsgedanke und seine Durchführung völlig unmöglich gemacht werden soll.

Komintern wühlt in Spanien

Moskau funkt: Tötet alle Priester!

Die Komintern dirigiert den roten Terror in Spanien / Aufschlußreicher Bericht der „Daily Mail"

London, 19. August.

Ein Sonderkorrespondent berichtet in der „Daily Mail" vom 18. August unter der Ueberschrift „Moskau funkt: Tötet alle Priester!" folgendes:

Erstaunliche Beiträge zum Beweis für die Anstiftung des roten Terrors in Spanien durch Moskau wurden gestern in der spanischen Rundfunksendung von der Sowjet-Komintern-Station geliefert.

Der offensichtlich nichtspanische Ansager erklärte, die Zentralexekutive der kommunistischen Internationale in Moskau sei erfreut, zu erfahren, daß die spanische Sektion den Anweisungen Folge leiste und den „faschistischen Rebellen" gegenüber keine Gnade zeige.

Er erklärte dann weiter, daß „der Kampf in Spanien seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hat und daß zusätzlich der üblichen militärischen Maßregeln die unbarmherzige Ausrottung aller monarchistischen Priester und anderer Verbündeter der fachistischen Rebellen höchst notwendig ist und ununterbrochen fortgesetzt werden muß".

Der Ansager kündigte ferner an, daß der Zentralausschuß auf einer Sondersitzung bestimmt habe, die Geldsammlungen in Sowjetrußland zu beschleunigen und alle Sektionen in der ganzen Welt anzuweisen, dem Beispiel der Sowjetunion zu folgen, wo täglich Millionen von Rubeln von den Arbeitern zur Hilfe für den spanischen Kampf beigesteuert würden.

Durch Rundfunk verbreitete Ansichten sowjetrussischer Militärsachverständiger über die Lage ließen „Daily Mail" zufolge erkennen, daß Moskau über das Schicksal von Madrid besorgt sei. Zum ersten Mal hätten die Sowjets offen Befürchtungen wegen eines Sieges der Nationalisten zugegeben.

Die Komintern-Station unterbrach ihr übliches Programm gestern um 20,20 Uhr, um bekanntzugeben, daß eine „ernsthafte Rebellion" in Madrid ausgebrochen sei, die die Regierung unterdrückt habe.

Deutscher Dampfer angehalten

Das Rettungswerk der deutschen Schiffe behindert / Prisenkommando durchsucht den Dampfer „Kamerun" / Das Schiff muß seine Route ändern

Berlin, 19. August.

Der deutsche Dampfer „Kamerun", der mit Bestimmungshafen Genua den Zwischenhafen Cadiz anlaufen wollte, um weisungsgemäß Flüchtlinge aufzunehmen, ist 7½ Meilen von der Küste entfernt von dem spanischen U-Boot „B 6" und dem spanischen Kreuzer „Libertad" durch drei Schüsse zum Halten gezwungen worden. Er wurde durch ein Prisenkommando durchsucht, nach der Durchsuchung zwar freigelassen, aber gezwungen, seinen Kurs zu ändern und Richtung auf das Mittelmeer zu nehmen.

Der Befehlshaber der Linienschiffe hat sich mit seinem Flaggschiff, Panzerschiff „Deutschland", am 19. August nach Palma de Mallorca begeben, um nötigenfalls zum Schutze der dort befindlichen Deutschen bereitzustehen.

Am 18. August sind aus Barcelona die Dampfer „Monte Sarmiento" mit 1576 Flüchtlingen von 34 Nationen, darunter 790 Deutschen, und „Baden" mit etwa 150 Flüchtlingen (genaue Angaben liegen noch nicht vor) nach Genua ausgelaufen.

Der Dampfer „Chios" wird in den nächsten Tagen mit dem Rest der Flüchtlinge von Almeria über Malaga nach Lissabon gehen. In Alicante hat der Dampfer „Palermo" 80 Flüchtlinge an Bord genommen. Aus Bilbao-Portugalete brachte der bereits oft genannte Dampfer „Vessel" 24 Deutsche und 50 Ausländer nach Bayonne.

Die Torpedoboote „Seeadler" und „Albatros" haben am 19. August weitere Flüchtlinge, deren Zahl noch nicht feststeht, aus Guetaria und Gijon abgeholt.

In Santander, das sich bekanntlich in den Händen der marxistischen Regierung befindet, wurde die deutsche Schule mit Steinen beworfen. Der Protest des Konsuls hat zu einer Erklärung des Bedauerns seitens der örtlichen Behörden geführt. Zur Vermeidung von Wiederholungen sind außerdem Polizeiposten vor der Schule aufgestellt worden.



Spanien-Deutsche als erste auf der neuen Autobahn Berlin–Magdeburg

Unter den ersten Wagen, die bei der feierlichen Eröffnung der Reichsautobahnstrecke Berlin—Magdeburg die Straße befuhren, befand sich auch derjenige, in dem aus Spanien geflüchtete Deutsche saßen. Die Volksgenossen aus Spanien wurden von der Bevölkerung mit großer Herzlichkeit begrüßt (Atlantic-M)

Sowjetagentin hetzt

Hendaye, 19. August.

In Barcelona verbreitet zur Zeit ein Kurzwellensender Nachrichten der Madrider Linksregierung und der in Barcelona herrschenden marxistischen Parteien. Die Sprecherin dieser Meldungen war bis vor kurzem noch Funksprecherin des Moskauer Senders und Redakteurin des Moskauer bolschewistischen Nachrichtendienstes.

Kommunistisches Wirtschaftsprogramm

Eine bemerkenswerte Verordnung der katalanischen Regierung.

Barcelona, 19. August.

Die katalanische Regierung hat eine Verordnung erlassen, durch die die Wirtschaft Kataloniens auf eine völlig neue Grundlage gestellt wird. Die einschneidenden Bestimmungen dieser Verordnung sehen u. a. die Errichtung eines Außenhandelsmonopols vor, um einen schädigenden Einfluß von außen auf die neue Wirtschaftsform zu vermeiden. Besonders wichtig ist ferner die Bestimmung, durch die die großen landwirtschaftlichen Güter kollektiviert und durch die Landarbeitersyndikate mit Unterstützung der Regierung bewirtschaftet werden sollen. Die kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe sollen zwangsweise zu Syndikaten zusammengefaßt werden. Das Wirtschaftsdekret ordnet weiter die Vergesellschaftung der großen Industriebetriebe der öffentlichen Unternehmungen und Transportgesellschaften an. Eine weitere Bestimmung sieht die Beschlagnahme und Vergesellschaftung aller von ihren Eigentümern verlassenen Betriebe vor. Diejenigen Unternehmungen, die ihren privatwirtschaftlichen Charakter beibehalten dürfen, sollen der Kontrolle durch die Gewerkschaften unterstellt werden.

Gekreuzigt und lebendig verbrannt

Lissabon, 19. August.

Der Sonderberichterstatter des „Diario de Lisboa" meldet aus Almendralejo (südlich von Merida): Die Greueltaten der Marxisten erreichten hier den Höhepunkt der Grausamkeiten. 80 Personen wurden ermordet, davon ein großer Teil gekreuzigt, dann mit Benzin übergossen und lebendig angezündet. Ein Grundbesitzer wurde zusammen mit seinen beiden Kindern lebendig verbrannt. Zuerst wurden die Kinder angezündet. Der Vater mußte Augenzeuge der grausamen Ermordung seiner Kinder sein. Dann ereilte ihn das gleiche Schicksal. Im Gefängnis von Almendralejo wurden 38 Bürger umgebracht. Der Berichterstatter betont dann, daß er den Hinrichtungsraum im Gefängnis mit eigenen Augen gesehen hat. Alle Wände seien mit Blut bespritzt gewesen.

Rote MG-Schützen aus Belgien

Lissabon, 19. August.

Der Sonderberichterstatter des „Diario de Noticias" berichtet von der französisch-spanischen Grenze, daß dort eine größere Abteilung belgischer roter Miliz eingetroffen sei. Die Belgier, die als Maschinengewehrschützen ausgebildet seien, sollen gegen die spanischen Nationalisten eingesetzt werden.

Ruf nach einer Europakonferenz

Ein Artikel des Senators Berenger im „Oeuvre".

Paris, 19. August.

Im „Oeuvre" setzt sich der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Henry Berenger, für die baldige Einberufung einer europäischen Konferenz ein. Die Frage sei, erklärt „Oeuvre", ob Europa sich in zwei Lager teile, ob es sich in Föderationen organisiere. Wenn es einem neuen allgemeinen Krieg begegnen wolle, müsse unbedingt eine europäische Konferenz einberufen werden, in der die hauptsächlichsten Streitfragen eine vernünftige Lösung finden müßten. Zwischen den verschiedenen europäischen Staaten müsse eine Formel der freien und nutzbringenden Zusammenarbeit gefunden werden, die den Krieg verhindere. Diese neuen europäischen Fragen würden erstmalig auf der Fünferkonferenz auftauchen, die demnächst zum Abschluß eines neuen Locarnos zusammentrete.

Inzwischen habe sich die Erde aber gedreht, und man müsse deshalb den Geist von Locarno beibehalten, die Buchstaben aber den neuen Bedingungen Europas und der Welt anpassen. Es müsse ein Mittel gefunden werden, um den Dynamismus aller Staaten demselben Werk der materiellen und moralischen Zivilisierung nutzbar zu machen. Aber nur eine europäische Konferenz könne diese Mittel finden. Die Fünferkonferenz könne deshalb auch nur als Auftakt für eine solche europäische Konferenz dienen. Sie dürfe auf keinen Fall wie ein europäisches Direktorium handeln, weil sie dann von dem übrigen Europa nicht anerkannt werden würde. Sie würde in diesem Fall die Gefahren einer Zersetzung und damit einer Katastrophe nur vergrößern.

Ultimatum Tschiangkaischeks abgelehnt

Nanking, 19. Aug. (Ostasiendienst des DNB.)

Die Kwangsikrise nimmt infolge des Beschlusses der Kwangsimilitärführer, unter dem Namen einer japanfeindlichen Volksregierung zur Rettung Chinas eine unabhängige Kwangsiregierung zu bilden, immer schärfere Formen an, da das Ultimatum Tschiangkaischeks an die Kwangsiführer, die Provinz innerhalb drei Tagen zu verlassen, angeblich abgelehnt worden ist.

In der Kwangsi-Volksregierung soll außer anderen Führern des Fukien-Aufstandes auch Tschemmingtschu, der Vorsitzende der aufständischen Fukien-Regierung, vertreten sein, der seit seinem Moskauer Besuch im letzten Jahr als Verbindungsmann zur 3. Internationale gilt. Die Zentralregierung plant als Gegenzug die Aufhebung der langjährigen Haftbefehle gegen die Aufständischen von Fukien, um sie von Kwangsi abzuziehen.

Notizen

Das Luftschiff „Hindenburg" traf am Mittwochmittag über Boston ein und zog mehrere Schleifen über der Stadt. Das Luftschiff beabsichtigte aber erst, wie üblich, am Abend in Lakehurst zu landen.

•

Am Dienstagabend fand anläßlich des Besuches der italienischen Olympia-Auswahlmannschaft in Kassel ein Empfang beim Oberpräsidenten Prinz Philipp von Hessen im Bellevue-Schloß statt.

•

General Gamelin ist von seiner Polenreise am Mittwochnachmittag nach Paris zurückgekehrt.

•

Die gesamte Belegschaft einer Werkstatt zur Ausbesserung von Frachtkähnen in der Nähe von Paris ist in den Streik getreten, um gegen die Entlassung eines Arbeiters zu protestieren.

•

Die Bankangestellten von Le Havre sind am Mittwochmorgen in den Streik getreten.

Uebergabe des Reiterregiments 5

an Generalfeldmarschall von Mackensen durch den Oberbefehlshaber des Heeres.

Stettin, 19. August.

Am Mittwochvormittag erfolgte die feierliche Uebergabe des Reiterregiments 5 in Stolp an den Generalfeldmarschall von Mackensen. Das Reiterregiment 5 führt die Tradition der ehemaligen Leibhusaren-Regimenter 1 und 2 und des ehemaligen Husaren-Regiments 5 weiter. Mit den genannten Regimentern ist Generalfeldmarschall von Mackensen besonders dadurch eng verbunden, daß er in dieser Truppe als Einjährig-Freiwilliger seine militärische Laufbahn begann. Das ehemalige Husaren-Regiment 5 unterstand ihm früher in seiner Eigenschaft als Kommandierender General des 17. Armeekorps in Danzig.

Der Generalfeldmarschall war am Dienstagnachmittag in Begleitung seiner Gattin und seines Adjutanten, Major Graf von Hülsen, in Stolp eingetroffen und auf dem Bahnhof von Vertretern des Regiments und der Stadt empfangen worden. Tausende von Stolper Volksgenossen begrüßten den greisen Marschall herzlichst.

Am Mittwochvormittag erfolgte dann nach einer Kranzniederlegung in der Schloßkirche die Uebergabe des Regiments durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Fritsch. Generaloberst von Fritsch übergab im Auftrag des Führers Generalfeldmarschall von Mackensen das Reiterregiment und erklärte, daß die ganze deutsche Armee es als eine hohe Auszeichnung empfinde, daß der Generalfeldmarschall der alten Armee nun auch mit der neuen Wehrmacht eng verbunden sei. Er gelobte im Namen der Offiziere und Mannschaften des ganzen deutschen Heeres, das Erbe der Väter weiterhin in Treue zu hüten und zu pflegen. Die Ansprache schloß mit einem dreifachen Hurra. Im Anschluß hieran sprach Generalfeldmarschall von Mackensen seinen Dank aus für die hohe Ehre, die ihm zuteil geworden war, und schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Deutschland. Nach der Regimentsübergabe fand eine Besichtigung der Unterkünfte des Regiments und ein kleines Frühstück im Offizierskasino statt. Am Nachmittag verließ Generalfeldmarschall von Mackensen mit seiner Begleitung wieder Stolp.

Graf Baillet-Latour an Staatssekretär Pfundtner

Berlin, 19. August.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, hat an den stellvertretenden Präsidenten des Organisationskomitees, Staatssekretär im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern, Pfundtner, folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Bevor ich Berlin verlasse, möchte ich Ihnen für die große Unterstützung danken, die Sie dem Organisationskomitee für die 11. Olympiade haben zuteil werden lassen. Dadurch wurde es möglich, das große Werk zu vollenden, auf das Sie mit Recht stolz sein können. Wer die Olympischen Spiele miterlebte, wird sich lange ihrer erinnern; diejenigen aber, die sich der Wohltaten erfreuen werden, die die Jugend der Welt daraus gewinnt, werden dadurch zu wahren Jüngern der Olympischen Idee werden. Ihr sehr ergebener gez. Baillet-Latour.

Beförderung des Olympiasiegers Eichhorn

Berlin, 19. August.

Willy Eichhorn, der bei den Olympischen Spielen im Zweier ohne Steuermann die Goldmedaille errungen hat, ist auf Anregung des Reichsarbeitsministers Franz Seldte vom Assistenten zum Obersekretär der Südwestlichen Baugewerk-Berufsgenossenschaft befördert worden.

Land- und Seeangriff auf San Sebastian

Straßenkämpfe in der Stadt / Kreuzer der Militärgruppe versenkt?

London, 19. August.

Ueber den Großangriff der Nationalisten auf die nordspanischen Städte San Sebastian und Irun liegen hier zahlreiche Berichte vor. Die nationalistischen Truppen führten am Dienstag wiederholt Vorstöße gegen die Stellungen der Roten durch, die kaum 200 Meter von der Frontlinie der Angreifer entfernt liegen. Die nationalistischen Kriegsschiffe „Almirante Cervera" und „Elpana" belegten San Sebastian und Irun während des ganzen Tages mit schwerem Granatfeuer, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Das den Zugang zu Irun bewachende Fort Guadelupe wurde von 50 Granaten getroffen. In San Sebastian fielen zahlreiche Granaten in die Straßen, davon viele in die Nähe des französischen Konsulats. Durch das Feuer der Militärgruppe sollen in San Sebastian bisher 50 Personen getötet und etwa 100 verwundet worden sein.

Der marxistische Kriegskommandant in dieser Stadt hat am Dienstagabend, wie hier verlautet, bekanntgegeben, daß mehrere der in den Kasematten von San Sebastian festgehaltenen vornehmen Geiseln, darunter auch der frühere Ministerpräsident Graf Romanones, erschossen werden würden, wenn die nationalistischen Kriegsschiffe die Bombardierungen von San Sebastian und Bilbao fortsetzten. Nach anderen Berichten soll der kommunistische Mob in San Sebastian versucht haben, das Gefängnis, in dem sich 1500 politische Gefangene befinden, zu stürmen. Diese Absicht sei jedoch dadurch verhindert worden, daß der Gouverneur Truppen zum Schutz der Gefangenen abkandte. — Nach einer unbestätigten Reutermeldung aus St. Jean de Lus soll die Madrider Regierung beabsichtigen, San Sebastian aufzugeben.

Nach einer Meldung des „Evening Standard" sind in San Sebastian und Irun seit Mittwochvormittag heftige Straßenkämpfe im Gange. Die Marxisten sollen fluchtartig die Verteidigungsstellen außerhalb der Stadtgrenze San Sebastians geräumt haben und sich unter dem Deckungsfeuer eines kleinen in einem Nebenarm des Bidassao-Flusses liegenden Torpedobootes unter Hinterlassung zahlreicher Toter auf die Strandpromenade zurückziehen. Von der Landseite her werde San Sebastian an 3 verschiedenen Stellen gleichzeitig von den Truppen der Nationalisten angegriffen, deren Vorhut bereits in den Straßen der Vororte mit dem Feind Fühlung habe. In den Hauptstraßenzügen haben die Marxisten Barrikaden errichtet. Ein Regiment der spanischen Fremdenlegion sei zur Verstärkung an die Front San Sebastian abgelandt worden. Andererseits haben auch die Marxisten aus Irun Zuzug in Stärke von etwa 100 Mann erhalten.

Paris, 19. August.

Verschiedene Blätter melden am Mittwochmorgen den Untergang des Kreuzers der Nationalisten „Almirante Cervera", der am Dienstag San Sebastian beschossen habe. Das Schiff habe von einem der kleinen Forts einen schweren Treffer erhalten. Mehrere Zeugen in San Sebastian hätten einige Minuten später das Schiff in den Fluten verschwinden sehen.

Der „Matin" meldet aus Hendaye, daß der Bürgermeister von San Sebastian den Militärkommandanten gebeten haben soll, die Stadt den Nationalisten zu überlassen. Der Militärkommandant habe dies jedoch abgelehnt. Er wolle eine neue Beschießung der Stadt abwarten.

Wichtige Stützpunkte

in den Händen der Nationalisten.

Paris, 19. August.

Wie Havas aus Rabat meldet, ist Don Benito (östlich von Merida an der Badajoz-Front) von den nationalistischen Truppen besetzt worden. Don Benito sei ein wichtiger Flugstützpunkt. Die nationalistischen Truppen hätten zwar keine Flugzeuge der Madrider Regierung mehr vorgefunden, aber eine große Menge Material.

Zur Erhebung Cartagenas gegen die marxistische Regierung von Madrid weisen die Pariser Frühblätter darauf hin, daß diese Hafenstadt militärisch einen besonderen Wert habe. Cartagena, Ferrol und Cadiz seien die drei einzigen Flottenstützpunkte Spaniens. Alle drei seien nun in den Händen der Nationalisten. Außerdem liege Cartagena nur 50 Klm. von Murcia und 100 Klm. von Alicante entfernt. Es sei von hohen Bergen und außerordentlich guten Küstenforts umgeben, die mit den neuesten Vickers-Kanonen bestückt seien. Die Hauptwerft der spanischen Kriegsmarine sei der Madrider Regierung damit verloren gegangen. Die Madrid treu gebliebenen Kriegsschiffe könnten jetzt im Falle einer Beschädigung in Cartagena nicht mehr ausgebessert werden. Außerdem liege in Cartagena die größte spanische Pulverfabrik und nur drei Kilometer entfernt das Städtchen La Union mit den bekannten Bleibergwerken. In etwa gleicher Entfernung liege der einzige spanische Wasserflugzeug-Stützpunkt Los Alcazares.

Minengefahr in spanischen Häfen

Berlin, 19. August.

Der Sender Santa Cruz de Teneriffa funkte am Mittwoch um 21,15 Uhr MEZ folgende Warnung an alle Schiffe auf hoher See, die in mehreren Sprachen, darunter auch der deutschen, wiederholt wurde: „Alle auf Fahrt befindlichen Schiffe werden darauf hingewiesen, daß in nachfolgenden Häfen Gefahr besteht, da Minen gelegt sind: Malaga, Almeria, Cartagena, Valencia, Barcelona."

Barroso wartete die Befehle Francos ab

Paris, 19. August.

Der marxistische „Populaire" teilt am Mittwoch die Gründe mit, die das Innenministerium veranlaßt haben, den ehemaligen spanischen Militärattachee bei der Pariser Botschaft, Major Barroso, auszuweisen. Major Barroso habe in mehreren Pariser Zeitungen einen Brief mit der Erklärung veröffentlicht, daß er in Paris bleibe, um die Befehle General Francos abzuwarten. Die französische Regierung habe ihn daraufhin gebeten, diese Befehle an anderem Ort abzuwarten.

behalte in London als ein wertvoller Schritt zu Erzielung einer allgemeinen Vereinbarung angesehen werde. Italien sei jetzt das einzige Land, das noch Schwierigkeiten mache, aber es sei einige Hoffnung vorhanden, sie zu überwinden. Der italienische Außenminister habe in seiner Unterredung mit dem britischen Geschäftsträger am Montag, wie verlautet, ein Zugeständnis in der Frage der Pressepropaganda gemacht. Er habe jedoch gleichzeitig die Bedeutung der Frage finanzieller Unterstützungen erneut hervorgehoben. Die Franzosen hätten sich ihrerseits bereiterklärt, die offene Rekrutierung von Freiwilligen für die spanischen Marxisten zu unterdrücken.

„Daily Telegraph" bezeichnet in einem Leitaufsatz die deutsche Antwort als förderlich. Die deutschen Einschränkungen beabsichtigten, den geplanten Pakt tatsächlich wirksam zu machen. Der deutsche Vorschlag, daß die Verpflichtung, keine der spanischen Parteien mit Kriegsmaterial zu beliefern, auf alle Staaten mit Rüstungsindustrien und alle privaten Waffenfirmen ausgedehnt werden solle, sei angesichts dessen, was sich im Chaco-Krieg ereignet habe, keineswegs überflüssig. Der zweite deutsche Vorschlag, daß sich die Neutralität nicht nur auf Waffenlieferungen, sondern auch auf die Stellung von Freiwilligen beziehen müsse, wird von dem Blatt ebenfalls begrüßt.

Die völlig auf seiten der spanischen Marxisten stehenden Oppositionsblätter bemühen sich an Hand fadenscheiniger Behauptungen, die Lauterkeit der deutschen Antwort zu verdächtigen.

Oesterreich nimmt Nichteinmischungsvorschlag an

Wien, 19. August.

Wie von zuständiger Seite verlautet, hat der Staatssekretär für Aeußeres, Dr. Guido Schmidt, am Mittwoch beim französischen Gesandten in Wien vorgesprochen und ihm im Namen der österreichischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß Oesterreich dem Neutralitätsabkommen bezüglich Spanien bedingungslos beitrete.

Waffenausfuhrverbot für Spanien in England

London, 19. August.

Das britische Handelsministerium hat mit Wirkung vom 1. August alle Ausfuhrgenehmigungen nach Spanien, spanischen Besitzungen und nach der spanischen Zone Marokkos für alle Arten von Waffen, Munition, Luftfahrtgerät usw. laut Waffenausfuhrverbotserlaß vom Jahre 1931 aufgehoben. Das Verbot über Ausfuhr von Luftfahrtgerät umfaßt alle militärischen und zivilen Flugzeuge und stellt eine Art gesetzliche Unterbindung solcher Ausfuhr auf irgend einem Wege dar.

47 neue englische Militär-Luftgeschwader

London, 19. August.

Im Rahmen des großen Aufrüstungsprogramms müssen, wie der Luftberichterstatter des „Daily Telegraph" am Mittwoch hervorhebt, in den nächsten 35 Wochen noch 47 neue Militärgeschwader geschaffen werden. Bis Ende März 1937 wird die englische Luftflotte um 71 Geschwader verstärkt sein. Seit dem 1. August sind bereits vier neue Geschwader gebildet worden.

Der Sohn des argentinischen Staatspräsidenten

wegen kommunistischer Betätigung verhaftet.

Rio de Janeiro, 19. August.

Der augenblicklich in Rio de Janeiro weilende Gouverneur des südbrasilianischen Staates Rio Grande do Sul erhielt die Nachricht, daß der Sohn des argentinischen Staatspräsidenten, Liberio Justo, an der Grenze von Brasilien und Uruguay als Kommunist verhaftet worden sei. Liberio Justo, der seine kommunistische Betätigung zugibt, wird nach Argentinien abgeschoben werden.

Furchtbares Unglück bei einer Prozession

Sieben Wallfahrer totgetreten.

Kattowitz, 19. August.

Am Sonntag ereignete sich, wie erst jetzt bekannt wird, in dem polnischen Wallfahrtsort Kalwarya im Kreise Biala ein furchtbares Unglück. Anläßlich des Ablaßfestes waren Tausende von Wallfahrern nach Kalwarya gekommen. Als die Wallfahrer dem religiösen Brauch entsprechend, die Anhöhe zur Kirche kniend heraufrutschten, entstand ein großes Gedränge. Im Mittelflügel des Kircheneinganges wurden die Betenden derart zusammengedrängt, daß zahlreiche Wallfahrer zu Boden stürzten und sich nicht mehr erheben konnten. Die nachströmenden Menschenmassen waren nicht mehr aufzuhalten und bewegten sich, ohne es verhindern zu können, über die Unglücklichen hinweg. Sieben Menschen fanden auf diese furchtbare Weise den Tod. Sie wurden von der Menge buchstäblich zertreten. Ein siebenjähriges Mädchen erlitt so schwere Verletzungen, daß es in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Deutschland fördert gemeinsamen Pakt

Günstige Auswirkung der deutschen Antwort zur Nichteinmischungsfrage in Frankreich und England

Paris, 19. August.

Zur deutschen Erklärung in der spanischen Angelegenheit meint die radikalsozialistische „Republique", der große Fortschritt, den die deutsche Antwort bedeute, liege darin, daß Deutschland von einer mündlichen grundsätzlichen Zustimmung zu einer schriftlichen übergegangen sei. Wenn dieses deutsche Schriftstück auch eine Reihe von Vorbehalten aufweise, so sei es doch immer besser als nichts. In Ermangelung eines Besseren gebe man in amtlichen französischen Kreisen zu verstehen, daß man zufrieden sei.

„Excelsior" stellt sich auf den Standpunkt, es sei schwer, den Transport von Freiwilligen nach Spanien zu verhindern, da kein Gesetz es den Anhängern beider Parteien verbiete, sich ihren Freunden anzuschließen. Im übrigen schließe sich Deutschland jedoch der französischen Neutralitätsthese an. Die internationale Atmosphäre habe dadurch eine erhebliche Klärung erfahren.

„Jour" hat das Empfinden, daß die Anspielung auf gewisse Freiwilligentransporte nach Spanien sich in erster Linie gegen Frankreich richte.

Der Berliner Vertreter des „Figaro" gibt der Besorgnis Ausdruck, daß der Zwischenfall, den die Rede des französischen Innenministers in Lille ausgelöst habe, bedauerlicherweise das ganze Problem der Neutralität erneut in Frage stellen könne. Obwohl die deutsche Presse diesen Zwischenfall mit einem verhältnismäßig gemäßigten Ton behandele, so habe er doch in ganz Deutschland eine heftige Kritik ausgelöst. Man erkläre allgemein, Frankreich brauche sich nicht nach außenhin den Anschein zu geben, einer Politik der Neutralität Spanien gegenüber zum Siege zu verhelfen, während gleichzeitig der französische Innenminister das Gegenteil behaupte. Der Ausfall des Innenministers sei ein Unglück.

London, 19. August.

Die deutsche Antwort auf die französischen Nichteinmischungsvorschläge ist in London mit offenkundiger Befriedigung aufgenommen worden, was sowohl von politischen unterrichteten Kreisen als auch von den führenden Morgenblättern zum Ausdruck gebracht wird. **Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost" schreibt, daß die deutsche Antwort trotz gewisser Vor-**

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

38. Fortsetzung.

„Lieber Friedrich! Wenn du diese Zeilen liest, dann bin ich schon auf der Fahrt nach dem goldenen Süden. Ich halte es jetzt an deiner Seite nicht aus und will versuchen, mein kümmerliches Leben gegen ein schöneres einzutauschen. Bisher hattest du es nicht für nötig befunden, mich zu heiraten, und jetzt habe ich keine Lust mehr. Das Geld habe ich mitgenommen. Du hast ja genug fürs Leben. Laß dirs gut gehen. Deine Susi."

Einen Augenblick war er sprachlos. Sein Persönlichkeitsgefühl hatte eine zu starke Ohrfeige erhalten.

Dann dachte er an das schöne Geld. Aber das tat er nicht lange, denn darüber war er sich klar, daß Susi alle zehn Finger darüber gehalten hätte, so daß es immer unantastbar für ihn gewesen wäre.

Mitten in seinem Zorn kam ihm aber der Gedanke, daß er jetzt ein freier Mann war, daß er nicht mehr an Susi gekettet war. Ihre spärliche Schönheit von einst war längst dahin, und so recht begeistert war er von seiner Ehehälfte — die ja gar nicht seine Frau war — in den letzten Jahren nicht mehr gewesen.

Er war ein freier Mann!

Und wenn auch nicht eine halbe Million schwer, sondern nur eine reichliche Viertelmillion. Das war doch ein tüchtiger Batzen Geld.

Und seltsam, Friedrich Süßkind, der sonst im Leben zu oft ein Knicker gewesen war, der sich um den Groschen ärgern konnte, er tat einen Luftsprung und schrie ein Juhuh! Da klopfte es.

„Aha, das ist sie schon." Freudestrahlend lief er zur Tür. Ein Herr trat ein.

„Nanu?"

„Kriminalkommissar Ahrend."

„Allmächtiger! Schon wieder mal?"

„Entschuldigen Sie die Störung. Es dauert nur wenige Minuten. Sie erwarten gewiß Besuch."

„Allerdings."

„Sie wohnen im Bummelsbüttel?"

„Ja!"

„Wovon bezahlen Sie den Aufenthalt in diesem Hotel?"

„Von meinem Geld."

„Und wo haben Sie das her?"

„Schockschwerenot noch mal! Was soll denn diese ewige Fragerei? Bin ich denn der Polizei dauernd Rechenschaft schuldig?"

„Vorläufig ja."

„Was heißt hier vorläufig?"

„Solange nicht der Einbruch in Ihrem Geschäft aufgeklärt ist."

„Aeh?" Friedrich fuhr vom Sessel hoch, auf den er sich zuvor niedergelassen hatte. „Einbruch? In meinem Warenhaus? — Herr Kommissar, hat man vielleicht auch den Geldschrank mitgenommen?"

„Mitgenommen nicht, aber aufgebrochen."

„Du lieber Himmel! Fehlt was?"

„Das sollen Sie mir ja gerade sagen. Die Polizei fand etwas Kleingeld und einige Aktien."

„Donnerschlag! Dann sind fünfzehntausend Mark zum Teufel."

Früher hätte ihn bei dieser Nachricht der Schlag gerührt. Heute war ihm alles gleich. Er war Susi los und würde nicht nach Bummelsbüttel zurückkehren, sondern in Hamburg bleiben.

„Schade um das schöne Geld, aber ich kann es verschmerzen, denn ich habe gestern in der Lotterie gewonnen. Lassen Sie man den Spitzbuben glücklich werden."

„Sie legen also keinen Wert auf Strafverfolgung?" fragte der Beamte erstaunt.

„Nee, ich will meine Ruhe haben."

Der Beamte ging kopfschüttelnd, nachdem er es zu Protokoll genommen hatte.

Als Friedrich Süßkind wieder allein war, schüttelte er den Kopf. Donnerwetter, das waren ja tolle Geschichten. Brachen sie in seinem Geschäft ein!

Stahlen ihm sein Barvermögen von fünfzehntausend Mark. Die Aktien hatten sie aber scheinbar nicht mitgenommen.

Herr Süßkind überlegte, dann fiel ihm ein, daß er ja ein freier Mann war, also hinderte ihn nichts, nach Bummelsbüttel zu fahren, um dort seine Sachen in Ordnung zu bringen.

Gesagt, getan!

Er machte sich auf, um die Reise anzutreten. Aber natürlich ging es nicht, daß er per Bahn fuhr. Nein, im Auto mußte er vorfahren, und einen schicken Chauffeur in blendender Livree mußte er auch haben.

Also ging er zum Autohaus Süßenthal. Der Name heimelte ihn an, er gefiel ihm, er klang bald so schön wie Süßkind.

Unweit der Alster befand sich das Verkaufsgeschäft. Ein schlanker Verkäufer fragte ihn liebenswürdig nach seinen Wünschen.

Einen schicken Viersitzer! so erklärte ihm Süßkind, wolle er, und außerdem einen flotten, tüchtigen Chauffeur dazu.

Der Verkäufer hörte sich alles an und sagte dann: „Können Sie haben. Es fragt sich nur, was Sie anwenden wollen!"

Natürlich sagte er das netter und höflicher, als es hier geschrieben steht, aber der Sinn seiner Rede war so.

Herr Süßkind meinte, es könne ruhig ein teurer Wagen sein.

Doch davon riet ihm der Verkäufer ab und empfahl ihm den Viersitzer der Wunder-Werke, der dreitausend Mark kostete.

„Wenn Sie den Wagen dreißigtausend Kilometer gefahren haben, verkaufen sie ihn für die Hälfte und kaufen sich einfach einen neuen. Dann haben Sie immer einen neuen Wagen!"

Das leuchtete Süßkind ein, und er kaufte einen Wagen in beige. Er hätte nicht zu einem der Kleider Susis gepaßt, stellte er vergnügt fest.

Der Wagen war gekauft.

Nun mußte noch die Chauffeurfrage gelöst werden.

Das ging rascher als man dachte. Eine telephonische Anfrage in der angeschlossenen großen Reparaturwerkstatt genügte, um einen netten, höflichen, jungen Mann, der sich durch beste Zeugnisse als perfekter Chauffeur auswies, binnen zwanzig Minuten auf der Bildfläche erscheinen zu lassen.

Der junge Mann war bereit, sofort in seine Dienste zu treten.

„Was kriegt so ein Chauffeur?" fragte Süßkind und nahm den Verkäufer beiseite.

„Ach, der Tarif ist niedrig, zu niedrig fast. Ich glaube fast fünfunddreißig bis vierzig Mark. Ich würde Ihnen aber raten, besser zu bezahlen, denn in die Hand des Chauffeurs geben Sie schließlich Ihr Leben und Ihre Gesundheit. Je besser Sie ihn bezahlen, um so vorsichtiger wird er sein, sich diese gute Stelle zu erhalten."

Das leuchtete Herrn Süßkind abermals ein, und er bot dem Chauffeur einen Wochenlohn von fünfzig Mark, freie Station und freie Dienstkleidung.

Dann schleppte er ihn mit in das nächste große Konfektionsgeschäft und ließ ihm eine Livree anpassen, in der er schmuck und elegant aussah.

Jetzt war Herr Süßkind zufrieden, und nach einer Stunde rollte der Wagen davon.

Herr Süßkind freute sich sehr, daß sein Chauffeur so bedächtig fuhr, er hatte ja Zeit, es kam nicht darauf an, daß er heute in Bummelsbüttel ankam.

Er ahnte nicht, daß ein neuer Wagen schonend eingefahren werden muß, daß man im Anfang möglichst die vierzig Kilometer im Tempo nicht überschreiten darf.

*

In Bummelsbüttel war alles in Aufregung.

Herr Süßkind war plötzlich eingetroffen. Und schon die Umstände, die beim Eintreffen festgestellt wurden, spielten eine besondere Rolle.

Denn: er kam mit einem nagelneuen Auto und einem Chauffeur, der wie aus dem Ei gepellt aussah.

Und . . . man denke . . . er kam ohne seine Frau!

Herr Süßkind suchte zunächst seine Geschäftsräume auf, die er aber polizeilich versiegelt vorfand. Daraufhin ging er zur Polizei — er ging tatsächlich, denn sie lag über dem Marktplatz, nur fünfzig Schritte entfernt.

Dort wurde er mit aller Aufregung empfangen. Wachtmeister Krause, der gerade Dienst hatte, bat ihn in die Diensträume und führte ihn zu Inspektor Kreutz, den er schleunigst vom Dämmerschoppen holte — denn dessen Dienst war vorbei.

Inspektor Kreutz bewillkommnete nun den Herrn Süßkind und unterrichtete ihn über den Einbruch.

Er erzählte ihm, daß das bare Geld gestohlen worden war und schilderte ihm alles haargenau.

Daß die Aktien noch da waren, und daß außerdem achttausend Mark Geld gerettet worden waren, freute Süßkind gewaltig.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Lehrer aus allen Erdteilen

Auslandslehrertagung vom 19. bis 23. August in Stuttgart — Die Stellung der reichsdeutschen Auslandsschulen — Lehrerschaft geschlossen im NSLB, Gau Ausland

Noch ist nicht der Jubel um die Olympischen Spiele verrauscht, da kündet sich schon wieder eine Veranstaltung von Bedeutung an: Die Hauptstadt des württembergischen Landes, Stuttgart, rüstet sich, auslandsdeutsche Gäste in ihren Mauern würdig zu empfangen. Vom 19. bis 23. August 1936 findet dort eine Auslandslehrertagung, veranstaltet von der Auslandsorganisation der NSDAP (NSLB, Gau Ausland) in Gemeinschaft mit dem Amt für Erzieher der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern statt.

Wo sind Auslandsschulen?

Unsere reichsdeutschen Auslandsschulen stehen kulturell auf höchstem Niveau, aber auch zahlenmäßig sind sie sehr beträchtlich. So haben wir z. B. in Europa 60, in Afrika 22, in Asien 21 und in Mittel- und Südamerika ebenfalls zahlreiche Schulen. 1935 konnten unter Aufsicht einer deutschen Reichskommission an 21 Auslandsschulen Reifeprüfungen abgelegt werden.

Auf zwanzig verschiedene Länder verteilen sich die Schulen, von denen neun in Uebersee beheimatet sind. Um einige der größten zu nennen: Olinda-Schule in Sankt Paulo (über 1000 Schüler), Kaiser-Wilhelm-Schule Schanghai, deutsche Oberrealschule in Mexiko, Hindenburg-Schule in Montevideo, deutsche Schule in Rio. Besonderes Ansehen genoß die jetzt zerstörte deutsche Schule in Madrid. Welche Wertschätzung man deutscher Kultur und deutschem Wissen entgegenbringt, möge die Tatsache belegen, daß von den über 1000 Schülern der deutschen Schule in Sofia 600 bis 700 Bulgaren sind.

Früher waren die an den auslandsdeutschen Schulen unterrichtenden Lehrer und Lehrerinnen dem vor einem Jahre aufgelösten „Vereinsverband deutscher Auslandslehrer und -lehrerinnen" angeschlossen; heute zählt der Gau Ausland des NSLB bereits über 1450 Mitglieder, das heißt, daß die gesamte auslandsdeutsche Lehrerschaft geschlossen im NSLB organisiert ist.

In jedem Jahr kamen nun Vertreter der einzelnen Länder und Erdteile zu einer Arbeitstagung zusammen. Waren es 1934 in Potsdam und 1935 in Braunschweig nur wenige, so werden diesmal über 250 Auslandslehrer ins württembergische Land kommen.

Daß die meisten Pädagogen aus dem europäischen Ausland stammen, ist verständlich, dennoch aber werden trotz zeitlicher und finanzieller Schwierigkeiten zahlreiche Deutsche aus Uebersee zu dieser Lehrertagung erscheinen. Interessieren wird es, daß 70 Lehrer vor und nach der Tagung am Schulungslager des Gaues Württemberg des NSLB teilnehmen, um so durch persönliche Fühlungnahme mit den Arbeitskameraden wertvolle Anregungen für die spätere Arbeit zu erhalten.

Der Plan der Arbeitstagung.

Naturgemäß nimmt gerade bei den auslandsdeutschen Lehrern die Kulturpolitik einen großen Platz ein, und so wird man sich am ersten Tage in drei Arbeitsgemeinschaften über Fragen der Kulturpolitik, des Geschichtsunterrichts und des Deutschunterrichts in der Unterstufe unter Leitung von Gauamtsleiter Dr. Karl Klingenfuß, Studienassessor Dr. E. Kaiser (Mailand) und Schulleiter Koethke (Madrid) aussprechen. Der Abend bringt eine geschlossene Tagung des Gaues des Lehrerbundes und der ehemaligen Auslandslehrer, in der Gauamtsleiter Dr. Ehrich, der Leiter der Gesamttagung, sprechen wird.

Gilt der erste Tag der reinen Auslandsarbeit, so wird den Pionieren der deutschen Kultur im Ausland der zweite Tag alles Notwendige über die außerschulische Erziehungsarbeit vermitteln. Der stellvertretende Reichsjugendführer, Stabsführer Lauterbacher, spricht über „Die Hitler-Jugend"; „Erziehungsgrundsätze und Erziehungsform im Reichsarbeitsdienst" ist das Thema, über das Oberarbeitsführer Müller-Brandenburg den Lehrern berichtet, während Oberst Hilpert über „Erziehung in der Wehrmacht" und Staatsrat Schmidt-Bodenstedt, Ministerialrat im Reichserziehungsministerium, über „Das deutsche Landjahr" referieren werden. Abschließend gibt Hauptstellenleiter Hans Stricker-Bayreuth einen Gesamtüberblick über den Stand der deutschen Erziehungsarbeit unter dem Gesichtspunkt der nationalsozialistischen Idee als Maßstab in Aufbau und Ordnung der deutschen Schule.

Der letzte Tag wiederum dient der Auslandsarbeit. Dr. R. Ernst wird unseren Standpunkt zur volkspolitischen Lage darlegen, die Stellung der Auslandslehrer zur Auslandsorganisation behandelt Gauhauptstellenleiter Walter Lehne; Dr. Klingenfuß spricht zu dem Thema „Auslandsdeutschtum und Kulturpolitik", während Gauhauptstellenleiter Wolfgang Diewerge an Hand von praktischen Beispielen erläutern wird, wie man das Dritte Reich vom Ausland her sieht. Den Höhepunkt dieser Arbeitstagung aber wird die Kundgebung im Festsaal der Stuttgarter Liederhalle bilden, auf der drei Gauleiter Murr, Bohle und Wächtler zu den Kameraden aus dem Ausland sprechen werden.

Der Weltkongreß für Freizeit und Erholung in Hamburg und die Olympischen Spiele 1936 in Berlin sind Marksteine neuen Vertrauens des Auslandes zum Deutschtum von heute. Daher kommt der sich an diese Ereignisse anschließenden Tagung der auslandsdeutschen Lehrer in diesem Rahmen eine besondere Bedeutung zu, denn der Lehrer im Ausland ist in der politischen Erziehungsarbeit führend.

G. S.

Eine wichtige Anordnung über den Beruf des Architekten

Der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste hat unter dem 28. Juli eine Erste Anordnung über den Beruf des Architekten erlassen, die in drei Abschnitte gegliedert ist.

Im ersten Absatz wird der Begriff des Architekten erläutert und gesagt, wann die Mitgliedschaft bei der Reichskammer der bildenden Künste erforderlich ist. Die Mitwirkung an der Erzeugung und Erhaltung von Kulturgut im Sinne des § 4 der Ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammer-Gesetzes vom 1. November 1933 bei Baugestaltungen und Bauvorhaben, die in der jetzigen Anordnung näher erläutert werden, gilt als Tätigkeit des Architekten, die freiberuflich als Treuhänder des Bauherrn und in Verbindung mit baugewerblicher Tätigkeit einschließlich des Handels mit Baustoffen oder in einem Dienst- und Anstellungsverhältnis ausgeübt werden kann. — In der Anordnung wird im ersten Abschnitt weiter erklärt, wann eine Befreiung von der Zugehörigkeit zur Reichskammer erfolgen kann; im Abschnitt 2 sind die Berufsgrundsätze für Architekten behandelt, deren bemerkenswertester besagt, daß der Architekt bei seiner Berufstätigkeit dem deutschen Volk gegenüber die Verantwortung für die Erhaltung der baulichen Schönheit und Sauberkeit des Stadt- oder Landschaftsbildes trägt. Allgemeine Berufsgrundsätze, Honorarhinweis usw. sind darin enthalten.

Anweisungen an die von der Kammer erfaßten Architekten über nicht gestattete Methoden des geschäftlichen Wettbewerbs usw. bringt der § 7 des Abschnittes 2, der in den dann folgenden Paragraphen besondere Berufsgrundsätze für freiberufliche, baugewerblich tätige und angestellte Architekten enthält.

Im Abschnitt 3 sind Schluß- und Uebergangsbestimmungen enthalten. Es werden darin Ordnungsstrafen mitgeteilt, die bei Nichtbefolgung der Vorschriften in Kraft treten. — Über die Anmeldefrist wird gesagt, daß Architekten, sofern sie nicht bereits Mitglied oder sonst erfaßt sind, ihre Anmeldung bei der Reichskammer der bildenden Künste bis zum 1. Februar 1937 vorzunehmen haben. Bis zur Zustellung des Bescheides über die Eingliederung in die Kammer sind sie berechtigt, den Beruf als Architekten auszuüben. Schließlich wird noch mitgeteilt, daß frühere Anordnungen betr. den Schutz des Berufes und die Berufsausübung der Architekten aufgehoben werden.

Das Leistungsabzeichen der DAF.

Auszeichnung und Ansporn für vorbildliche Berufserziehungsstätten.

Bekanntlich erschien im Mai 1936 die Nachricht, daß der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes ein Leistungsabzeichen gestiftet hat, das von nun an vorbildlichen Berufserziehungsstätten verliehen werden kann.

Diese Stiftung hat überall ein starkes und vielfaches Echo gefunden. Der Sinn des Leistungsabzeichens, das Auszeichnung und Ansporn zugleich ist, wurde erkannt und die Tatsache des Bestehens des Leistungsabzeichens allein gab bereits in ungezählten Fällen Anlaß, um im Sinne der Forderungen, die die Deutsche Arbeitsfront in Form von Rahmenbedingungen für die Verteilung des Leistungsabzeichens stellt, Verbesserungen und Vervollkommnungen bestehender Berufserziehungsstätten in Angriff zu nehmen und durchzuführen.

Das Verständnis weitester Kreise für die Notwendigkeit vielseitiger, gründlicher, planmäßiger und von nationalsozialistischer Weltanschauung durchdrungener Berufserziehung wird immer tiefer, und es ist mit Freude festzustellen, wie überall neues Leben auch in der Berufserziehung aufsteht und wie — auf langjährigen Erfahrungen aufbauend — Bestehendes den fortschreitenden Anforderungen des deutschen Arbeitslebens angepaßt und verbessert wird.

Alle Bestrebungen, die auf eine dauernde Höherentwicklung der Berufserziehungsarbeit hinauslaufen, haben durch Schaffung des Leistungsabzeichens einen weiteren starken Auftrieb erhalten.

Es ist selbstverständlich, daß die Vorarbeiten für die erstmaligen Verleihungen des Leistungsabzeichens, die eine Anerkennung und Auszeichnung für bereits geleistete Pionierarbeit darstellen, mit aller Gründlichkeit und Sorgfalt durchgeführt werden müssen und daher eine bestimmte Zeit erfordern. In den vergangenen Monaten wurde die Sichtung und Ueberprüfung begonnen und in einzelnen Gauen bereits beendet. Viele hundert Berufserziehungsstätten mußten und müssen im ganzen Reichsgebiet von den dazu berufenen Stellen der Deutschen Arbeitsfront in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Kreisen eingehend besichtigt und geprüft werden, damit eine einheitliche und gerechte Beurteilung und Wertung sichergestellt ist. Die Arbeiten werden weitergeführt und können, sodaß die ersten Verleihungen von Leistungsabzeichen im Laufe des Monats Oktober erfolgen werden.

Die Verleihung bedeutet aber nicht allein eine Auszeichnung, sondern vor allem auch eine Verpflichtung zur dauernden Leistung, zum andauernden Vorbildsein, zum Weiterwachsen und zum Verbessern und Bestehen.

Vor allem jenen Berufserziehungsstätten, die zwar bildlich bezeichnet werden können, soll das Leistungsabzeichen Ansporn sein und nach den bereits gemachten Erfahrungen ist die Hoffnung berechtigt, daß die Stiftung des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront das ihrige dazu beitragen wird, um deutscher Wertarbeit ihren Ruf in aller Welt zu bewahren und das gesunde Streben nach Vervollkommnung der Leistung zu fördern, damit unser Volk nicht nur den besten Soldaten, sondern auch den tüchtigsten Werker sein eigen nennen kann.

Der Wohnungsbau bis 1940

In einer vom Institut für Konjunkturforschung herausgegebenen Untersuchung von Walter Fey wird der Wohnungsbedarf bis 1940 und der dafür erforderliche Kapitalbedarf einer beachtenswerten Berechnung unterzogen. Danach ergibt sich, daß bis Anfang 1940 jährlich 188 000 Wohnungen errichtet werden müssen, um den noch offenstehenden Fehlbedarf abzudecken. Der darüber hinausgehende sonstige Fehlbedarf, der bis in das Jahr 1945 abgedeckt werden soll, wird von Anfang 1940 bis Anfang 1945 auf jährlich 110 000 Wohnungen beziffert. Außer diesen Zahlen sind noch diejenigen Wohnungen zu berücksichtigen, die aus den laufenden Haushaltsgründungen sich ergeben.

Der Mindestkapitalbedarf für den Wohnungsbau bis 1940 wird auf jährlich 2,3 Milliarden geschätzt. Das ist eine Ziffer, die die Aufwendungen des Jahres 1935 um 700 Millionen Reichsmark übersteigt. In der Untersuchung wird darauf hingewiesen, daß an öffentlichen Mitteln für die Rest- und Spitzenfinanzierung 1936 mindestens ebenso hohe Beträge zur Verfügung stehen wie im Vorjahr. Für 1937 dürfte der größte Teil der Mittel aus der Senkung der Hauszinssteuer, die auch 1936 dem Reich überlassen werde, zur Verfügung stehen, soweit über sie nicht anders verfügt wird. Für die späteren Jahre lasse sich heute noch nichts sagen. Ob die „sonstigen privaten Mittel" noch beträchtlich zunehmen können, müsse zumindest fraglich erscheinen, sie haben gegenwärtig schon einen außerordentlich hohen Umfang erreicht. Eine weitere Zunahme könne dagegen bei den Mitteln der Industrieunternehmungen und bei weiterem Anstieg der Wirtschaftstätigkeit auch bei den eigenen Ersparnissen mit ziemlicher Sicherheit erwartet werden. Sofern nicht mehr öffentliche Mittel bereitgestellt werden, bleibe die Aufbringung einer höheren Kapitalsumme von den Ausleihungen der organisierten Kreditinstitute abhängig; hierüber könne aber gegenwärtig ein allgemeines Urteil nicht abgegeben werden. Arbeitsbeschaffung und Wehraufgaben würden auch in den nächsten Jahren hohe Anforderungen an den organisierten Kapitalmarkt stellen mit der Folge, daß für sonstige Zwecke die verfügbaren Mittel zwangsläufig eingeengt bleiben.

Von Bedeutung ist, daß die Schwierigkeiten in der Beschaffung von nachstelligem Hypothekarkredit durch Uebernahme von Reichsbürgschaften erheblich gemildert sind. Es wird in dem Bericht noch darauf hingewiesen, daß die Schwierigkeiten in der Aufbringung des Eigenkapitals weniger bestehen für den Eigenheimbau in den kleineren Gemeinden, als für den Mietwohnungsbau in den Großstädten und vor allem für die minderbemittelten Kreise. In der Kleinsiedlung sei bereits ein vielfach gangbarer Weg zur Beibringung des Eigenkapitals durch Mithilfe des Siedlers beim Bau gefunden worden. Beim Bau von Arbeiterwohnstätten seien die Werkdarlehen ein wichtiges Hilfsmittel. Beim Bau von Mietwohnungen müßten noch neue Lösungen gesucht werden.

Sehr interessant ist auch die Untersuchung über die Unterschiede des Wohnungsbedarfs zwischen Stadt und Land. Es wird festgestellt, daß am größten der Fehlbedarf gegenwärtig sei in den Großstädten, der Zuwachsbedarf dagegen hier am kleinsten; er dürfte in etwa zehn Jahren ganz aufhören, auch wenn wieder eine Zuwanderung in den Großstädten einsetzen sollte. In den Mittel- und Kleinstädten tritt zu einem verhältnismäßig hohen Fehlbedarf ein verhältnismäßig hoher Zuwachsbedarf. Dieser werde wahrscheinlich sogar noch höher sein als auf dem Lande, da eine weitere Abwanderung vom flachen Land in die kleinen Städte zu erwarten sei. Auf dem Lande selbst sei neben verhältnismäßig niedrigem Fehlbedarf ein verhältnismäßig hoher Zuwachsbedarf zu decken, der sich aber durch Abwanderung vermutlich verringern wird. Die schwierigsten Entscheidungen liegen also in den Großstädten.

Beginn der Xantener Viktortracht

Das alle 50 Jahre stattfindende Fest wurde am Dienstag mit der Ausstellung des Schreins eröffnet

Am Dienstag erlebte die alte Domstadt des Niederrheins, die schon mit ihrem Namen Xanten gleich ad Sanctos (Zu den Heiligen) dem größten Geschehen ihrer geschichtlichen Ueberlieferung Sinn und Bedeutung gibt, mit der Eröffnung der diesjährigen Feierlichkeiten zur großen Viktortracht 1936 einen großen Tag. Nachdem sich in den ersten Vormittagsstunden ein Gewitter über der Stadt entladen hatte, brach die Sonne durch den herbstlichen Dunst und übergoß den gotischen Tuffsteinbau des Viktordomes mit strahlendem Glanz. Glanz und erwartungsvolle Freude lag auch über den 6000 Pilgern des ersten Tages, die herbeigeströmt waren, um den Eröffnungsfeierlichkeiten beizuwohnen und Bekenntnis abzulegen für die Verehrung der Märtyrer, die in christlicher Frühzeit hier in Xanten für ihren Glauben ihr Leben opferten. Die Stadt Xanten zeigte sich den Fremden in reichem Flaggenschmuck. An den Zufahrtsstraßen erheben sich hohe Fahnenstöcke mit Spruchbändern, die den Tod der Märtyrer seligpreisen. Hoch vom Dom flattern die alten Stiftsfahnen und zwischen den beiden Türmen grüßt, fast unsichtbar an Drähten befestigt, ein riesiges Kreuz, das in den Abendstunden erleuchtet seine Strahlen symbolhaft weit in das flache Land wirft. Unter diesem Zeichen birgt sich in den Gassen der Stadt ein geschäftiges Leben und Treiben. Die Hotels und Gasthäuser waren in den Mittagsstunden überfüllt. Die Organisation kann bei dieser unerwartet starken Beanspruchung nicht gleich zur vollen Befriedigung klappen. Der Reisebetrieb wird sich aber in jeder Hinsicht bald verläßlich eingespielt haben.

Die diesjährige Festzeit der großen Viktoriatracht, die nur alle 50 Jahre stattfindet, zuletzt also 1886, wurde in der kirchlichen Handlung dadurch eröffnet, daß der Viktorschrein, ein kostbares Gebilde aus dem Jahre 1129, aus seiner ständigen Aufstellung im Hochaltar von Handwerkern herausgehoben und darauf durch die von Gläubigen gefüllte Kirche zum Hochaltar getragen wurde, wo er bis zur Beendigung der Festzeit im Oktober zur Verehrung aufgestellt bleibt. An diese traditionelle Handlung schloß sich ein feierliches Hochamt an; die Predigt hielt Dompropst Dr. Donders-Münster. Am Nachmittag folgte die erste Märtyrerandacht, der Dompropst Dr. Donders durch seine geistvolle Auslegung des Predigttextes für die versammelten Frauen und Mütter besondere Bedeutung beimessen konnte.

Die erste Aufführung des von Franz Johannes Weinrich für die diesjährige Viktortracht zusammengestellten Xantener Domspiels bildete den Ausklang des ersten Festtages.

Eine Ausstellung während der Festzeit bis zum 18. Oktober bietet die einmalige Möglichkeit zur Besichtigung der wertvollen Stücke des Domschatzes, des Archivs und der Stiftsbibliothek, die sonst nicht zugänglich sind.

Heinrich Lerschs Werke in Französisch.

Wenige Wochen erst sind es her, daß Heinrich Lersch, der Arbeiterdichter, aus diesem Leben von uns schied. Seine Werke aber sind uns geblieben als ein ewiges Vermächtnis einer schöpferischen Geisteskraft. Wie sehr sich Heinrich Lersch die Herzen der Arbeiter und der Jugend, mit denen er sich verbunden fühlte, erobert hat, geht aus dem Vorhaben des Professors Paul Auger, Angouleme (Frankreich), hervor, die Werke Lerschs in die französische Sprache zu übersetzen und in Frankreich zu verbreiten. Professor Auger weilte in den letzten Tagen in Deutschland, um die nötigen Schritte zur Erlangung des Uebersetzungsrechtes in die Wege zu leiten. Sobald die genehmigung erfolgt ist, wird er sein Vorhaben verwirklichen.

„Sport und Soldaten"

eine Fundgrube der zähen Vorbereitungsarbeit unserer deutschen Wehrmachtsangehörigen für ihre grandiosen Olympiasiege.

Die ganze Welt hat aufgehorcht, als Presse und Rundfunk Sieg auf Sieg der deutschen Olympiateilnehmer meldete. Unsere junge Wehrmacht darf stolz sein, für ihr Teil eine große Anzahl hervorragender Vertreter zu diesen Kämpfen um die Goldmedaillen gestellt zu haben und damit den Beweis zu erbringen, daß die Leistungen unseres Militärs zu den besten aller Nationen gehören. Manch einer mag sich fragen, wie es möglich war, Soldaten, die durch ihren Dienst so stark in Anspruch genommen sind, zu derartigen sportlichen Spitzenleistungen zu bringen, daß sie anderen Olympiakämpfern, die sich monatelang nur auf ihre sportliche Vorbereitung konzentrieren konnten, gleichwertig oder sogar überlegen wurden.

Der Film „Sport und Soldaten", der augenblicklich in allen Lichtspielhäusern Deutschlands läuft, gibt darauf die Antwort. In ausführlicher Deutlichkeit wird uns hier gezeigt, wie sehr die deutsche Wehrmacht den Wert sportlicher Ausbildung der Truppe für Krieg und Frieden erkannt hat und welch wunderbarem, alle Sportarten umfassenden Training die Soldaten in den Heeressportschulen und im Gelände unterzogen werden.

Besonders die Heeressportschule Wünsdorf wird in dem Film „Sport und Soldaten" ausführlich behandelt und zeigt uns die Ausbildungsstätte des olympischen Fünfkampfsiegers Hauptmann Handrick in all ihren Einzelheiten. Es war die Absicht des Kriegsministeriums, das diesen Film herstellen ließ, auch einmal der Allgemeinheit ein Bild von den prachtvollen Sportgestalten zu geben, die sich in den Reihen unserer deutschen Wehrmacht finden. Und so wurden all diese Männer, Lehrkräfte wie Soldaten in der Ausbildung, Darsteller dieses Films und wußten noch gar nicht, daß dieser Bildstreifen kurze Zeit später ein bleibendes Dokument für ihre Leistungen werden sollte.

Für zwei von ihnen, für die Gefreiten Kurz und Hinterstoißer, die in dem Film bei ihren gefahrvollen Kletterübungen im Hochgebirge zu sehen sind, wurde freilich „Sport und Soldaten" ein tragischer Markstein ihres Willens zur Höchstleistung. Vor wenigen Wochen wurde der Tod dieser beiden tapferen Männer bei dem Versuch, die unbezwungene Nordwand des 5000 Meter hohen Eiger zu besteigen, gemeldet. Leutnant Leupold, der uns als Führer der deutschen Militärpatrouille von der Winterolympiade in Garmisch her noch in bester Erinnerung ist, erscheint in „Sport und Soldaten" ebenso wie der ebenfalls als Schiläufer hervorgetretene Oberjäger Hieble.

Jetzt, nach dem Abschluß der Sommerolympiade, sind die Namen der daran beteiligten Heeresangehörigen, die ihre Trainingsarbeit in „Sport und Soldaten" zeigen, beinahe noch aktueller. Wir sehen in diesem Film den durch seine Erfolge beim Olympiaturnen zum Leutnant beförderten Schwarzmann ebenso bei seinem Training wie Rittmeister Sahla (Reiten), Huber (Zehnkampf), Leichum (Weitsprung), Elser (Kunstspringen), Joch (Dreisprung), Blaczejeczack (Laufen), Schwarz und Schlauch (Rückenschwimmen).

Wenn auch viele Besucher des Films „Sport und Soldaten" Freude daran haben werden, einen ihrer besonderen Sportlieblinge auf der Leinwand wiederzusehen, so soll doch die lange Reihe der Namen von hervorragenden Könnern in erster Linie daran erinnern, welche Einsatzbereitschaft, welcher Leistungswille und welch frischer, jugendlicher Geist im friedlichen Wettkampf in der Gesamtheit unserer Wehrmacht steckt.

Der Ufa-Palast München konnte mit dem Olympiaprogramm der R. P. L. „Jugend der Welt" und „Sport und Soldaten" einen ungeheuren Erfolg erzielen. Vom 25. 7. bis 7. 8. besuchten dort 30 527 Zuschauer diese Filmveranstaltung.

Wer ist Mady Rahl?

Wenn man im Film eine Sekretärin zu spielen hat, dann braucht man eigentlich — wenn man diese Aufgabe richtig anfaßt — eine doppelte Vorbildung, die als Sekretärin und die als Schauspielerin.

Diese Doppeleigenschaft erfordert nämlich die weibliche Hauptrolle in dem Syndikat-Film „Der geheimnisvolle Mister X", in dem eine bezaubernde junge Sekretärin ein ganzes schottisches Schloß durch ihre Erfindungsgabe und ihren jugendlichen Uebermut auf den Kopf stellt und wochenlang in Aufregung versetzt. Der Regisseur fand tatsächlich in Mady Rahl eine Darstellerin, eine strahlend blonde Künstlerin vom Nachwuchs, die seit einem Jahr auf der Bühne der Städtischen Theater in Leipzig stand. Ihren Werdegang schildert sie durchaus unpathetisch und unromantisch: Es war harte Arbeit und ernstes unermüdliches Wollen. Nicht einmal die berühmte Geschichte von den zürnenden Eltern und der Flucht aus dem Elternhause kann sie bieten. Denn ihre Eltern (Mady Rahl ist geborene Berlinerin) waren durchaus einverstanden, als ihre Tochter ihnen erklärte, sie wolle den Bürosessel im Verlag für Börsen- und Finanzliteratur mit dem Platz in einer Schauspielschule vertauschen, weil man ihr gesagt hatte — und sie es auch selbst fühlte —, daß sie eine „künstlerische Ader", eine schauspielerische Begabung habe.

Und man täuschte sich nicht. Schon ihr erstes Bühnenengagement in Leipzig bestätigte den vollen Erfolg dieses Berufswechsels. Auch beim Film blieb ihr dieses Glück treu, denn bereits am vierten Drehtag hatte sie einen Vertrag für ihren nächsten Film (in dem sie als Partnerin von Hans Moser ein junges natürliches Mädel aus dem Volke spielte), der in Prag gedreht wurde. Mehr kann man sich eigentlich kaum mit 21 blonden Jahren wünschen. Fast hat Mady Rahl ein bißchen Angst vor so viel Glück, aber sie wird es schon schaffen. An Arbeitseifer und Ausdauer fehlt es ihr nicht. Und die Natur hat es schließlich auch sehr gut mit ihr gemeint.



R. Syndikat-Film

Mady Rahl und Ralph Arthur Roberts in „Der geheimnisvolle Mister X"

Aus und für Herne

Der Superlativ.

Superlativ? Auch so ein Wort, das im Grunde im deutschen Sprachschatz nichts zu suchen hat. Immerhin: ein Fachwort für die höchste Steigerungsform und zugleich der Begriff für die Uebertreibung. Das vor allem ist es. Den Superlativ gebraucht vornehmlich der, der sonst nichts zu sagen hat.

Aber es gibt noch eine Nebenform des Superlativs, und die ist noch weniger schön als die echte Form. Wenn einer erklärt: Auf unserm Ausflug war es furchtbar nett, so kann es dem, der ein bißchen auf die Schönheit und Reinheit der deutschen Sprache hält, fast körperlichen Schmerz bereiten, solchen Unsinn zu hören. Was furchtbar, also furchterregend ist, kann nicht zugleich nett sein. Wenn er erklärt, daß es sehr nett gewesen sei, so kann man sich einigermaßen ein Bild davon machen, wie es war. Auch schon mit dem „sehr" darf man zuweilen vorsichtig sein.

Kommt Besuch. „Ach, das ist ja reizend, daß Sie uns einmal besuchen." So? Reizend? Hat man sich dabei wirklich einmal überlegt, was das Wort reizend bedeutet? Reiz ist doch eine Erregung. Und man braucht nur einmal das Wort daraufhin zu untersuchen, daß man ihm die Vorsilbe „auf" gibt. Da weiß man sogleich, was es mit diesem zum Kitschwort gestempelten „reizend" auf sich hat.

Und der Kuchen, Frau Nachbarin, schmeckt „wunderbar". Keine Frage, er schmeckt gut. Sehr gut sogar. Aber inwiefern dieser Geschmack etwas mit dem Wunder zu tun hat, ist beim besten Willen nicht einzusehen. Die Backkunst in allen Ehren, aber es ist beim Backen bestimmt ganz natürlich und ohne Wunder zugegangen.

Kleinigkeiten? Pedanterie? O nein. Unsere schöne deutsche Sprache verdient es nicht, so mißhandelt zu werden. Und es fällt auch ein wenig Schatten auf uns, wenn wir so leichtfertig mit ihr umgehen. Denn das ist ohne weiteres erkennbar: Diese Uebertreibungen beruhen auf dem Wunsche, mehr zu geben, mehr auszudrücken, als gerechtfertigt ist. Also sind sie unwahr und unecht. Und das muß auf uns selbst zurückfallen. Oder will man behaupten, daß man sich vertrauensvoll einem Menschen erschließt, der sich nicht an die Wahrheit hält und uns ein X für ein U vormachen möchte?

Es hat bestimmt noch keinem geschadet, wenn er in seinen Aeußerungen ein wenig mehr zurückhaltend war, als es unbedingt notwendig gewesen wäre. Aber es hat bestimmt schon sehr oft geschadet, wenn er stärker auftrug, als es die Umstände bestimmten.

* * *

Hernes Einwohnerzahl wiederum gesunken.

Ein Wanderungsverlust von 272 Personen zu verzeichnen. — Ein Geburtenüberschuß von 114.

Am 1. Juli hatte Herne eine Einwohnerzahl von 96 672 (1. Juni 97 006). Diese Zahl vermehrte sich durch 167 (134) Geburten, denen wiederum 53 (74) Sterbefälle gegenüberstanden. Die Zahl der Geburten hat sich also im Vergleich zum Vormonat um 33 gehoben, während anderseits die Zahl der Sterbefälle ebenfalls sank, so daß der Geburtenüberschuß die erfreuliche Höhe von 114 (60) aufwies. Auch die Säuglingssterblichkeit in der Altersstufe unter 1 Jahr hatte mit 10 (14) eine Minderung erfahren, was unter Umständen auf den nicht zu heißen Monat Juli zurückzuführen sein könnte. An Diphtherie war im Vergleich zum Vormonat (2) diesmal kein Opfer zu beklagen, dagegen starben an Tuberkulose wiederum 7 (8), an Krebs 7 (7), an Gehirnschlag 4 (1), an Herzkrankheiten 6 (3), an Lungenentzündung 3 (9).

Die Zahl der Eheschließungen belief sich auf 44 (52), sie blieb also auch weiterhin rückschrittlich, da es im Monat Mai noch 59 waren.

Zugezogen sind 548 (500), fortgezogen 820 (894), so daß ein neuer Wanderungsverlust von 272 Personen entstand gegenüber dem Monat Juni mit 394 und Monat Mai mit 505. Hier ist also eine Abschwächung eingetreten. Immerhin blieb der Wanderungsverlust stärker, trotzdem der Geburtenüberschuß weit höher als im Vormonat war, so daß die Einwohnerzahl doch noch um 158 (344) sank und am 1. August ein Stand von 96 514 erreicht wurde.

* * *

Günstige Entwicklung bei den Flottmann-Werken.

Umsatz um 30 Prozent gesteigert. — Belegschaft um ca. 10 Prozent vermehrt. — Auslandsgeschäft hat sich gehoben.

Brachte schon das Geschäftsjahr 1934 eine günstige Entwicklung, so trifft diese in verstärktem Maße für das Geschäftsjahr 1935 zu. Die Beschäftigung nahm weiterhin zu und der Umsatz wurde im Berichtsjahre gegenüber dem Vorjahre um weitere 30 Prozent gesteigert. Von volkswirtschaftlichem Interesse ist hierbei, daß auch das Ausland an dieser Umsatzsteigerung beteiligt ist. Auf Grund der günstigen Beschäftigung war es der Verwaltung des Werkes möglich, die Belegschaft um ca. 10 Prozent zu erhöhen.

Unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages aus 1934 schließt das Berichtsjahr mit einem Gewinnsaldo von 72 465,79 RM. ab, der auf das neue Rechnungsjahr vorgetragen wird. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden — namentlich soweit sie den Binnenmarkt betreffen — als recht befriedigend bezeichnet.

* * *

Schafft Lehrstellen!

Eingliederung des Berufsnachwuchses in das Arbeitsleben.

(NSG) Allenthalben fehlt es in der deutschen Wirtschaft an Facharbeitern. Besonders empfindlich macht sich der Mangel an gelernten Arbeitskräften in Betrieben der eisen- und metallverarbeitenden Industrie bemerkbar. Wir beseitigen die zu diesem Mangel geführten Fehlerquellen der Vergangenheit nicht allein dadurch, daß wir in größerer Zahl- un- und angelernte Arbeitskräfte so weit beruflich schulen, daß sie die Arbeiten gelernter Werker ausführen können. Eine solche Berufsschulung kann uns nur über eine verhältnismäßig kurze Uebergangszeit hinweghelfen.

Was wir, um für die Zukunft zu bauen, brauchen, ist die restlose Eingliederung des Berufsnachwuchses in das Arbeitsleben und ihre planmäßige und diszipliniere Ausbildung zu besten deutschen Facharbeitern. Aus dieser Forderung entsteht für alle verantwortlichen Betriebsführer die Aufgabe, in ausreichender Zahl Lehrstellen zu schaffen. In Zukunft müssen auch von solchen Betrieben wieder Lehrlinge eingestellt und ausgebildet werden, die in der Vergangenheit glaubten, auf Grund ihrer Größe oder ihrer Struktur für Lehrlingserziehung ungeeignet zu sein. Die Erfahrungen für eine vielseitige und grundlegende Berufsausbildung von Lehrlingen sind so groß, daß heute von der Deutschen Arbeitsfront jedem deutschen, gleichwie gearteten Unternehmen mannigfache Anregungen zur ordnungsgemäßen Ausbildung ihrer Lehrlinge gegeben werden können.

* * *

Steuermilderungen bei der Urkundensteuer

Ein neuer Erlaß des Reichsfinanzministers.

DGK. In einem neuen Runderlaß zum Urkundensteuergesetz trifft der Reichsfinanzminister eine Reihe beachtlicher Anordnungen, in denen bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen auch Steuermilderungen vorgesehen sind. Danach sind Vergleiche, die vor dem Schiedsmann, Friedensrichter oder einer ähnlichen Stelle im Strafverfahren zustande kommen, von der Urkundensteuer befreit. Das Gleiche gilt von den Vergleichen, die vor dem Parteigericht oder den Gerichten der Gliederungen und den Ehrengerichten der angeschlossenen Verbände der NSDAP zustande kommen. Die Steuerfreiheit tritt aber nur insoweit ein, als in dem Vergleich nicht geldwerte Leistungen übernommen werden, deren Wert den Betrag von 150 RM. übersteigt. — Außer den sonstigen im Urkundensteuergesetz (§ 15, Absatz 5, § 37 der Durchführungsbestimmungen) bezeichneten Verträgen sind auch solche Verträge von der Besteuerung befreit, die die Beförderung einer Person oder Sache auf Wasserstraßen zum Gegenstand haben. — Ein Steuererlaß aus Billigkeitsgründen kommt nach den gleichen Bestimmungen, die auch für den Erlaß von Besitz- und Verkehrssteuern allgemeinen gelten, in Frage (Erlaß v. 10. 2. 1934).

* * *

Westdeutsche Werkschöre und Werkkapellen beim Volkssender 1936.

(NSG.) 1. Firma Krupp, Essen; 2. Farbenindustrie A.-G. Leverkusen; 3. Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn; 4. Firma Niehues u. Dütting, Nordhorn; 5. Köln-Bonner Eisenbahn; 6. J. P. Bemberg, Wuppertal-Barmen; 7. Stollwerkscher Männerchor „Theobromina", Köln; 8. Dortmunder Union-Brauerei, Dortmund; 9. Deutsche Edelstahlwerke, Remscheid.

* * *

Fahrpreisermäßigung für die ausländischen Besucher der Kölner Herbstmesse.

Kölner Herbstmesse für Haus- und Küchenbedarf (20. bis 22. September.)

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft kommt den ausländischen Besuchern der Kölner Herbstmesse dadurch besonders entgegen, daß für sie die in in den Tarifbestimmungen über 60 Prozent betragende Fahrpreisermäßigung für Ausländer zur Bedingung gemachte Mindestaufenthaltsdauer in Deutschland von 7 Tagen auf 1 Tag — einschließlich Einreise — herabgesetzt wird, so daß sie die verbilligten Reisebürofahrscheine bereits am Ankunftstag zur Rückfahrt benutzen können.

* * *

Hinreichende Ausführungsfrist bei öffentlichen Aufträgen an die Privatwirtschaft.

Bei der gegenwärtigen Arbeitslage besteht die Notwendigkeit, daß stoßartige Arbeitsanhäufungen in den verschiedentlichen Wirtschaftszweigen und einzelnen Unternehmungen unter allen Umständen vermieden werden, da geeignete Arbeitslose vielfach nicht mehr vorhanden sind und zu kurze Lieferungsfristen daher nur durch Heranziehung anderwärts beschäftigter Facharbeiter bzw. durch Ueberstunden eingehalten werden könnten. Derartige nachteilige Auswirkungen unzureichender Liefer- bzw. Ausführungsfristen bei der Vergebung öffentlicher Aufträge sind zu vermeiden, wie der Arbeits- und der Wirtschaftsminister in einem gemeinsamen Rundschreiben an die obersten Reichsbehörden und die Länderregierungen eindringlichst betonen.

Auch weitere Gründe des Arbeitseinsatzes und des Arbeitsschutzes, wie z. B. die Rückwirkungen auf das Lohn- und Preisgefüge stehen gegen eine zu kurze Friststellung bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten, abgesehen davon, daß in solchen Fällen eine wirtschaftliche Dispositionsmöglichkeit den Betrieben erschwert wird. Außerdem ist es besonders der öffentlichen Hand möglich, ihre Aufträge in die arbeitsstille Zeit zu legen. Vor allem müssen inländische und damit auch die Aufträge der öffentlichen Hand dann zurücktreten, wenn Auslandslieferungen dem betreffenden Unternehmen gegeben wurden. Die Vergebung von Aufträgen mit übermäßig kurzen Lieferfristen ist deswegen grundsätzlich nur auf die Einzelfälle zu beschränken, in denen sie aus zwingenden Gründen wirklich unabweisbar notwendig sind.

* * *

Sporttreffen der Landjugend auf dem Landesbauerntag in Detmold.

Im Rahmen des 3. westfälischen Landesbauerntages in Detmold, in der Zeit vom 27.—29. August 1936, wird sich die westfälische Landjugend in einem großen Wettkampf messen. Das Sporttreffen der westfälischen Landjugend auf dem Friesensportplatz und im städtischen Schwimmbad verspricht eine Veranstaltung von eigener starker Prägung zu werden, und erweckt schon jetzt vielseitige Anteilnahme. Die Kreisbauernschaften werden sich untereinander einen Mannschaftskampf liefern, je 6 Jungens und 4 Mädels aus jeder Kreisbauernschaft, die selbstverständlich den HJ, SS, SA, bzw. dem BDM angehören, werden in einem Vierkampf um die Ehre des Sieges ringen. Keulenweitwurf für Jungen, Schlagballweitwurf für Mädels, Weitsprung, 50 Meter Schwimmen und ein Staffellauf werden die Kräfte der Teilnehmer auf die Probe stellen. Schon am 25. August treffen die Mannschaften auf der Friesenkampfbahn ein, um die Vorbereitung des Sporttreffens gründlich zu betreiben, und eifrig zu üben. Am Nachmittag des 27. August sind Schauübungen der westfälischen Landjugend vorgesehen: Laufschule, Körperschule, Bodenturnen, Staffellauf, Raufball und Volkstanz, ausgeführt von 60 Paaren aus der Kreisbauernschaft Halle. Die Siegerehrung wird unser Landesbauernführer vornehmen.

* * *

Ein Pfifferling-Sommer.

Auch ein feuchter Sommer hat seine lichten Seiten. Die Pilzfreunde haben alle Ursache zur Feststellung: Endlich wieder mal ein Pfifferling-Jahr! Natürlich kann man sich auch des Reichtums anderer eßbarer Schwämme erfreuen, der gelbe Cantharellus cibarius aber, der obendrein das besonders Angenehme hat, daß man ihn eigentlich gar nicht „verwechseln" kann, leuchtet heuer in ganz großen Mengen in den Wäldern. Er ist ein kräftiger, aromatischer Pilz. Ihm haftet mehr als den übrigen bekannteren Schwämmen echter rechter Walduft an. Auch der Volksmund hat sich an ihm in verschiedensten Namengebungen versucht, was ja gleichfalls auf Gunst und Zuneigung schließen läßt. Da heißt er bald „Rehfüßchen", „Goldhähnchen", „Gelbchen", „Gehlchen", „Gänschen", „Gelbmännel", „Eier- oder Dotterschwamm" usw. Bekanntlich gibt es Pilzfreunde, die geradezu leidenschaftlich hinter der köstlichen Gabe des Waldes her sind. Sie können in diesem Sommer auf unbegrenzte Erfüllung ihrer Wünsche rechnen.

* * *

Eigene Verkehrswege für Radfahrer.

40 000 Klm. erforderlich.

Radwege zu schaffen, ist eine Aufgabe, die unter der fortschreitenden Motorisierung Deutschlands immer dringlicher wird. Das Fahrrad ist in der Nachkriegszeit neben dem Motorrad von Jahr zu Jahr mehr das „Automobil des kleinen Mannes" geworden. Von den etwa 17 Mill. Radfahrern, die Deutschland heute aufweist, entfällt ein Großteil auf Arbeitnehmer, und daß die Zahl der Radfahrer sich jährlich noch gewaltig erhöht, geht schon aus dem für 1935 auf 2,8 Millionen geschätzten Inlandsabsatz an Fahrrädern hervor. So gibt es heute schon Belegschaften, von denen die Hälfte oder gar dreiviertel ihren oft langen An- und Abmarschweg mit dem Fahrrad bewältigt. Die Straßen der Großstädte und in noch größerem Umfange häufig die Landstraßen sind morgens und abends mit den Kolonnen der Radfahrer gefüllt. Da sich zugleich aber auch die Zahl der Automobile beträchtlich erhöht hat, wird das Nebeneinander allmählich zu einem Problem, das sich nicht zuletzt in den Ziffern der Verkehrsunfälle ausweist. Danach betreffen 93 v. H. der tödlichen Fahrradunfälle berufstätige Menschen.

Es ist nicht etwa so, daß an den angeschwollenen Zahlen der Fahrradunfälle die Radfahrer allein die Schuld trügen. Gewiß gibt es, so schreibt die „Soziale Praxis" viele unvorsichtige Radfahrer. Aber ist dem Arbeiter oder Angestellten, der nach Betriebsschluß noch einen längeren Heimweg auf dem Rade zu bewältigen hat, nicht die natürliche Ermüdung nach anstrengender Tätigkeit zugute zu halten? Und schließlich kommt es weniger auf die Klärung der Schuldfrage als auf die Verringerung der Unfälle an. Dies wird aber nur gelingen, wenn man die Radfahrwege von den allgemeinen Fahrwegen trennt. Der dringende Bedarf an Radfahrwegen wird auf 40 000 Klm. geschätzt.

* * *

* **Hohes Alter.**

Herr Gastwirt Anton Markmann, Kaiser-Wilhelm-Straße 32, feiert am heutigen Tage seinen 70. Geburtstag. Herr Markmann ist in Leversum, Kreis Seppenrade, geboren und kam im Jahre 1884 nach Herne, wo er einige Jahre später ein Tuch- und Maßgeschäft als Schneidermeister eröffnete. Im Jahre 1901 erhielt er in seiner jetzigen Besitzung die Konzession als Gastwirt. Seit dem Jahre 1889 gehörte Herr Markmann der Herner Feuerwehr an, wo er in den letzten Jahren als Führer tätig war, bis er vor zwei Jahren infolge der Altersgrenze ausscheiden mußte. Auch sonst bekleidete Herr Markmann im öffentlichen Leben verschiedene Ehrenämter, u. a. war er auch Stadtverordneter. Unserem langjährigen Bezieher sprechen wir zu seinem 70. Geburtstage und zu seinem 35jährigen Geschäftsjubiläum die herzlichsten Glückwünsche aus, woran wir gleichzeitig die Hoffnung knüpfen, daß ihm ein weiterer froher Lebensabend beschieden sein möge.

* **Bestandenes Assessorexamen.**

Vor dem Oberlandesgericht in Düsseldorf bestand Dr. jur. Karl Friedrich Flake, Von-der-Heydt-Str., die zweite große Staatsprüfung mit Erfolg. Herzl. Glückwunsch!

* **Große Verschönerungsarbeiten**

sind gegenwärtig in der Kolonie Julia im Gange. Die gesamten Wohnhäuser werden einer gründlichen Instandsetzung unterzogen, da sich Bergschäden bemerkbar gemacht haben. Nach Abschluß der Instandsetzungsarbeiten werden die Häuser mit einem neuen hellen Anstrich versehen, wodurch das Straßenbild ein erheblich freundlicheres Gesicht erhalten wird.

* **Das Alte fällt.**

Auf dem nördlichen Zechenplatz der Anlage Shamrock 1/2 ist man gegenwärtig dabei eine große Maschinenhalle, die noch aus der Entstehungszeit der Zeche stammt, abzubrechen, wodurch der Platz eine wesentliche Erweiterung erfährt.

„Wir haben nur ein Ziel: die Erhaltung der Volksgemeinschaft und die Erhaltung unserer nationalen Unabhängigkeit und der Freiheit unseres wirtschaftlichen Lebens."
(Adolf Hitler.)

* **Die Ausschachtungsarbeiten haben begonnen.**

Auf der Brunnenstraße ist man jetzt dabei, für einen weiteren Wohnhausneubau der Zeche Shamrock die Ausschachtungen vorzunehmen.

* **Es wird Koks geladen.**

Eine erfreuliche Feststellung kann man auf den hiesigen Zechen machen. Dort ist eine verstärkte Anzahl Arbeiter damit beschäftigt, die liegenden Kokshaldenbestände wegzuladen, wobei sogar des nachts gearbeitet wird. Diese Arbeiten sind ein sichtbares Zeichen für den Aufstieg unseres heimischen Bergbaues.

* **Rinneneinläufe eingebaut.**

Die Straßenfläche zwischen dem Adolf-Hitler-Platz und dem Wochenmarkt war bei starkem Regenwetter öfter überschwemmt. Nun wird diesem Uebel abgeholfen, indem man jetzt vier Rinneneinläufe vor den Bassins einbaut, die allen Unrat auffangen, so daß das Regenwasser jetzt freien Lauf in die Abflußkanäle hat.

* **Einen 125 m hohen Schornstein**

läßt gegenwärtig die Zeche Mont Cenis auf dem Zechenplatz errichten. Die Fundamente zu dem Bau des Schornsteines wurden bereits am Dienstag gelegt. Gestern wurde mit den Maurerarbeiten begonnen.

* **Ausländer durchfahren Herne.**

Wer gegenwärtig dem Verkehr auf der Bahnhofstraße seine Aufmerksamkeit schenkt, wird feststellen müssen, daß man täglich eine große Anzahl ausländischer Wagen sieht, die unsere Stadt durchfahren. Es handelt sich um belgische, französische und holländische Wagen, die von den Olympischen Spielen zurückkehren. Ein französischer Wagen erlitt vorgestern auf der Dorstener Straße an der Herner Stadtgrenze eine Panne, deren Behebung über 2 Stunden in Anspruch nahm.

* **Freibank.**

Morgen wird hier auf der Freibank in Herne, Grenzweg 18, minderwertiges Fleisch verkauft.

* **Mehrere Finger gebrochen.**

Der auf einer Montage in Hannover tätige Kesselschmied Ewald R. brach sich bei Ausführung von Arbeiten mehrere Finger.

* **Fahrraddiebstähle.**

In der Nacht zum Dienstag wurde vom Hof des Hauses Kaiser-Wilhelm-Straße 14 ein Herrenfahrrad, Marke Stricker, Nummer unbekannt, mit schwarzem Gestell, engl. Lenkstange gestohlen. — Ebenso wurde am Montag vor dem Hause Mont-Cenis-Straße 491 ein dort stehendes Herrentourenrad, Marke und Nummer unbekannt, mit schwarzem Rahmen und aufwärts gebogener Lenkstange gestohlen.

* **Verkehrsunfall.**

Am 16. August ereignete sich an der Ecke Goethe- und Schaefferstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftrad und einem Radfahrer. Der Radfahrer wurde leicht verletzt.

* **Unter Stein geraten.**

Von einem bedauerlichen Grubenunfall wurde der Hauer Anton St. aus der Rottbruchstraße betroffen. Er geriet beim Abbau von Kohlen unter hereinbrechende Gesteinsmassen und wurde erheblich verletzt, so daß seine Ueberführung ins Bergmannsheil notwendig wurde.

* **Die Deutsche Arbeitsfront,**

Ortsgruppe Herne-Sodingen, veranstaltet kommenden Samstag im Saale und in den Gartenanlagen Borgmann, Sodingen, einen Kameradschaftsabend mit Konzert, turnerischen Vorführungen, sonstigen Ueberraschungen und Tanz.

* **Ein Berliner Stelzen-Tänzerpaar.**

Ein durch ganz Deutschland ziehendes Stelzen-Tänzerpaar zeigte sich gestern auf den Straßen unserer Stadt. Eine Orgel sorgte für Walzerklänge, nach denen sich das Paar im Walzerrhythmus drehte.

Stadt Wanne-Eickel.

Legt Veranstaltungen in die Weinwerbewoche.

Um das diesjährige Fest der deutschen Traube und des Weines zu einem vollen Erfolg zu führen, werden alle Organisationen gebeten, Veranstaltungen in die Zeit vom 19. bis 26. September zu legen. Anfang September wird eine Versammlung aller Organisationsleiter stattfinden, in welcher der Kreispropagandaleiter Pg. Diel über die Ausgestaltung der Weinwerbewoche sprechen wird.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß Patenwein nur die Gaststätten und Einzelhändler ausschenken und verkaufen dürfen, die einen Zulassungsantrag gestellt haben.

(s) **Sommerfest.** Die 4. Kompagnie des Bürgerschützenbundes „Freischütz" veranstaltete bei Böhmer bei gutem Besuch ihr Sommerfest. Der Sängerchor fand mit seinen gesanglichen Darbietungen starken Anklang. Auch der Schießstand wurde fleißig in Anspruch genommen.

(s) **Statt Ausflug Volksfest.** An Stelle des sonst üblichen Gefolgschaftsausfluges wird für die Gefolgschaft der Zeche „Hannibal" am kommenden Sonntag bei Diedrich auf der Dorstener Straße ein großes Volksfest veranstaltet, dessen Teilnahme sich keiner sollte entgehen lassen.

(s) **Meisterprüfung.** Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkskammer zu Münster bestand Heinrich Hemmerich, in Firma Rüter, Wanne-Eickel, Adolf-Hitler-Platz, seine Meisterprüfung im Uhrmacher-Handwerk.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 19. August.

Auftrieb: 506 Stück Großvieh, 96 Ferkel, 27 Läufer und ältere Futterschweine, 7 Kälber und 5 Ziegen. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Qualität 510—540 M., 2. Qualität 460—500 M., 3. Qual. 400—450 M.; Rinder kosteten 390—490 M. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen 10—12 M., von 6 bis 8 Wochen 14—21 M., von 8 bis 10 Wochen 26—32 M., von 10 bis 12 Wochen 33—37 M., Läuferschweine 45—60 M. Der nächste Markt findet am 26. August statt.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

In das Handelsregister Abt. A ist am 13. August 1936 unter Nr. 738 neu eingetragen worden die Firma: **Josef Finke, Landesproduktengroßhandlung in Herne.** Alleiniger Inhaber ist der Kaufmann Josef Finke in Herne Schaefferstraße 22.

Amtsgericht Herne.

NSV — die lebendige Volkskameradschaft

Deutsch sein heißt alle Zeit in Treue zu seinem Volke stehen.

(NSG) Wenn man heute von der NS-Volkswohlfahrt spricht, dann kann man sich immer noch ab und zu eines nicht geringen Erstaunens kaum erwehren, wenn man bei diesem oder jenem Volksgenossen, dem aus eigensüchtigen Motiven heraus der nationalsozialistische Opfergeist nicht als das Gegebene erscheint, auf eine Verständnislosigkeit stößt, die ihresgleichen sucht. Hier war und ist immer noch die Hoffnung im Vordergrund, diese lästige Einrichtung so bald als möglich von der Bildfläche verschwinden zu sehen.

Darum möge heute einmal festgestellt sein, daß der Führer am 3. Mai 1933 die NS-Volkswohlfahrt nicht als eine lästige Eintagsfliege in den herrlich heranblühenden Garten Deutschland gesetzt hat, der jedermann nach Belieben ihr Leben noch stärker verkürzen kann. O nein, wir Nationalsozialisten lieben unser Volk eben mehr als eine Handvoll bequemer Einzelgänger, selbst wenn es dabei gilt, recht dicke Unannehmlichkeiten mit in Kauf zu nehmen.

Diesen wenig Einsichtsvollen wird daher dringend empfohlen, sich einmal etwas weniger mit ihrer eigenen Person zu beschäftigen, dagegen aber etwas mehr in ihr eigenes Volk hineinzusehen und hineinhorchen zu wollen, damit auch sie allmählich erkennen, daß sie im luftleeren Raum schwebten, wenn die Gesamtheit des Volkes in ihrer Vielfältigkeit nicht um sie herum wäre. Und wenn die katastrophalen Jahre vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus dem deutschen Volkskörper schwere Wunden geschlagen haben, dann sind es durchaus nicht immer die Schlechtesten, die hierbei ihre Opfer wurden, und so ist es auch lediglich eine moralische Pflicht aller, hier den sozialen Ausgleich zu schaffen, um die Opfer einer Zeit, an der wir ja mehr oder weniger Schuld tragen, im Interesse des Volksganzen ehestens wieder voll leistungsfähig zu machen.

Wer aber noch einen Funken Verantwortungsgefühl sein eigen nennt, wird endlich erkennen müssen, daß die NS-Volkswohlfahrt in dieser Hinsicht das Instrument ist, mit dem auf Wunsch des Führers die lebendige Volkskameradschaft nach rein nationalsozialistischen Grundsätzen gestaltet wird.

Sie bleibt die Einrichtung, die immerdar für des Volkes Wohl zu sorgen hat, ihre Aufgaben aber erhält sie jeweils vom Führer des deutschen Volkes neu zugewiesen. Jeder gute Deutsche schenkt der NS-Volkswohlfahrt in diesem Sinne sein volles Vertrauen und stützt und fördert sie nach besten Kräften, indem er nach Maßgabe seines Vermögens ihr Mitglied wird und sich in jeder Weise auch tätig für sie einsetzt. Und so wird es denn auch schließlich eines Tages Tatsache sein: **Deutsch sein heißt in Treue zu seinem Volke als Mitglied und Förderer der friedliebenden Volksgemeinschaft aller Deutschen, der NS-Volkswohlfahrt.**

Das sind die Tage...
Das sind die Tage, die so sanft verfliegen,
und Wirklichkeit nicht finden konnten, suchten sie es
in der alten Welt und in den Werken ihrer einfachen
und großen Kunst. Zur Kenntnis des Schönen
wünschte Winckelmann jedermann zu gelangen, als er
gefangen gehalten in nordischen Sitten, „Gleichnisse
aus dem Homer bereite"; dies Verlangen trieb den
Abenteurer nach Süden. Im Homer erlebte er den



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage

zum Herner Anzeiger

Nr. 99 — 1936

Das sind die Tage...

Das sind die Tage, die so sanft verklingen
In Glück und Glut und Glast und mildem Glanz,
Das sind die Tage, die den Abschied bringen,
Den Lohn des Jahres und den Erntekranz.

Das sind die Tage, die so leuchtend winken
In märchenbunter, froher Farbenpracht,
Das sind die Tage, die so jäh versinken
Im Nebellichte der Spätsommernacht.

Das sind die Tage, die das Glück verwehen,
Das dir und mir der weiße Lenz gebar,
Das sind die Tage, die dich weinen sehen,
Wenn südwärts wallt die letzte Vogelschar.

Das sind die Tage, die so seltsam singen
Von Tod und Welken und Vergänglichkeit,
Das sind die Tage, die das Ende bringen
Von einer traumhaft schönen Sommerzeit.

HEINRICH SCHWANEY

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Von Miß Vale ganz zu schweigen! Sie war weg, ehe ihr überhaupt zum Bewußtsein kam, was los war. Sie tat das Vernünftigste, was in diesem Fall zu tun war: Sie lehnte sich zurück und tat keinen Mucks mehr.

Die kleinen Pillen, die es Friend ermöglichten, dem Verlauf der Ereignisse mit ruhigem Gewissen zu folgen, wurden eigens für ihn in einem chemischen Laboratorium in Neuyork hergestellt und waren das Ergebnis langwieriger Versuche.

Bei diesen Versuchen hatte es sich darum gehandelt, durch irgendeine chemische Verbindung Sauerstoff in feste Form zu bringen. Das allein wäre allerdings nicht sehr schwierig gewesen, aber der so gewonnene Stoff mußte die Eigenschaft besitzen, bei der Berührung mit Feuchtigkeit den Sauerstoff abzugeben, ohne dabei schädliche Rückstände zu hinterlassen; zudem mußte er die von außen eindringenden Giftgase abriegeln.

Friend war auch jetzt mit dem Ergebnis zufrieden.

Der Chauffeur hatte nichts von dem gemerkt, was hinter ihm geschehen war. Er mußte seine ganze Aufmerksamkeit auf den für ein Auto ziemlich unwegsamen Pfad richten.

Mit großem Interesse verfolgte Friend den Weg. Nach den Worten zu schließen, die er vorhin gehört hatte, mußten sie bald am Ziele sein. Der Beamte nahm einem der bewußtlosen Männer die Mütze ab und stülpte sie sich auf den Kopf. Natürlich trug er auch keine Bedenken, den Browning, den man ihm abgenommen hatte, wieder an sich zu nehmen.

Plötzlich spitzte er seine Lippen zu einem befriedigten Pfeifen. Das war doch der gleiche Weg, den er auch gestern gefahren war, der Weg nach Alham Castle? Er lächelte ironisch. Hm, dieses Alham Castle werde ich mir bei nächster Gelegenheit einmal gründlich ansehen müssen, nahm er sich vor.

Es dauerte nicht mehr lange, da hielt der Wagen vor einer alten, ziemlich hohen Mauer.

Der Chauffeur, den die anderen Bob genannt hatten, schaltete die Beleuchtung aus, verließ den Führersitz und trat an die Tür, um sie seinen Genossen zu öffnen. Es herrschte eine fast undurchdringliche Finsternis, so daß er kaum die Umrisse des Mannes erkennen konnte, der als erster den Wagen verließ.

„Das hat wieder mal fein geklappt!" grinste Bob.

„Da haben Sie recht!" lachte Friend und machte ihn mit einem einzigen Hieb knockout. „Es hat wirklich fein geklappt!" fügte er hinzu, während er den Mann seinen Genossen zugesellte.

Als er sich eben auf den Führersitz schwingen wollte, war es ihm, als habe er das Rieseln von fallendem Saad vernommen. Im nächsten Augenblick schon hatte er seinen Browning entsichert. Das Licht seiner Taschenlampe fiel auf die Mauer.

Nur ein paar Sekunden sah er die schwarzvermummte Gestalt, die auf einer halbverfallenen Stelle der Mauer stand und im Schein der Taschenlampe einen wahrhaft gespenstischen Anblick bot. Den Körper des Mannes bedeckte ein weiter schwarzer Havelock, der breitkrampige Hut von derselben Farbe war tief ins Gesicht gedrückt.

Es war der geheimnisvolle Unsichtbare.

Friend wußte es sofort, in einem hellseherischen Instinkt, der ihn noch niemals betrogen hatte.

Er riß den Browning hoch, zielte — aber als er gerade abdrücken wollte, war die Gestalt verschwunden, wie verschluckt von der Finsternis.

Friend tastete mit dem Lichtkegel der Lampe die Mauer ab — nichts zeigte sich mehr, kein Geräusch war vernehmbar.

Friend unterdrückte seine Begierde, auf den Verschwundenen Jagd zu machen. Er war wehrlos der Kugel des anderen preisgegeben, wenn er die Mauer bestieg, und außerdem, er konnte auch so mit dem Erfolg des heutigen Abends zufrieden sein.

Er stieg in den Führersitz und setzte den Wagen wieder in Gang, um seine Beute in Scotland Yard abzuliefern.

Vorsichtig fuhr er den Weg zurück, den das Auto kurz vorher gekommen war. Seine Lippen pfiffen ein fröhliches Lied. Das Bewußtsein, einen entscheidenden Erfolg errungen zu haben, versetzte ihn in eine überaus behagliche Stimmung. Der Fremde, der den dreisten Diebstahl in der Commercial-Bank ausgeführt hatte, befand sich mit 2 anderen in seiner Gewalt. Der Mann im Havelock, der bisher für unangreifbar galt, hatte seine erste empfindliche Niederlage erlitten.

Plötzlich schreckte ihn ein lautes „Halt!" aus seinen Gedanken. Ehe er Zeit fand, nach seiner Waffe zu greifen, war ein Arm durch das offene Wagenfenster gedrungen. Vor seiner Nase blitzte die Mündung eines Brownings auf.

„Hände hoch!" schrie eine Stimme. Es war das eiserne Organ von Inspektor Grant.

8. Kapitel.

Wenn es darauf ankam, mit einem Motorrad loszukattern, war Sergeant Longle der tüchtigste Mann vom Yard.

Er war gerade dabei, mit seinem Freund Billy Snake ein riesiges Stück Corned beef zu verzehren, als Inspektor Grant in die Kantine kam. Der Inspektor trat auf die beiden eifrig kauenden Sergeanten zu und gab ihnen einen Klaps auf die Schultern.

„Hallo, ihr beiden, brauche sofort 2 schneidige Jungs! Habe auf euch getippt! Los, Jim, holen Sie Ihr Maschinchen aus dem Stall!"

Wenig später ratterte ein Motorrad mit Beiwagen die Regent Street hinab.

Die drei wären sicher noch rechtzeitig eingetroffen, wenn das Motorrad nicht ausgerechnet an der Ecke von Geoffrey Lane zu bocken angefangen hätte. Der Motor machte plötzlich ein paar ärgerliche Pfaucher, dann stand er still und keine Macht der Erde vermochte ihn mehr aus der Ruhe zu bringen.

Sergeant Longle wollte in aller Gemächlichkeit anfangen, seine Werkzeuge auszupacken, aber der Inspektor war bereits abgesprungen. „Lassen Sie die Karre, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren! Los, Sprung auf, marsch — marsch!"

Im Laufschritt trabten sie die Gasse hinab — und konnten eben noch sehen, wie Joe Friend von zwei Männern in ein Auto gezerrt wurde.

Snake riß die Pistole heraus, aber Grant fiel ihm in den Arm. „Wollen Sie etwa Mister Friend eine Ladung zwischen die Rippen geben?"

Im nächsten Augenblick setzte sich das Auto in Bewegung und raste die Gasse hinunter.

Jim Longle riß fassungslos die Augen auf. „Was sagst du, Snake, er hat tatsächlich den Amerikaner erwischt! Los, Grant, nach!"

Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als eine volle Viertelstunde Trab zu laufen, bis sie endlich die nächste Polizeiwache erreicht hatten.

Grant riß die Tür auf. „Mister Friend ist vom Mann im Havelock entführt worden!" keuchte er, wobei er den letzten Rest von Atem endgültig verbrauchte.

Er setzte sich auf den nächsten Stuhl und schnappte verzweifelt nach Luft.

Der diensttuende Wachtmeister sprang auf ihn zu. „Verdammt, ist das wirklich wahr?"

Sergeant Snakes Lungen waren bewundernswert. Der Mann war in der Lage, an Stelle des Erschöpften zu antworten.

„Wir waren hinter ihm her, aber unser Motorrad ließ uns im Stich! Vielleicht lassen Sie es durch einen Ihrer Leute holen. Es steht am oberen Ende der Geoffrey Lane. Wir mußten laufen und konnten gerade noch sehen, wie man Friend in ein Auto packte und losfauste. Ist kein Wagen hier vorbeigekommen?"



Die schöne Weserlandschaft Aufgenommen bei Höxter i. W. (Scherl-M.)

DIE BUNTE ZEITUNG

Indianer erfanden den Gaskrieg

Es wird meist angenommen, daß unserer Zeit der zweifelhafte Ruhm zukommt, den Gaskrieg erfunden zu haben, das entspricht aber nicht den Tatsachen. Im 16. Jahrhundert erschien von dem französischen Mönch Andre Thevet ein Buch mit dem Titel „Cosmographie", in dem er, der sich längere Zeit in Kanada aufhielt, feststellt, daß die Indianer schon zu jener Zeit gewisse Erstickungsgase herzustellen verstanden und sich dieser bei ihren Kriegen bedienten. Sie schichteten große Haufen Reiser, Holz und Aeste auf, die mit Haifischtran und verschiedenen Giften eingerieben wurden. Kam der Feind in Sicht, so nahmen sie selber so Aufstellung, daß sie den Wind im Rücken hatten, während er auf den Feind zuwehte. Dann zündeten sie die Reisighaufen an und es bildete sich ein undurchdringlicher, schwarzer und gefährlicher Rauch. Der Geruch der verschiedenen Holzarten und die Dämpfe des Giftes waren so stark, daß viele der Feinde in diesem Qualm und Rauch erstickten. Die anderen wurden vom Rauch so geblendet, daß sie sich nicht zur Wehr setzen konnten und meist ein leichter Sieg über sie erfochten wurde.

*

Künstlicher Löwe überfällt einen Kaiser

Die Maschinenmenschen unserer Zeit sind im Grunde nichts Neues; ein Blick in das Dresdener Grüne Gewölbe zeigt uns, daß die Kunst, automatisch bewegliche Figuren herzustellen, in früheren Jahrhunderten sehr weit entwickelt war. Eine hübsche Geschichte erzählt man sich von dem chinesischen Kaiser Chien-long, der im 18. Jahrhundert lebte. Er war ständig auf der Suche nach allerlei Kostbarkeiten und seltsamen Dingen, die er in Palast und Garten aufstellen konnte. Eines Tages kam ein in China wirkender Jesuitenpater zu ihm und erbot sich, ihm einen künstlichen Löwen anzufertigen. Der Kaiser war sehr erfreut und der Jesuitenpater ging an seine Arbeit. Als der Kaiser sich einige Zeit danach in seinem Garten erging, sprang plötzlich ein Löwe auf den Kaiser zu, der erschrocken die Flucht ergriff. Man klärte ihn über seinen Irrtum auf und er war über die naturgetreue Nachbildung des Löwen so begeistert, daß er dem kunstfertigen Jesuitenpater den Auftrag gab, einen ganzen Tierpark herzustellen. Auch einen automatisch beweglichen Menschen fertigte der Pater an. Ein berühmter Automat ist auch ein Tafelaufsatz Karls V. aus dem 17. Jahrhundert, ein Schiff mit beweglichen Figuren darstellend, auf dem die Matrosen arbeiten, die Musikanten spielen und die Kanonen Schüsse abfeuern. Der Herstellter dieses Kunstwerks war ein Augsburger Goldschmied.

*

Tiere als Blitzableiter

In Laienkreisen, aber auch von Seiten der Wissenschaft wird vielfach die Ansicht vertreten, daß Tiere, besonders Hunde und Schafe, gute Blitzableiter sind. Schafhirten, die von Gewitter überrascht werden, bleiben in der Regel unversehrt, während rings um sie die Tiere dem Blitz zum Opfer fallen. Bei Worcester tötete der Blitz ein Pferd, ohne daß dem Kind, das das Tier führte, etwas geschah. In Belgien befand sich ein Herr Cowen mit seinem Hund in der Wohnung, als ein Blitz durch das geschlossene Fenster drang und das Tier tötete, ohne daß der Herr auch nur eine kleine Erschütterung verspürt hätte. In Praville bei Chartres ging ein Müller zwischen einem Pferd und einem Maulesel, die mit Getreide beladen waren. Der niederfahrende Blitz tötete auf der Stelle die beiden Tiere, während der Müller vollständig unversehrt blieb; ein Blitz, der während eines Unwetters in eine französische Kirche schlug, tötete fünf Hunde zugleich, die hier Unterschlupf gesucht hatten, während die Gläubigen mit dem Schrecken davonkamen. Nach den Berechnungen der Meteorologen sollen auf der ganzen Erde in jeder Stunde eine halbe Million Blitze die Luft durchzucken.

*

Der treue Wachhund als Mörder

Die Wachsamkeit eines Hundes kostete vor kurzem auf seltsame Weise in einer kleinen schottischen Stadt seinem Herrn das Leben. Ein Villenbesitzer, der in seinem Garten saß, bemerkte, daß in der verschlossenen Garage des Nachbarn ununterbrochen ein Motor lief, ohne daß der Nachbar selbst zu entdecken war. Er eilte in das Anwesen des Mannes, um ihn auf seine Wahrnehmung aufmerksam zu machen. Er war jedoch nicht zu finden. Vor der verschlossenen Garagentür stand der riesige Wolfshund des Nachbarn, der knurrend und zähnefletschend jede Annäherung unmöglich machte. Erst nach einer halben Stunde gelang es dem Villenbesitzer und einigen Freunden, den vierbeinigen Wachtposten, der das Tor der Garage bedrohlich hütete und auf jeden, der sich näherte, losfuhr, mit Hilfe eines Strickes zu bändigen und zu entfernen. In dem von Auspuffgasen erfüllten Garagenraum fand man den Besitzer des Wagens erstickt auf. Der Tod war erst vor wenigen Minuten eingetreten. Hätte der treue Wachhund den Eintritt in die Garage nicht so lange verhindert, wäre das Leben seines Herren gerettet worden.

*

Der verhängnisvolle Golfball

Bernard Haag war ein munterer kleiner Golfs-Caddie, der seinem Herrn unermüdlich die Schläger trug, als ihn auf einem Golfplatz bei Neuyork ein mit voller Wucht geschlagener Ball traf und betäubte. Als er wieder zum Bewußtsein kam, konnte man keine äußerlich sichtbare Verletzung feststellen. Aber seit jenem Tage ist der bedauernswerte junge Mann von einer unheimlichen Krankheit befallen. Er wächst unaufhörlich und ist durch dieses rätselhafte „In-die-Höhe-Schießen" körperlich so geschwächt, daß er das Bett hüten muß. Nachdem die Aerzte der Meinung sind, daß dieses Wachsen noch andauern wird, hat Bernard Haag den Golfspieler, dessen Schlag ihn verletzte, auf 15 000 Dollar Schadenersatz verklagt.

*

Kalorien-Speisekarte im Mittelalter

Der schwedische Professor Fli Heckscher hat die Bestätigung der Dienerschaft des Schlosses Gripsholm bei Stockholm im Jahre 1555 mit dem für die heutige schwedische Armee aufgestellten Speisezettel verglichen und ist zu dem überraschenden Schluß gelangt, daß, abgesehen von den Veränderungen in der Art der Nahrung, der Kalorienwert beinahe derselbe geblieben ist. Der heutige Kalorienwert beläuft sich auf 4326, der vor 400 Jahren betrug 4275. Die Nahrung bestand zu jener Zeit hauptsächlich aus Brot, Fleisch, Speck, Fisch und Butter. Das einzige Getränk war Bier. Dagegen fehlten völlig Zucker, Gemüse, Milch, Käse, Eier und Kartoffeln. Die tägliche Fischration betrug im 16. Jahrhundert das Vierfache der heutigen. Der Bierkonsum, nach Kalorien bemessen, war etwa 50 mal so groß wie h[illegible]zutage, dennoch klagten die Soldaten über ungenügende Bierzuweisung. Freilich brauchte man große Biermengen, um die meist eingesalzene Nahrung herunterzuspülen.

„Eine hochgebaute Limousine ohne Schlußlicht?“ rief der Dienststuende ahnungsvoll.

Inspektor Grant nickte lebhaft. Er hatte sich wieder erholt. „Ganz richtig, das Schlußlicht fehlte!“

„Der Wagen ist vor einer Viertelstunde hier vorübergefahren. Nehmen Sie sofort die Verfolgung auf! Wir haben ein nagelneues Motorrad hier, Rennmodell! Sie holen Ihre 150 Kilometer heraus, wenn Sie die Karre lassen lassen.“

Inspektor Grant stimmte eifrig zu. „Sehr gut! Fahren Sie mit Sergeant Longle los und sehen Sie zu, daß Sie das Auto nicht aus den Augen verlieren! Ich selbst werde sofort telephonisch eine Streife herholen und Ihnen folgen.“

Er drehte sich nach dem Wachtmeister um. „Ich heiße, Sie haben eine Crawsenbüchse hier!“

Der Angesprochene eilte triumphierend zum Wandschrank und brachte eine große Blechbüchse zum Vorschein, die er Billy Snake übergab.

Die Crawsenbüchse war die Erfindung eines ganz gewöhnlichen Unterlergeanten namens Crawsen.

Crawsens Blechbüchse enthielt nichts weiter als grob gemahlenen Glassstaub, der durch eine schmale Oeffnung ausgestreut werden konnte. Die Splitter waren fein genug, daß sie keinem Gummireifen ein Leid zufügten, doch sie brauchten nur von dem schwachen Strahl der kleinsten Fahrradlaterne getroffen zu werden, um die schönste und idealste Spur darzustellen, die man sich denken konnte.

Als Unterlergeant Crawsen mit seiner Erfindung herausrückte, machte sich ganz Scotland Yard über ihn lustig. Durch Zufall erfuhr Präsident Macferald von der Sache. Er ließ sich den Mann mit der Blechbüchse kommen, unterhielt sich mit ihm — und 8 Tage später gehörte die Crawsenbüchse zum Inventar sämtlicher Polizeistationen. —

Für Snake war es nicht einfach, die Streudose ordentlich zu handhaben, denn die „Karre“ entwickelte tatsächlich eine solch fabelhafte Geschwindigkeit, daß Billy reichlich damit zu tun hatte, seinen Platz auf dem Soziussitz zu behaupten.

Sergeant Longle war ein tüchtiger Fahrer. Er hatte bald gemerkt, welche Kraft in den Zylindern der Maschine steckte, und er holte sie restlos heraus, sobald er den Bereich der abbiegenden Nebenstraßen hinter sich hatte und sich durch die frische Spur, die immer noch vor ihm herlief, überzeugen konnte, daß ihm die Verfolgten noch nicht entwischt waren.

Von Nachteil war es nur, daß er das ohne Schlußlicht fahrende Auto nicht sehen konnte, während die anderen das helle Licht seines Scheinwerfers schon von weitem entdecken mußten.

Der Sergeant fuhr mit höchster Geschwindigkeit und das war wohl der Grund, daß er einen wichtigen Umstand übersah.

Erst viel später entdeckte er ihn, als ihm bereits auffiel, daß das Auto immer noch nicht in Sicht war. Man hätte doch längst darauf stoßen müssen.

Longle verminderte das Tempo — und merkte, daß die Radspur des Autos verschwunden war.

Wie konnte das möglich sein? Es hatte doch keine Seitenstraße mehr abgezweigt?

Er brachte das Motorrad zum Stehen und sprang mit einem Fluch auf den Boden.

Es blieb nichts anderes übrig, als langsam zurückzufahren und die Stelle zu suchen, wo das Auto die Straße verlassen hatte.

Es dauerte ziemlich lange, bis Longle in der Lage war, ein befriedigtes „Aha!“ auszurufen.

Die nach links abbiegende Spur war deutlich erkennbar. Das Auto war einem Fußpfad gefolgt, der sich über eine feuchte Wiese hinzog.

Die Spur im Gras war noch ganz frisch. Longle mußte vorhin vorbei hier hinter den anderen hergefahren sein. Vielleicht hatten sie ihn gesehen und versucht, ihm auf diese Weise zu entkommen.

Mit einer raschen Bewegung schaltete er das Licht aus. „Wenn es nicht schon zu spät ist!“ brummte er dabei. „Jedenfalls — wir müssen verdammt auf der Hut sein. Vermute, daß sie uns irgendwo einen Hinterhalt legen wollen.“

„Hm!“ machte Snake mißtrauisch. „Wie wäre es, wenn wir hier auf die Verstärkung warten würden? Unsere Leute müssen ja jeden Augenblick kommen.“

Longle schüttelte den Kopf. „Es handelt sich um den Mann im Havelock, Snake!“

Die beiden Freunde hatten bereits ein tüchtiges Stück Weges zurückgelegt und durchquerten gerade einen finsteren Wald, als Longle plötzlich unvermutet stehenblieb.

Sie standen am Rande des kleinen Waldes. Etwa dreihundert Meter vor ihnen ragte ein kastellähnliches Bauwerk, das von einer hohen Mauer umgeben war, in den gestirnten Himmel. An dieser Mauer stand das Auto. Da die Lichter ausgeschaltet waren, konnte man nur schwache Umrisse erkennen, aber das Geräusch des laufenden Motors war deutlich hörbar.

„Wie wäre es, wenn wir sie jetzt überrumpelten?“ murmelte Longle unternehmungslustig.

„Das ist Unsinn, Jim!“ erwiderte Snake. „Sie sind in der Uebermacht!“ Gleich darauf horchte er in freudiger Ueberraschung auf.

Von hinten näherten sich Schritte. Dem Geräusch nach zu schließen, mußte es eine beträchtliche Anzahl von Menschen sein. Es war Inspektor Grant mit seinen Leuten, wie sich rasch herausstellte.

Mit knappen Worten klärte Sergeant Longle seinen Vorgesetzten über die Lage auf.

Inspektor Grant sah sich das Gelände an. Sein Blick haftete auf den dunklen Umrissen des Gebäudes.

„Isham Castle!“ rief er verwundert leise aus. „Was wollen die Kerle hier?“

Doch es war keine Zeit, sich lange darüber Gedanken zu machen. Jeder Augenblick war kostbar.

Mit gedämpfter Stimme gab Grant seine Befehle. Sein Plan ging dahin, die Leute ausschwärmen zu lassen; am Boden kriechend, sollten sie sich von drei Stellen an das Auto heranmachen. Auf diese Weise mußte der Ueberfall gelingen.

Dann aber trat etwas ein, was seine Absicht über den Haufen warf.

Das Auto machte kehrt und fuhr langsam auf den Wald zu.

„Alle Mann hinter den Bäumen verschwinden! Sofort, bevor die Kerle den Scheinwerfer einschalten,“ befahl Grand. „Sobald ich mit meiner Pfeife das Signal gebe, umzingeln wir den Wagen. Es wird ein leichtes sein, die ganze Gesellschaft in unsere Gewalt zu bringen.“

Einige Augenblicke später schien der Wald von allem Leben verlassen. Es war so still, daß man das leise Rauschen der Blätter vernehmen konnte, die sich in der Nachtluft bewegten.

Plötzlich ließ der Führer des Autos die Scheinwerfer aufflammen. Als der Wagen kaum mehr fünfzig Meter vom Waldrand entfernt war, setzte Grant, der sich hinter einem Busch verborgen hielt, die Signalpfeife an die Lippen.

Ahnungslos lenkte der Chauffeur den Wagen in den Waldpfad hinein.

In diesem Augenblick schrillte die Pfeife und gleichzeitig sprang ein Dutzend Männer mit gezückten Pistolen auf das Auto zu.

Der Ueberfall glückte in der Tat so vollkommen, daß es keinem der Insassen einfiel, auch nur eine Hand zu rühren.

Kaum hatte der Chauffeur den Wagen mit einem Ruck zum Stehen gebracht, da stand der Inspektor schon auf dem Trittbrett. Doch als er nun mit erhobener Pistole dem Chauffeur sein „hands up!“ zurief und ihm mit der Taschenlampe ins Gesicht leuchtete, verwandelten sich seine Mienen plötzlich zu einer solch hoffnungslos albernen Grimasse, daß der Mann im Wagen unbändig zu lachen anfing.

Er sprang aus dem Führersitz und schüttelte dem völlig verblüfften Inspektor die Hand.

„Vielen Dank, Mister Grant, für Ihre Mühe! — Aber es wäre nicht nötig gewesen. Sie können Ihre Leute wieder nach Hause schicken.“

Grant rieb sich den Kopf und leuchtete mit seiner Taschenlampe in das Innere des Wagens. Lächelnd griff Joe Friend an das Schaltbrett und knipste das Deckenlicht an.

„Ich habe alle beisammen!“ sagte er. „Einen habe ich draußen noch erwischt.“

Mit stieren Augen blickte Grant durch das Fenster. Kreuz und quer lagen drei Männer und ein Mädchen auf dem Sitz zurückgelehnt, mit geschlossenen Augen. Sie schienen alle zu schlafen.

„Aber — zum Henker — wie haben Sie denn das fertiggebracht?“ fragte der Inspektor. Aus seiner Stimme klang unverhohlene Hochachtung.

„Das werde ich Ihnen auf der Heimfahrt erzählen!“ lachte Friend und lud ihn ein, neben dem Führersitz des Wagens Platz zu nehmen.

„Es ist gut, wenn noch ein Mann im Fond mitfährt für den Fall, daß es jemand von der Gesellschaft einfallen sollte, vorzeitig die Augen zu öffnen.“

Einer von den Leuten schickte sich an, das Auto zu besteigen.

„Machen Sie aber das Fenster auf!“ rief ihm Joe Friend zu. „Die Luft drinnen ist noch etwas schlecht.“

Als das Auto am Yard vorfuhr, waren die Gasbetäubten bereits alle munter geworden. Der Beamte hatte ihnen rechtzeitig die Waffen abgenommen, sein Browning funkelte bedrohlich, sodaß ihnen nichts anderes übrig blieb, als sich hübsch still zu verhalten.

Miß Vale erschrak sehr, als sie Joe Friend nicht mehr an ihrer Seite sah. Gleich darauf entdeckte sie ihn vorne am Führersitz. Sie lächelte beruhigt und sah nun ihrem Schicksal gefaßt entgegen.

Die Gefangenen wurden von je einem Beamten in Empfang genommen und in Untersuchungshaft abgeführt.

Ein Wachtmeister wollte sich gerade Miß Vales bemächtigen, als Joe Friend herantrat. „Halt, lieber Freund,“ rief er lachend, „auf die junge Dame müssen Sie verzichten, sie hat nichts mit der Bande zu tun!“ Darauf verabschiedete er sich vom Inspektor. „Na, Mister Grant, ich denke, heute können wir uns mit ruhigem Gewissen ins Bett legen!“

„Gewiß!“ stimmte der Inspektor zu. „Uebrigens — wie sagten Sie, Mister Friend? — Ein Loch in der Mauer? Haben Sie richtig gesehen?“

„Ganz genau! Ich sage Ihnen, der Mann mit seinem flatternden Mantel sah aus wie der Schatten Hamlets auf der Mauer des Sankt-Paul-Kirchhofes!“

„Hm!“ sagte Grant, sonst nichts. Was dieses „Hm“ bedeuten sollte, erfuhr Joe Friend erst am andern Tag

Als Joe Friend in die nächtliche Straße hinaustrat, stand Miß Vale da und schritt zögernd auf ihn zu. Sie streckte ihm ihre Hand hin. „Ich bin Ihnen so unendlich dankbar, daß Sie mich — davor bewahrt haben!“ sagte sie leise. Der Amerikaner konnte sie kaum verstehen.

Aus irgendeinem Grunde erschien es beiden selbstverständlich, daß sie sich gemeinsam auf den Weg machten. Eine Weile schritten sie schweigend nebeneinander her.

Fortsetzung folgt

Die „Goldene“ aus Harzer Silber

Rammelsberg, der Geburtsort der Olympiamedaillen. Im größten Erzlager Deutschlands.

Im niedersächsischen Silberbergbaugebiet Rammelsberg bei Goslar wurde das kostbare Metall gewonnen, aus dem in Pforzheim die Gold- und Silbermedaillen geprägt wurden, um deren Besitz in diesen Tagen auf dem Reichssportfeld hart gekämpft wurde.

„Wieder eine Goldmedaille für Deutschland!“ — „Zwei Silberne für unsere Farben!“ In großen Lettern triumphieren diese stolzen Siege auf der ersten politischen Seite der Zeitungen. Gold und Silber — das sind klingende Worte, die jetzt in den Tagen des Wettstreites der Völker tausendfach über die Lippen kommen. In das kleinste Dorf dringt der Lautsprecher mit diesen beglückenden Nachrichten aus dem Olympischen Feld und da und dort mag die erstaunte Frage auftauchen, woher Deutschland denn das viele Gold und Silber nahm, das zur Prägung der Olympiamedaillen verwendet wurde.

Nun, die schwarzberußten Arbeiter der Lautenthaler Silberhütte lächeln über solche Fragen, denn im Oberharz sagt es uns ja jedes Kind: „Es ist unser Gold und Silber, das zu Ruhmesmünzen gegossen, heute den Inbegriff des höchsten sportlichen Zieles bildet.“ Ja, das war in den Dörfern um Goslar vor vielen Wochen, als die schweren Silberbarren die Lautenthaler Schatzkammer verließen, um in Pforzheim zu Olympiamedaillen geprägt zu werden, ein nicht minder feierlicher Augenblick als vielleicht in Berlin in den Tagen der ersten Olympiaempfänge. Auf ihre langstieligen Förderhämmer gestützt, standen da die Rammelsberger Kumpel auf der Straße und riefen dem bedeutungsvollen Transport aus ihrer Gemarkung den alten Harzer Gruß nach: „Es glieh euch wull!“

Jährlich 30 Tonnen Silber.

Schon die alten Germanen kannten nach Tacitus das deutsche Silber. Die Erzlagerstätten des Rammelsberges bei Goslar arbeiteten nachweislich vom Jahre 968 bis zum Jahre 1340 und dann erst wieder nach einem hundertjährigen Stillstand bis zum heutigen Tag. Aus diesen Silberstollen stammen die wundervollen Kunstschätze der niedersächsischen Herzöge, das kostbare Lüneburger und Hildesheimer Ratssilber, die klingenden harten Taler, die die deutschen Staatssäckel und Kriegskassen füllten — kurz das glitzernde Harzer Metall war schon vor 1000 Jahren in allen deutschen Landen sehr begehrt.

Unerschöpflich scheinen die Schätze, die im tiefen Schoß der Erde ruhen. Immer noch blinken die Wände der Harzer Gruben wie in einem Märchenschloß und die Bergleute fördern unermüdlich das feine Gemisch von Blei-, Zink- und Kupfererzen, aus denen die wertvolle Silberbeigabe im Schmelzprozeß gewonnen wird, zu Tage. Man hat uns die jährliche Gesamtförderung in den noch in Betrieb befindlichen Bergwerken mit 125 000 Tonnen Roherz angegeben. Das ist eine Menge, aus der immerhin 30 Tonnen reines Silber gezogen werden können. Deutsches Silber kennt man zwar auch noch im sächsischen Erzgebirge, aber der Rammelsberg bei Goslar birgt das größte und wertvollste Erzlager Deutschlands. „Wie lange werden Sie noch zu arbeiten haben?“ fragten wir einen der Kumpel, die hier mit offenem Licht in den Stollen einfahren, denn Schlagwetter kennt man ja im Harzer Bergbaugebiet nicht. „Für uns genügt es“, gab uns der Bergmann zur Antwort, „und für unsere Kinder reichen die Vorräte auch noch, und wer weiß, wieviel Schätze noch im Berge verborgen liegen? Denn die Geologen haben ja nur den Vorrat in den bereits aufgeschlossenen Lagern berechnet — dieser gibt uns noch für ein gutes halbes Jahrhundert Brot!“

Also Sorgen, daß sie einmal um Arbeit und Verdienst kommen könnten, kennen die Harzer Bergleute nicht. Silber gibt es im Harz noch in „rauhen Mengen“ und so machte die Herbeischaffung des Materials für die Silbermedaillen nicht die geringsten Schwierigkeiten, ebenso wenig wie für die Goldmedaillen, die eigentlich „Silberne“ sind, denn sie bestehen ja ebenfalls aus dem gediegenen weißglänzenden Edelmetall, nur mit dem Unterschied, daß sie einen starken Goldüberzug tragen, der übrigens auch aus den Rammelsberger Gruben stammt, denn Silbererze haben immer einen bestimmten Goldgehalt.

Siegermünzen 350 Meter unter Tag

Das Metall für die Siegermedaillen wurde aus der 12. Sohle geholt, die sich 350 Meter unter dem Schachteingang befindet. Die Förderung geschieht zum größten Teil mit Preßluftbohrer, die durch eine sinnreiche Einrichtung gegen lästige Staubbildung mit Wasser berieselt werden, sobald sie in Tätigkeit treten. Die erzführenden Bänder sind meist sehr schmal und die Stollen daher ziemlich eng. Das jetzt im Abbau befindliche Lager hat eine Länge von etwa 500 Meter und eine Mächtigkeit bis zu 15 Meter.

Das im Bergwerk gewonnene Erz wird zunächst im Schachtofen zu einheitlich geformten Barren geschmolzen, die Blei, Silber und Antimon enthalten. Von hier aus wandert das Erz zur Lautenthaler Silberhütte, wo es in riesigen Oefen, die bis zu 700 Grad Celsius erhitzt werden, nochmals einem Schmelzprozeß unterzogen wird.

Die nun folgenden Arbeitsgänge dienen dazu, den „Weizen vom Streu“ zu sondern, das heißt, das Silber wird in besonderen, schon den Alchimisten bekannt gewesenen Verfahren, von Blei, Zink und anderen „Verunreinigungen“ befreit, bis schließlich unter der ständigen Kontrolle von zwei Aufsichtsbeamten das reine Metall „abgetrieben“ und zu Barren gegossen werden kann. Silberbarren werden in der Lautenthaler Schmelzhütte in allen Größen „fabriziert“, und der Schmiedemeister, der uns durch die Arbeitssäle führte, ließ uns manchmal raten, was so ein Barren wert sein möge. Von 5000 bis 10 000 Mark ist jeder Vorrat greifbar! Die wertvolle Ware wird in einem Silbergewölbe aufbewahrt, das gegen Einbruch und Feuer stark gesichert ist.

DIE ENTSCHEIDUNG

Erzählung von H. KLOCKENBUSCH

Als Karl Lenzen um die Abendstunde eines Sommertages vom Büro heimging, herrschte auf den Straßen das gewohnte Leben und Treiben. Und dennoch schien ihm alles verändert. Es war wohl die Freude, die ihn alles anders sehen ließ. Endlich war ihm ein lange gehegter Wunsch erfüllt worden. Heute hatte ihm der Direktor mit freundlichen Worten der Anerkennung die Mitteilung gemacht, daß er demnächst zum Bürochef aufrücken werde. Der Gedanke, wie seine Mutter sich freuen würde über die unerwartete, gute Nachricht, ließ ihn ein wenig schneller ausschreiten. Und noch jemand würde sich freuen, Helga Wiesner . . . — Gleich heute abend würde er ihr schreiben. Ihr schildern, wie sie sich ihr Leben einrichten würden. — An ihrer Seite würde die Sorge keine Macht mehr über ihn haben! Gewiß, auch seine Mutter hatte ihn immer aufzurichten gewußt, wenn er zu ihr sprach von dem, was ihn bedrückte. Immer hatte sie in ihrer feinen, heiteren Art ein Wort gefunden, das wie ein Licht war und ihm half, den Weg zu Geduld und Zufriedenheit wieder zu finden. Aber wenn Helga seine Frau war, würde kein Alltag mehr das Licht auslöschen können, das sie in seinem Herzen entzündet hatte.

Frau Lenzen legte, als er ins Wohnzimmer trat, das Buch beiseite und betrachtete ihn prüfend. „Du bist so anders als sonst,“ sagte sie, „was ist dir begegnet? Du strahlst ja förmlich!“

„Du hast recht behalten, Mutter,“ entgegnete er und kaum unterdrückter Jubel schwang in seiner Stimme. „Deine unerschütterliche Zuversicht, die mich so oft aufgerichtet hat, wenn ich kleinmütig und mutlos werden wollte, hat recht behalten!“

Und er erzählte von seiner Beförderung, die ihm gestatten würde, ihr Leben ganz anders zu gestalten, und entwarf Zukunftspläne. Wie er jetzt ganz anders für sie sorgen könne, und daß es ihm immer bedrückt habe, daß er ihr so selten eine Freude habe machen können . . .

Frau Lenzen lächelte. Es war ein mildes, versonnenes Lächeln, das vielleicht nicht ganz frei war von leiser Resignation. Sie wußte, wie das Leben ist und wieviel von den Hoffnungen, die er da vor ihr ausbreitete, unerfüllt bleiben würde. Aber sie freute sich über den Eifer, den er darauf verwandte, sich seine und ihre Zukunft auszumalen.

„Und heute hatte ich auch den Zeitpunkt für gekommen, dir ein Geheimnis anzuvertrauen, das ich seit langem mit mir herumtrage. Ich liebe ein Mädchen und möchte sie dir bald als Tochter zuführen. Du wirst meine Wahl gewiß billigen, denn für dich ist nur die Frage entscheidend, ob sie mir ein wahres Lebensglück bereiten kann. Und dessen bin ich bei Helga Wiesner sicher.“

Er bemerkte nicht, daß seine Mutter erblaßte und ihn erschrocken ansah. „Ist das nicht das junge Mädchen, d z du mir unlängst einmal vorgestellt hast? Ich glaube, auf dem Gartenfest im Mai . . .“

„Ja,“ sagte er, und war verwundert und erfreut, daß seine Mutter sich der Begegnung erinnerte. Helga mußte also doch einen guten Eindruck auf sie gemacht haben. „Ist sie nicht wunderschön? Und vor allem besitzt sie einen lauteren, vornehmen Charakter. Aber warum machst du ein so enttäuschtes Gesicht, Mutter? Du hast doch nicht etwa im Stillen bereits auf eigene Faust Umschau gehalten unter den Töchtern des Landes?“ scherzte er. Aber es klang nicht ganz ungezwungen.

„O nein, ich weiß recht gut, daß das immer mit einer Enttäuschung enden würde. Was du da von Schönheit sagst, mag zutreffen. Eine alte Frau urteilt da anders als ein junger Mensch. Aber ich fürchte, was du zum Lobe ihres Charakters gesagt hast, möchte eine Enttäuschung sein und davor möchte ich dich bewahren. Ich habe bestimmte Gründe zu dieser Befürchtung. Erlasse es mir, sie zu nennen. Du sollst unbeeinflußt prüfen und urteilen. Es ist ja auch durchaus möglich, daß ich mich geirrt habe.“

„Ich werde es dir beweisen, Mutter!“ sagte er zuversichtlich und ging ein wenig verstimmt zur Ruhe.

Am Morgen war es dunkel und trübe. Karl Lenzen las Helgas Brief, den die Post brachte, freudig bewegt. Aber er fühlte, daß er ihr nicht mehr mit der früheren Unbefangenheit gegenüberstand. Er las manche Sätze wiederholt und spürte bei einigen Wörtern nach einem verborgenen Nebensinn. Dennoch fand er ihr Schreiben von der gleichen, frischen Natürlichkeit, die ein Teil ihres Wesens war. Seine Mutter war eine treffliche Menschenkennerin, dafür gab es überzeugende Beweise genug, aber in diesem Falle mußte sie sich getäuscht haben.

Im Geschäft beglückwünschten ihn die Kollegen zu seiner Beförderung. Er lächelte höflich und dankte und versuchte, zu arbeiten, aber seine Beschäftigung gewährte ihm heute weder Befriedigung noch Ablenkung.

Am Abend suchte er mit einem Freunde ein Lokal auf. Dort sprach er wenig und trank viel. Sonst war er um diese Zeit immer schon daheim gewesen. Mochte die Mutter einmal warten. Aber als der Freund sich vorsichtig erkundigte, wie es denn nun eigentlich mit seinen Heiratsabsichten stehe, schwieg er unmutig und verabschiedete sich formlos.

Er hätte jetzt nicht nach Hause gehen können. So bestieg er die Straßenbahn und fuhr in den stillen Vorort hinaus, in dem Helga mit ihrer Mutter und einer jüngeren Schwester ein behagliches Einfamilienhaus bewohnte. Er hatte sich nicht angemeldet und wußte nicht, ob sie zu Hause sein würde. Er wußte nicht einmal, ob er sie jetzt sehen und sprechen möchte. Nur ein Gefühl beherrschte ihn: in ihrer Nähe sein! Schon das mußte seine Ruhe und Sicherheit wiedergeben. Es regnete. Die Fenster waren dunkel und das Haus war wie ausgestorben. Er schritt durch den Vorgarten und dann stieg er die Treppe hinauf, um zu klingeln. Aber die Hand sank ihm nieder, als er in der Diele eine Stimme hörte, die ihm so vertraut war, und doch ebenso gut einem völlig fremden Menschen hätte gehören können. Die Stimme war scharf und schneidend und doch war es Helga, die er sprechen hörte.

„Du mit deinen altmodischen Ansichten!“ sagte die Stimme. „Ich lasse mich nicht mehr am Gängelband leiten und bin alt genug, selbst zu wissen, was ich zu tun habe . . !“

Eine weinerliche Stimme sagte etwas, aber Karl Lenzen verstand es nicht. Er schlich scheu zur Straße zurück. Dort stand er lange und sah blicklos zum Hause hinüber, dessen Fenster wie grausame, liebliche Augen waren.

Dann strafte sich seine Gestalt und er ging verwirrt und namenlos betroffen davon. Die Mutter würde sich Sorgen machen!

Der Weg zu den Griechen

Von FRANZ SCHNABEL

Die Inangriffnahme neuer Ausgrabungen in Griechenland läßt uns zurückdenken an die Männer des Klassizismus, die den Weg zur hellenischen Kunst zurückfanden. Es ist interessant zu lesen, was Franz Schnabel im 1. Band seiner „Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert“ (Herder, Freiburg i. B., 1. Band Leinen RM. 14,40, der 4. Band wird demnächst erscheinen, über Winckelmann und sein „erneuertes Griechentum“ schreibt.

Als Winckelmann und Lessing — auf eigenen Wegen und ohne im Leben persönlich einander gekannt zu haben — den Sinn ihrer Zeitgenossen auf die „edle Einfalt und stille Größe“ der Alten lenkten, da haben sie eine begonnene geistige Strömung mächtig gefördert und ihr die Richtung auf das Griechentum gegeben. Auch hierbei waren Vorläufer vorhanden und zwar wiederum in England. Wären nicht in den klösterlichen Colleges von Cambridge und Oxford Platon und Plotin mit innerem Anteil gelesen worden, so würde Shaftesbury sich nicht an dieser Philosophie genährt haben und Richard Bentley hätte nicht schon als junger Tutor in seiner ersten Schrift von 1691 eine Vertrautheit mit der griechischen Stilistik beweisen können, welche die Holländer in Erstaunen setzte. Lessing hat ihn vermutlich nicht gelesen; er und Winckelmann kamen zum Griechentum aus innerer geistiger Verwandtschaft. Wir haben die rationalistische Grundlage ihrer Lebens- und Kunstanschauung kennen gelernt; das Gesetzliche war ihnen eingeboren. Ernste und selbständige Menschen, die durch lange, bittere Jahre der Not und der Abhängigkeit hindurchgegangen waren, waren sie überdrüssig geworden der konventionellen Unnatur, der malerischen Willkür des Barock und der spielerischen Grazie des Rokoko; um sich sahen sie nichts als die eitle Pracht der Höfe und die Knechtschaft der Völker. So erfanden sie sich das Griechentum, das sie brauchten. Weil sie die Entfaltung und Betätigung des harmonisch und sittlich reinen Menschentums, das sie sehnsüchtig im Herzen trugen, in ihrer eigenen Gegenwart

Drei Schwerverbrecher aus Bochum vor dem Herner Schöffengericht

Wilhelm W., ein früheres Mitglied der Bande des Einbrecherkönigs Mischka, erhielt 5 Jahre Zuchthaus, sein Komplize 2 Jahre Zuchthaus, und Ho., ein Freund des W., wurde, weil steckbrieflich gesucht, als Zeuge im Gerichtssaal verhaftet und gefesselt abgeführt. — Geistesgegenwärtige Geschädigte.

In einer fünfstündigen Gerichtsverhandlung hatte sich das Herner Schöffengericht am Dienstag mit dem Einbruch, der am Nachmittag des Karfreitags dieses Jahres beim Kaufmann Schray an der oberen Bahnhofstraße in Herne verübt wurde, zu befassen. Es wurden hierbei eine Partie Oberhemden, Krawatten und Handschuhe im Werte von etwa 100 Mark gestohlen. Die Gerichtsverhandlung brachte viele Spannungen mit sich und zuletzt ein Resultat, das der Hauptangeklagte wohl am wenigsten erwartet hatte.

Die Jagd hinter den Einbrechern.

Der stille Karfreitag, den die schweren Jungens ausgesucht hatten, um in Herne ein „Ding zu drehen", war vielleicht am Tatorte dann doch zu still gewesen, da die Frau des Kaufmanns hellhörig wurde, als sie eine Mannsperson gegen 15.30 Uhr mit einem Paket aus dem Flur des Hauses auf die Straße flüchten sah. Das Packmaterial einer der letzten Sendungen hatte sie als Umschlagspapier erkannt. Die Frau machte ihrem Manne hastig Mitteilung von ihrer Wahrnehmung und beide stellten einen Einbruchsdiebstahl unter Zuhilfenahme von Nachschlüsseln fest. Der Kaufmann lief zum nebenanliegenden Cafe und versicherte sich der Hilfe eines Personenwagenbesitzers, mit dem er und noch ein Bekannter die Jagd auf die Verbrecher aufnahmen, die durch diesen Mittagseinbruch auf der Herner Hauptgeschäftsstraße eine ungewöhnliche Dreistigkeit an den Tag gelegt hatten. Zuerst suchte man mit dem Wagen die Nebenstraßen im Eiltempo ab und kam schließlich zur Bahnhofstraße, wo man das Glück hatte, zwei sich mit einem Paket fortbemühende Männer zu sichten. Diese wurden bis zur Horsthauser Straße verfolgt und beobachtet. In der Nähe des Güterbahnhofes glaubte man zugreifen zu können. Der gewandtere Einbrecher hatte jedoch mit allen Eventualitäten gerechnet. Er warf den Mantel, den er trug, ab, der (es handelte sich um einen rotbraunen mit Rückengurt) in der Gerichtsverhandlung als belastendes Indizienmaterial noch eine große Rolle spielen sollte. In seiner Tasche befand sich noch eine Pistole mit Etui. Dieser Verbrecher flüchtete gleich einer Katze über eine hohe Steinmauer, übersprang sie und entkam durch die anliegenden Felder. Sein Begleiter, der das Paket hauptsächlich getragen hatte, wurde bei seiner Flucht auf einem Fabrikhof in die Enge getrieben, dort von mehreren Privatpersonen festgenommen und an die Polizei abgeliefert.

Das Spiel mit dem großen Unbekannten.

Bei dem Verhafteten handelte es sich um den viermal vorbestraften 30jährigen Fritz Schw. aus Bochum. Dieser wollte seinen Mitkomplizen nicht verraten, und so glaubte man, daß dessen intimster Freund, ein bekannter Schwerverbrecher aus Bochum, der Mittäter sei. Die Gegenüberstellung brachte eine Auseinandersetzung des Freundes mit Schw., wobei letzterer aufgefordert wurde, doch den richtigen Täter zu nennen, weil er nicht unschuldig in Haft sitzen wolle.

Ein widerrrufenes Geständnis.

Der nächste Tag war der erste Ostertag, und Schw. gab den Schwerverbrecher W. als seinen Komplizen an. Die Kriminalpolizei begab sich sofort in dessen Wohnung, doch war dieser bereits geflüchtet. Der Verhaftete hatte W. einmal getroffen und dieser soll ihm gesagt haben, er werde nach Holland machen, da er befürchte, daß man ihn in Sicherheitsverwahrung nehme. Der erstere fürchtete sich vor W., der ein kriminell mit allen Wassern gewaschener Bruder ist, so daß der Inhaftierte diesen wohl kaum namhaft gemacht, wenn er gewußt hätte, daß W. sich nicht in Holland, sondern bei seiner Schwester in Weitmar verborgen halte. Vier Wochen lang konnte sich W. dort aufhalten, ohne daß die Kriminalpolizei eine Spur von ihm erhielt.

Originell war seine Verhaftung.

In Dortmund traf sich W. eines Tages mit dem Dortmunder Schwerverbrecher Dü. Bei dieser Gelegenheit verabredete man eine weitere Zusammenkunft auf dem Schalker Markt in Gelsenkirchen. Dort wollte ihm der Bochumer gegen eine kleine Vergütung eine Reihe der modernsten Einbruchswerkzeuge verkaufen. Nun hatte W. unterwegs das Pech, einen Verbrecher namens E. anzutreffen. Dieser wollte sich Liebkind bei der Kriminalpolizei machen und denunzierte W. Daraufhin konnte W. verhaftet, sein Werkzeug beschlagnahmt und der Verbrecher in das Herner Amtsgericht eingeliefert werden.

Wer ist Wilhelm W.?

Dieser 36jährige Schwerverbrecher ist einer der gefährlichsten Bochumer Jungen, der achtzehnmal vorbestraft ist. Jahrelang gehörte er einer der gefürchtetsten Banden an, die dem berüchtigten Einbrecherkönig Mischka unterstand. Sie hatten bei ihren Raubzügen die Pistole lose in der Hand und gingen rücksichtslos vor. W. hat die größte Zeit seines Lebens in Gefängnissen zugebracht und ist wohl als ein Gewohnheitsverbrecher zu bezeichnen, der in der Wahl seiner Mittel nicht wählerisch ist. Mit 33 Jahren hatt. er schon 17 Vorstrafen zu verzeichnen, und da sich bei ihm keine Besserung zeigte, wurde gegen ihn im Jahre 1934 die Sicherheitsverwahrung angeordnet. Diese wurde jedoch bei ihm bedingt ausgesetzt, weil er sich gut zu führen begann und man so hoffte, aus ihm noch einen brauchbaren Menschen zu machen. Vielleicht waren auch seine Familienverhältnisse daran schuld, daß er sich nicht besserte. Er verlor als Dreijähriger den Vater. Seine Mutter, die bereits 6 Kinder aus der ersten Ehe mitbrachte, heiratete einen notorischen Trinker. Sie wurde schließlich Mutter von insgesamt 13 Kindern. Wilhelm W., der keine Besserung zeigte, wurde schließlich von der Kriminalpolizei in Bochum aufgegeben, sein Haus in Bochum nicht mehr zu verlassen und vom Morgen bis zum Abend in seiner Wohnung zu bleiben. Da W. nun nachts kontrolliert wurde, benutzte er den hellichten Tag zur Ausführung seiner Diebereien.

Die eigentliche Gerichtsverhandlung.

Die beiden Angeklagten, von denen Schw. seit dem 13. April und W. seit dem 18. Mai in Haft saßen, wurden von einer starken polizeilichen Bewachung auf die Anklagebank gebracht. Ueberraschend kam die Widerrufung des Geständnisses von Schw., daß W. sein Komplize gewesen sei. Schw. behauptete nun, er habe an jenem Tage vom großen „Unbekannten" ein Paket in die Hand gedrückt bekommen, ohne von dessen Inhalt als Diebesgut etwas zu wissen. Dem W., der eine recht hohe Strafe zu erwarten hatte, stand ein Herner Rechtsanwalt als Offizialverteidiger zur Seite, der sich alle Mühe gab, die Verdachtsmomente als haltlose Indizienbeweise hinzustellen. Das Gericht und die Staatsanwaltschaft waren jedoch von der Täterschaft des W. überzeugt, der bei seinen Aussagen eine Raffinesse an den Tag legte und eine Harmlosigkeit zur Schau trug.

Eine Verhaftung im Gerichtssaal.

Wegen der Pistole, die im Mantel des W. — als dessen Eigentum wurde dieser auch angesehen — steckte, wurde ein steckbrieflich verfolgter schwerer Junge Ho. aus Bochum vernommen. Dieser wäre wohl niemals erschienen, wenn er nicht befürchtet hätte, daß ihn seine Frau, die mit ihm in Scheidung lebt, als Zeugin schwer belastet hätte. Im Gerichtssaal legte ihm ein Kriminalbeamter nach seiner Vernehmung Handfesseln an und führte ihn ab.

Das Urteil.

Nach fünfstündiger Verhandlung wurde gemäß dem Antrage des Staatsanwalts folgendes Urteil gesprochen: Wegen Einbruchsdiebstahls im Rückfall wird Schw. zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Ferner erhält W. wegen schweren Einbruchsdiebstahls, wegen verbotenen Waffentragens und Besitzes von Einbruchswerkzeugen eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren bei Aberkennung der Bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Ilgo.

2 Jahre Gefängnis wegen Betrug.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Bochum hatte gegen einen E. B. aus Herne zu verhandeln, welcher des Betruges, der Unterschlagung und der Privaturkundenfälschung angeklagt war. Seine vielfachen Vorstrafen kennzeichneten ihn als einen fast unverbesserlichen Menschen, der sich des öfteren an fremdem Gut vergangen hat. So ist er bereits im Jahre 1924 zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Unter seinen Vorstrafen befand sich eine solche wegen räuberischen Diebstahls und eine weitere wegen schweren Straßenraubes. In den letzten Jahren hatte er sich allerdings von weiteren Straftaten ferngehalten, was wohl dem Einfluß seiner jungen Frau zu verdanken war. Bald aber verfiel er wieder der Neigung zu unrechten Handlungen. Außer den bereits genannten Beschuldigungen stand er auch unter der Anklage der körperlichen Mißhandlung seiner Frau, die aber in der Gerichtsverhandlung von dem Rechte der Aussageverweigerung Gebrauch machte, so daß eine Verurteilung des Angeklagten wegen Mißhandlung aus Gründen mangelnder Beweise nicht erfolgen konnte.

Der Angeklagte hatte sich nun auf Ratenzahlung eine Schlafzimmereinrichtung im Preise von 550 M. zugelegt. Zum Verkauf hatte er den Möbelhändler mit dem unwahren Einwand gefügig gemacht, daß er zwar erwerbslos, jedoch an einem Umschulungskursus teilnehme und bestimmt am Schlusse desselben eine Arbeitsstelle bekomme. Auf die Möbel hat er, obwohl wiederholt gemahnt, nicht eine einzige Ratenzahlung geleistet, so daß der Staatsanwalt der Ueberzeugung war, B. habe schon beim Ankauf der Möbel vorgehabt, den Kaufmann zu betrügen. Zu der Hälfte des Preises ließ er die Möbel im Frühjahr dieses Jahres in ein Althändlergeschäft wandern. Auch hierbei ging er betrügerisch vor, indem er dem Althändler zum Beweise, daß die Möbel sein Besitztum und bezahlt seien, ein gefälschte Quittung unterbreitete. Seine Frau hatte vor der Polizei ihren Mann bezichtigt, er habe den Erlös von 250 Mark größtenteils vertrunken. In gleicher Weise verfuhr der Angeklagte mit einem neuen sich zugelegten Fahrrad, das er wie die Möbel auf Eigentumsvorbehalt bekommen hatte. Nachdem er 20 Mark für das Rad in Ratenzahlungen gegeben hatte, wanderte dieses ebenfalls in den Laden des Althändlers, obwohl es noch nicht zu einem Drittel bezahlt war. Hier arbeitete er mit einer gefälschten Bescheinigung, wonach er das Rad von seinem Schwiegervater geschenkt erhalten haben sollte.

Das Gericht war der Ueberzeugung, daß dem schier unverbesserlichen Mann eine empfindliche Strafe treffen müsse, zur Besserung seiner selbst und zum Schutze des reellen Handels vor weiteren Brandschatzungen dieses Mannes. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis, der Staatsanwalt hatte 2½ Jahre beantragt.

Schnelle Sühne in der Mordsache Kulicke.

Die Straffache Kulicke gegen den Ehrhard Ernst Kulicke aus Wanne-Eickel, der seine junge Ehefrau getötet und die von ihm zerstückelten Körperteile in den Harkortsee bei Wetter geworfen hatte, wird bereits in der kommenden Schwurgerichtsperiode ihre Sühne erhalten. Die Staatsanwaltschaft hat gegen Kulicke die Anklage wegen Mordes erhoben.

Wettbewerb für Möbel auf Ehestandsdarlehen.

Die oft festgestellte Tatsache, daß die Ehestandsdarlehen nicht immer zum Kauf von guten und zweckmäßigen Möbeln Verwendung finden, hat die Reichskammer der bildenden Künste im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen, dem Reichsheimstättenamt der DAF. und den großen Verbänden der Industrie und des Handwerks veranlaßt, einen Wettbewerb für Innenraumgestalter und entwerfende Tischlerhandwerker zwecks Erlangung guter Entwürfe für neue Möbel zu veranstalten. Die Bedingungen dieses Wettbewerbes sind genau auf die Bedürfnisse der Inhaber von Ehestandsdarlehen zugeschnitten. Jeder Teilnehmer hat die schönste zweckmäßigste und preiswerteste Lösung für eine komplette Einrichtung von Wohnküche und Schlafraum oder für einen Wohnraum, Küche und Schlafraum zur Aufgabe zu nehmen. Es kommt sowohl Serienanfertigung, wie Einzelanfertigung in Betracht. Der Anschaffungspreis soll etwa 700 bis 800 RM. betragen. Bei der Anordnung der Möbel ist vor allem zu beachten, daß die oft sehr unzweckmäßige und teure „komplette Garnitur" zu Gunsten einer beweglichen Verwendung von zweckmäßig gestellten Einzelteilen weicht. Ferner ist es wichtig, daß die Größe und Zahl der Möbelstücke dem Rauminhalt unserer Neubauwohnungen angepaßt wird.

Die in dem Wettbewerb im einzelnen festgelegten Maßstäbe für gute und geschmackvolle Einrichtungen verdienen die höchste Beachtung nicht nur seitens der möbelherstellenden und handelnden Kreise, sondern durch jeden Volksgenossen und jedes junge Ehepaar, das sich ein schönes Heim einrichten will. Es soll bei dem Wettbewerb u. a. vermieden werden: Kurzlebige Modeformen, Werkstoffmißbrauch in der Konstruktion, billige Nachahmungen und Vortäuschungen teurer Hölser, über überempfindliche Oberfläche der Möbel und Nachahmung vergangener Stilrichtungen. Verlangt wird ein dem Werkstoff entsprechendes, in der Form natürlich gewachsenes und aufgebautes Möbel von handwerklich solider Konstruktion, für das vornehmlich heimische Hölser zu verwenden sind. Die Wettbewerbsentwürfe, für welche insgesamt 35 Preise und Ankäufe im Wert von 3000 RM. ausgesetzt sind, müssen bis 15. Oktober unter Kennzahl und Kennwort „Möbel-Wettbewerb" bei der Reichskammer der bildenden Künste, Berlin-Niederschönhausen, Schloß Niederschönhausen eingereicht werden. Dem Preisgericht gehören an Oberregierungsrat Dr. Gretsch, Stuttgart, der Reichsinnungsmeister des Tischlerhandwerks Theodor Kaiser, Stuttgart, Stadtbaurat Wilhelm Fauth vom Reichsheimstättenamt, Prof. Karl Rothelfer, Berlin, Georg Grau von der Fachgruppe Hols, Matthus Schlüter von der Fachgruppe Hols und Direktor Schmidt, Hellerau. Die besten Arbeiten werden in einer Ausstellung gezeigt werden.

Helft den deutschen Flüchtlingen aus Spanien

Tausende von deutschen Volksgenossen haben bekanntlich fast über Nacht Spanien verlassen müssen, ohne Hab und Gut mitnehmen zu können. Da ist es selbstverständliche Pflicht der Heimat, diesen Volksgenossen unbedingt beizustehen. Sammellisten werden zu diesem Zwecke offengelegt, wo jeder Deutsche sein Scherflein einzeichnen kann. In der Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers" liegt ebenfalls eine Liste auf. Ferner können auch Einzahlungen auf das Postscheckkonto des „Herner Anzeigers", 1907 Dortmund, erfolgen, sie müssen aber dann mit dem Vermerk versehen sein: „Spenden für die Spanien-Deutschen".

Wenn ein Baum über die Mauer wächst.

Nach § 907 BGB kann der Eigentümer eines Grundstückes verlangen, daß auf dem Nachbargrundstück nicht Anlagen hergestellt oder gehalten werden, von denen mit Sicherheit vorauszusehen ist, daß ihr Bestand eine unzulässige Einwirkung auf sein Grundstück zur Folge hat. Genügt eine Anlage den landesgesetzlichen Vorschriften, so kann die Beseitigung erst verlangt werden, wenn die unzulässige Einwirkung tatsächlich hervortritt. Bäume und Sträucher gehören nicht zu den Anlagen im Sinne dieser Vorschriften.

Ueber Grenzabstand und Höhe der Hecken und Sträucher bestehen, wie in der Zeitschrift „Bauamt und Gemeindebau" festgestellt wird, keine Vorschriften und Beschränkungen, der Ausgang einer Klage auf Beseitigung ist also zweifelhaft. Es wird immer der Nachweis tatsächlichen Schadens geführt werden müssen.

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 18. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 50000 RM. 61463
2 Gewinne zu 10000 RM. 36880
4 Gewinne zu 5000 RM. 63297 302776
12 Gewinne zu 3000 RM. 55012 58811 75843 231788 267030 386563
14 Gewinne zu 2000 RM. 7795 67356 184917 205615 216620 246394 357699
58 Gewinne zu 1000 RM. 8815 31629 72028 76622 77046 81338 92200 101966 166946 181369 182845 202090 226071 227949 230323 240180 243120 254928 258643 274872 293663 326986 329332 330319 333420 364877 372784 381157 387201
88 Gewinne zu 500 RM. 10078 19976 22609 23205 24257 37322 47736 50062 59541 67711 69288 73600 92119 96242 115188 116203 130469 142348 154722 172125 189130 207598 210809 218723 239467 246507 248341 255325 257061 273594 273754 297096 309617 316378 329150 330324 333516 348601 353891 356197 369988 370013 382850 398387
362 Gewinne zu 300 RM. 664 1084 3890 5987 8011 9519 10214 10231 14368 14479 17235 20339 20854 21171 21589 22365 26135 30227 30357 32832 35676 38238 38583 38781 40747 42196 43459 52146 53679 56990 58304 59866 68056 69340 70456 70504 71220 72767 73048 74259 83063 84991 86151 86461 89637 91153 96255 96194 96653 99184 105127 108908 109765 111943 116481 116201 116695 117843 118469 126953 128434 131226 136497 138639 143646 146692 148454 148722 150292 153534 154067 154688 156125 156190 157270 157688 159234 159327 160437 164762 164888 167273 170137 171799 177158 179720 182576 184720 185271 191182 191606 191723 193441 195105 202760 203406 203982 205696 206960 210312 211657 211782 214951 218782 221961 225581 226829 228320 234341 234907 237763 239857 239977 240108 244152 248030 249149 253718 254276 255879 257208 262685 263379 264279 266064 269241 270206 270876 275449 276079 276393 280136 282763 284218 284747 286255 287462 288963 297448 303535 303698 305196 305885 311240 313760 315011 315188 315531 319814 321423 325362 330412 331799 333036 336325 339663 339824 341654 346696 351261 352934 356092 362121 363214 364097 366537 368081 369248 372771 373211 373304 377470 378412 381101 383875 388523 389733 392793 396239 396808 396571

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 230984
6 Gewinne zu 5000 RM. 60495 80963 171614
6 Gewinne zu 3000 RM. 93906 336111 396193
14 Gewinne zu 2000 RM. 24008 32367 43663 88246 152807 194006 325734
42 Gewinne zu 1000 RM. 1557 24774 29709 98152 114539 116315 126824 152692 163328 187285 196908 235470 239175 286477 290427 293984 294826 303007 335718 358403 370954
74 Gewinne zu 500 RM. 603 9835 12906 19811 28668 43727 49609 54214 56458 70568 109609 132183 167385 200725 228899 240557 245216 248114 259837 266403 269517 272041 288886 288892 292218 292941 302185 304261 310706 315418 321637 339325 364870 376963 377062 391735 397643
258 Gewinne zu 300 RM. 7889 10591 17034 22565 24984 25339 25673 38373 39764 40931 41555 43710 49751 52758 53320 53622 57918 67401 69814 69994 70733 75784 77890 78983 78789 79096 83009 84525 84642 85247 85434 85634 86727 86924 93361 97489 101764 101943 102873 106072 114054 116792 120332 121068 124957 131298 137349 139177 140289 141205 142371 145754 153979 155994 156582 159858 163674 165292 165574 167495 171266 172377 172784 180666 181952 182227 189776 191703 195752 206609 207490 210750 219873 220921 226662 234388 238378 243133 245836 247028 251336 258794 259485 266371 266446 271744 273429 274161 275015 284947 285392 286770 292706 294106 295375 298712 299503 299844 301140 302020 305784 310980 316968 318950 319195 319951 328967 333451 339266 340294 341905 343649 345026 346368 352788 359102 361268 363375 363542 364595 365578 377127 378436 380376 380634 387843 391254 391473 396462

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 6 zu je 30000, 10 zu je 20000, 72 zu je 10000, 124 zu je 5000, 242 zu je 3000, 680 zu je 2000, 2042 zu je 1000, 3438 zu je 500, 13748 zu je 300 RM.

Komintern-Aufmarsch in 5 Akten:

Wie das „Rote Gespenst" marschierte

Unbekannte Tatsachen aus der Moskauer Bürgerkriegsschule — Der Weg zum roten Terror in Spanien — Der „Treueid" in der „Pireulok Kriwokolionnje"

Aus besonderer Quelle sind wir in der Lage, hier einige unbekannte Tatsachen zu geben, die mit grauenhafter Eindeutigkeit den Weg von den Hirnen der Moskauer Bürgerkriegsschule bis zum blutigen Terror in Spanien zeigen.

„Nur so zum Sowjet-Spanien!"

1. Akt: August 1935. — In Moskau tagt der 7. Kongreß der Komintern. Am 16. August erhebt sich der Spanier R. P. Martinez und erklärt:

„Der Fehlschlag des Jahres 1934 erklärt sich allein aus der mangelhaften revolutionären Vorarbeit unter den Unteroffizieren der Armee und unter den Sturmtruppen. Ohne revolutionären Schwung der Massen werden wir niemals zu dem wesentlichen Ziel kommen — zur Sowjetisierung Spaniens! Die Schaffung der antifaschistischen Volksfront in Spanien darf uns nicht dazu verleiten, unsere Hauptaufgabe aus dem Auge zu verlieren: Vorbereitung des revolutionären Umsturzes zum Zwecke der Herbeiführung der proletarischen Diktatur!"

Die Geheimsitzung des 27. Februar 1936.

2. Akt: Februar 1936. — Die Volksfront in Spanien hat einen Sieg errungen, die Komintern — spanische Sektion — stellen ein umfassendes Aktionsprogramm auf. Zamora muß gestürzt werden. — Gegen die Offiziere sind Zwangsmaßnahmen in die Wege zu leiten. — Die Konfiskation der Güter, Banken, Bergwerke und öffentlichen Unternehmungen ist gründlich vorzubereiten. — Spanisch-Marokko wird vorerst fallen gelassen und ein gesondertes, unabhängiges Sowjet-Marokko in die Wege geleitet. — Arbeiter-Milizen sind zu schaffen, die der Roten Armee als Ergänzungskader dienen können. — Unter Umständen ist ein Krieg gegen Portugal zu provozieren, um eine iberische Sowjetföderation zu schaffen!

Der Stratege des Bürgerkrieges.

3. Akt: April 1936. — In Moskau in der Pireulok Kriwokolionnje 11 gibt der berüchtigte R. Komjat, der schon in Kanton die Taktik des Bürgerkrieges lehrte, den spanischen Flüchtlingen die letzten Instruktionen. Man schickt sich nämlich an, diese Flüchtlinge des Jahres 1934 zu Aktionszwecken wieder nach Spanien zurückzusenden.

Zwei Stabsoffiziere der Roten Armee, Smaguine und Kotowitsch, stellen sich für die letzte Ausbildung, für den letzten Schliff zur Verfügung. — Sie sind allerdings nicht dabei, als diese Rückwanderer auf die Weltrevolution vereidigt werden.

Hochbetrieb in der Sowjetbank.

4. Akt: Juni 1936. — In dem Pariser Büro der kommunistischen Organisation herrscht Hochbetrieb. Jeden Tag treffen neue Agenten des Geheimdienstes ein: Komjat ist wieder dabei. — Aus Prag, Amsterdam, Kopenhagen und Basel kommen andere „Prominente" und Kuriere.

Man bemüht sich, Geld in die Hände zu bekommen: Geld muß nach Madrid! Die Sowjetbank in der Avenue de l'Opera hat große Schecks auszubezahlen. Allein für Jose Diaz, Generalsekretär der kommunistischen Partei in Spanien, werden 1,2 Millionen Pesetas ausbezahlt.

„Wenn Hermann aus Riga ruft . . ."

Man ist eben dabei, die Mopr (Rote Hilfe) und die Mejrabpom (Internationale Arbeiterhilfe) im besonderen Hinblick auf Spanien auszubauen, als die Ermordung Calvo Sotelos Spanien in den Bürgerkrieg stürzt. Sofort konzentrieren sich alle Instruktionen auf die Hilfeleistung für die spanischen Kommunisten.

Immer neue Strategen des Bürgerkrieges werden über die Grenze nach Spanien geschmuggelt. Beria, der berüchtigte alte Tschekist aus Transkaukasien, ist dabei, auch Klimow, vom Geheimdienst der Komintern, macht mit. Tikonow kennt man noch aus der Mandschurei. . .

In Marseille, Havre und Bordeaux werden „Hilfskontore" eingerichtet, um über diese Büros Waffen schmuggeln zu können. Das Zentraldepot der Komintern in Odessa wird angewiesen, für den alten Bürgerkrieg-Instrukteur Hermann, einen geborenen Letten, jedes angeforderte Waffenquantum bereitzuhalten.

Der Tragödie 5. Akt.

Er rollt sich ab in diesem August 1936. — Das Hauptquartier der Komintern für diesen spanischen Bürgerkrieg sitzt noch immer in Paris. Auf der Rue Montmartre berät man hinter Stahltüren, welche Schritte zu ergreifen sind. Man spricht von französisch-spanischen Kollektivdemonstrationen an der Grenze . . .

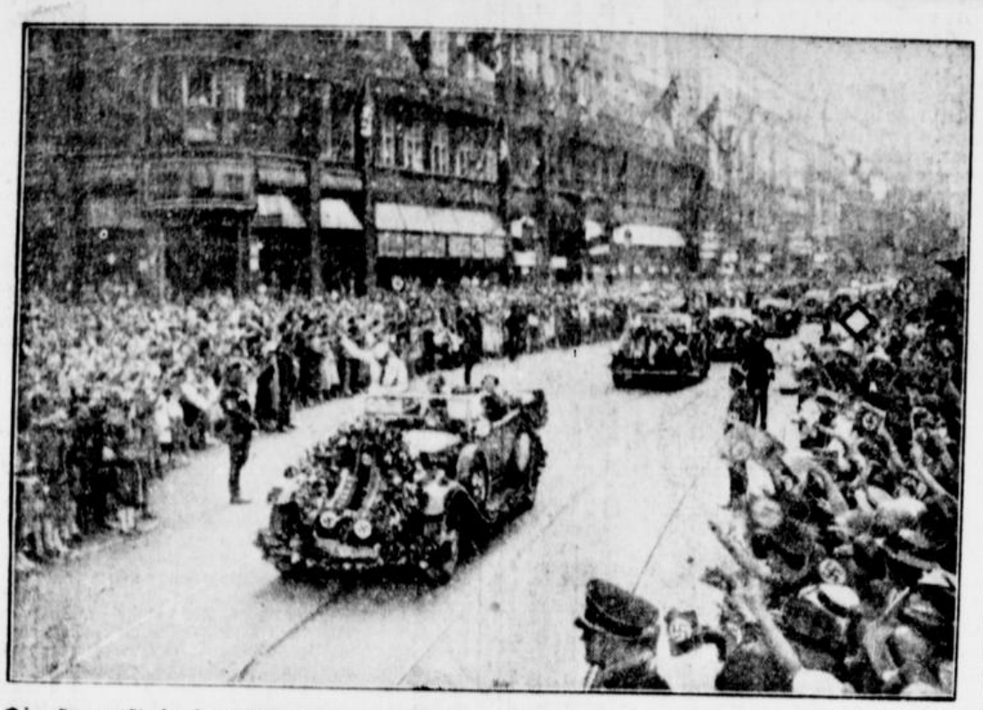
Indessen wütet das „Rote Gespenst" bereits in Spanien. Systematisch und mit eiskalter Logik wurden diese entsetzlichen Terrorakte vorbereitet. In Bordeaux und Havre wartet man auf Dispositionen. Nacht für Nacht schleichen Kuriere über die Grenzen hinüber und herüber: Das „Rote Gespenst" marschiert in Spanien — sein Hirn sitzt bei den Komintern.

Literarisches

Westermanns Monatshefte.

Architekt Walter March, der mit der goldenen Medaille ausgezeichnete Schöpfer des Olympischen Dorfes, erzählt in einem bebilderten Beitrag in der Augustfolge von Westermanns Monatsheften von dem Bau und der Ausgestaltung dieser einzigartigen Anlage. Wenn aus diesem Aufsatz hervorgeht, was geschaffen wurde, um den Sportlern aller Länder den Aufenthalt während der Olympischen Spiele so angenehm wie möglich zu machen, so erfährt man durch Walter Wellenstein in dem Beitrag „Künstler schaffen für Flieger" von der Arbeit deutscher Maler und Bildhauer zur Ausschmückung von Fliegerschulen und Kasinos. „Deutschland klingt durch die Welt" betitelt Dr. Herbert Schroeder seinen Bericht über den Aufbau und die Arbeit des Deutschen Kurzwellensenders. Welchen Widerhall der Kurzwellensender in allen Teilen der Welt findet, geht aus den zahlreichen begeisterten Briefen von Auslandsdeutschen hervor. Zum 150. Todestag Friedrich des Großen gedenkt Edmund Glaeser der Friedensarbeit des großen Königs in Schlesien. Neben dem militärischen Schutz der Provinz lag dem König vor allem die wirtschaftliche Gesundung und die Urbarmachung des Landes am Herzen. Diese Neulandgewinnung durch Entwässerung von Sümpfen und Eindeichung wird heute in neuem Geiste fortgeführt durch die Arbeit des Reichsarbeitsdienstes. Oberstfeldmeister Alfred Hahn erzählt in dem Aufsatz „Neuland am Meer" von den bisherigen Leistungen des Reichsarbeitsdienstes zur Neulandgewinnung an der Westküste Schleswig-Holsteins. In die wenig bekannten, aber landschaftlich überaus reizvollen Gebiete des Reiches führt uns Prof. Dr. Walth. Schoenichen in dem prächtig bebilderten Beitrag „Das unbekannte Deutschland". Der Erziehungsweg der deutschen Jugend, die körperliche und geistige Schulung in Jungvolk und Hitlerjugend wird von Wilhelm Utermann geschildert. Zur Unterhaltung tragen bei eine Erzählung von Heinz Steguweit „Das Schiff in der Flasche", eine friderizianische Anekdote „Die Rechnung des Königs" von Hans Henning Freiherr von Grote, und ein Tatsachenbericht von Hans Rabl über die Kriegstaten des Hauptmanns Rabe von Pappenheim, betitelt „Der Tod in der Steppe". Daß Westermanns Monatshefte durch ihre Veröffentlichungen auch wertvolle kulturelle Arbeit leisten, zeigen die bebilderten Beiträge „Kunstausstellungen im Reich", „Schöne bunte Bilder" von Heinrich Basedow d. J., sowie die „Literarische Rundschau" und die „Dramatische Rundschau". Viele farbige Einschaltbilder geben dem Heft seine besondere Note. Probenummer gern kostenlos vom Verlag Georg Westermann, Braunschweig.

Sport * Turnen * Spiel



Die Hauptstadt der Bewegung empfing die bayerischen Olympiasieger mit großer Begeisterung

Am Montagabend trafen die bayerischen Olympiasieger in München ein, wo ihnen von der Bevölkerung ein triumphaler Empfang bereitet wurde. Viele Tausende jubelten den Olympiakämpfern, die in geschmückten Wagen saßen, begeistert zu
(Scherl-Bilderdienst-M)



Tokio freut sich auf die Olympischen Spiele

Als die Nachricht in Japan eintraf, daß die nächsten Olympischen Spiele in Tokio stattfinden, herrschte dort ein gewaltiger Jubel. Kurz nach Bekanntgabe der Nachricht waren alle Häuser geschmückt und auf den Straßen fanden große Festumzüge statt. An diesem Tage wurde dieser Schnappschuß gemacht, der Mädchen in einer Straße Tokios mit der Olympischen Flagge, dem Hakenkreuzbanner und der Fahne Japans zeigt
(Presse-Bild-Zentrale-M)

Sportlicher Leistungsstand unseres Volkes

488 276 Reichssportabzeichen, 165 358 Reichssport-Jugendabzeichen und 835 281 SA-Sportabzeichen.

Die sportliche Ertüchtigung des deutschen Volkes ist besonders seit der Machtübernahme ganz beträchtlich fortgeschritten, wie sich aus einer Uebersicht über die Verleihungen von Reichssportabzeichen, Reichssport-Jugendabzeichen und SA-Sportabzeichen ergibt, die das Statistische Reichsamt aufgestellt hat. Danach sind insgesamt fast 1,5 Millionen dieser sportlichen Auszeichnungen verliehen worden, ein Beweis dafür, daß der Sport nicht nur die bei den Olympischen Spielen so hervorragend hervorgetretenen Spitzenkönner des deutschen Volkes begeistert, sondern daß auch diese Art der Ertüchtigung weiteste Volkskreise erfaßt. Seit Stiftung des Reichssportabzeichens im Jahre 1912 sind bis zum 31. März 1936 von mindestens 18 Jahre alten Personen insgesamt 486 276 Reichssportabzeichen verliehen worden, und zwar 431 686 an Männer und 54 590 an Frauen. Die Gesamtzahl verteilt sich auf rund 448 000 bronzene (92 Prozent), rund 29 000 silberne und 9000 goldene Abzeichen. 43 Prozent, also fast die Hälfte, entfielen auf Verleihungen in den letzten drei Jahren. An Reichssport-Jugendabzeichen wurden bis 31. März 1936 insgesamt 165 358 Stück ausgegeben, nämlich 116 353 an Knaben und 49 005 an Mädchen. Auch hier entfielen von der Gesamtzahl allein 40 Prozent auf die Jahre nach der Machtübernahme.

Das vom Führer und Reichskanzler im Dezember 1933 gestiftete SA-Sportabzeichen wurde nach Mitteilung des Stabschefs der SA bis zum 30. Juni 1936 insgesamt an 835 281 Männer verliehen. Hiervon wurden 155 269 Abzeichen im Jahre 1934, 424 896 im Jahre 1935 und 255 116 im ersten Halbjahr 1936 in Bronze ausgegeben. Von den bis zum 30. Juni 1936 mit SA-Sportabzeichen ausgezeichneten Männern erhielten 2800 außerdem das Abzeichen in Gold (Prüfer), 21 000 in Silber (Lehrscheininhaber).

Schalke 04 siegte in Salzuflen 9:0!

Der FC. Schalke 04 weilte am Mittwoch in Bad Salzuflen und traf auf eine Kombination Salzuflen-Herford. Die Knappen spielten ohne Nattkämper, für den Tibulski den Mittelläuferposten wieder großartig versah. Ueberhaupt demonstrierten die Königsblauen wieder Klassefußball und siegten mit 9:0 (5:0). Die Torschützen waren Kalwitzki (3), Urban (2), Kuzorra (3) und zum Schluß schoß Mittelstürmer Pörtgen nach schönem Alleingang auch noch das neunte Tor. Trotzdem sich die Kombinierten tapfer wehrten und auch im Angriff sich abmühten, kamen sie nicht einmal zum Ehrentor. Die Knappen erhielten für ihre schöne Leistung starken Beifall. Das war der zweite Bombensieg von Schalke 04 in der neuen Spielzeit, nachdem sie am Sonntag mit 17:0 über Lüdenscheid 08 triumphieren konnten.

Turnlehrer Frey

Reichserziehungsminister Rust hat die Ernennung des Olympiasiegers Konrad Frey zum Turn- und Sportlehrer in Bad Kreuznach bestätigt. Frey hat die besondere Aufgabe, den Turn- und Sportunterricht an den städtischen Schulen zu übernehmen. Damit erhält eine außergewöhnliche Leistung eine außergewöhnliche Anerkennung. — Frey, der gelernter Schlosser ist, hat die Prüfung als Turn- und Sportlehrer abgelegt und gehört dem Reichsverband der deutschen Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer im NSLB. an.

In Würdigung der Tatsache, daß Frey zwei Goldene, zwei Silberne und eine Bronzene Medaille bei den Olympischen Spielen für Deutschland errungen hat, entspricht es dem gesunden Volksempfinden, daß in seinem Falle von den sonstigen Anstellungsbedingungen für Lehrer eine Ausnahme gemacht worden ist. Die Maßnahme des Reichserziehungsministers zeigt, daß das nationalsozialistische Deutschland den Menschen nicht nach seiner Vorbildung, sondern nach seiner Leistung beurteilt.

Joe Louis schlug Jack Sharkey k.o.

35 000 Zuschauer wohnten im Neuyorker Yankee-Stadion am Dienstagabend dem Schwergewichtskampf zwischen Joe Louis und Jack Sharkey bei. Der Versuch Sharkeys, Schmeling zu kopieren, mißlang, denn schon in der ersten Runde mußte er viele schwere rechte und linke Haken Louis einstecken. Der braune Bomber hat gelernt, sich besser zu verteidigen und verriet diesmal gute Deckungsarbeit. Sharkey hatte gegen ihn keinerlei Chance. Eine genaue Linke öffnete eine Wunde über Sharkeys Auge und schlug Jack zweimal bis neun zu Boden. Der Gong rettete in der zweiten Runde. Die dritte Runde brachte dann die Entscheidung. Wieder ging Sharkey bis neun herunter und als er wieder hoch kam, schickte ihn Louis diesmal aber für die Zeit zu Boden. Max Schmeling, der dem Kampf beiwohnte, wurde stürmisch begrüßt. Die Einnahmen betrugen etwa 150 000 Dollar, von denen Sharkey etwa ein Viertel und Louis ein Drittel erhielt.

Schach-Olympia München

München, 19. August.

Die am Mittwochvormittag begonnene vierte Runde brachte wieder mehrere für den Ausgang des Münchener Schach-Olympia wichtige Begegnungen. Deutschland trat gegen Schweden an, die Tschechoslowakei hatte Estland zum Gegner. Bis zur Mittagspause wurden von den deutsch-schwedischen Partien zwei beendet, und zwar Lundin gegen Ahues und Rellstad gegen Danielson. Beide hatten ein unentschiedenes Ergebnis. In einer englischen Partie kam es zwischen Ahues und Lundin zu einem Turm- und Läuferendspiel. Lundin hatte zwar einen Bauern mehr, das Läuferpaar von Ahues sicherte aber den Zähler. Stahlberg verteidigte sich gegen Richter französisch. Der Deutsche, der eine seiner Spezialvarianten spielte, bekam im ersten Teil der Partie einen Angriff, den Stahlberg aber sorgfältig zurückwies, um hieraus sogar zum Gegenangriff überzugehen. Doch gelang es Richter, ein Damen-Endspiel einzurichten, in dem er einen Freibauern auf der 6. Reihe hatte. Engels gewann gegen Stolp in Qualität und dürfte somit die Oberhand behalten. Auch Heinicke hat gegen Ekenberg die besseren Aussichten, ebenso Ernst gegen Larsen. Die Partien Bergkvist gegen Michel und Sämisch gegen Kinnmark wurden in unklarer Stellung abgebrochen.

Stand beim Abbruch:

Italien—Finnland 1½:1½
Rumänien—Brasilien 2½:1½
Tschechoslowakei—Estland 0:0
Schweiz—Norwegen 1:0
Polen—Bulgarien 1:0
Deutschland—Schweden 1:1
Lettland—Jugoslawien ½:2½
Island—Frankreich 2:0
Litauen—Holland 1½:½
Dänemark—Oesterreich ½:4½
Ungarn spielfrei.

Am Mittwochnachmittag gelang es, bis auf 7 Partien alle Rückstände der Hängepartien aufzuarbeiten. Für Deutschland endete der Tag mit einem erfreulichen Sieg über Schweden, er fiel allerdings nach erbittertem Kampf nur recht knapp, 4½:3½, aus. Sämisch gewann gegen Konnmark und Ernst gegen Larsson, während Richter, Ahues, Engels, Rellstab und Heinicke ihre Partien nur schlichten konnten. Michel gab gegen Bergkvist in einem aussichtslosen Endspiel auf.

Für die zweite, dritte und vierte Runde ist nach Erledigung der Mehrzahl der Hängepartien das Ergebnis wie folgt:

Zweite Runde:

Ungarn gegen Brasilien 6½:2½
Italien gegen Estland 2:6
Rumänien gegen Norwegen 5½:2½
Tschechoslowakei gegen Bulgarien 8:0
Schweiz gegen Schweden 2½:5½
Polen gegen Jugoslawien 4:3 (eine Hängepartie)
Deutschland gegen Frankreich 7:1
Lettland gegen Holland 5½:1½ (eine Hängepartie)
Island gegen Oesterreich 2½:5½
Litauen gegen Dänemark 1½:6½
Spielfrei: Finnland.

Dritte Runde:

Oesterreich gegen Litauen 4½:2½ (eine Hängepartie)
Holland gegen Island 4½:3½
Frankreich gegen Lettland 3:5
Jugoslawien geg. Deutschl. 3½:3½ (eine Hängepartie)
Schweden gegen Polen 2½:5½
Bulgarien gegen Schweiz 3:5
Norwegen gegen Tschechosl. 1½:5½ (eine Hängepartie)
Estland gegen Rumänien 4½:3½
Brasilien gegen Italien 4½:2½ (eine Hängepartie)
Finnland gegen Ungarn 1½:6½
Spielfrei: Dänemark.

Vierte Runde:

Italien gegen Finnland 3½:4½
Rumänien gegen Brasilien 3½:4½
Tschechoslowakei gegen Estland 4:4
Schweiz gegen Norwegen 4½:3½
Polen gegen Bulgarien 8:0
Deutschland gegen Schweden 4½:3½
Lettland gegen Jugoslawien 2:6
Island gegen Frankreich 4½:2½
Litauen gegen Holland 2½:5½
Dänemark gegen Oesterreich 2:5 (eine Hängepartie)
Spielfrei: Ungarn.

Nach der vierten Runde stehen folgende Länder an der Spitze: 1. Polen 25 Punkte (eine Hängepartie), 2. Tschechoslowakei 21½ Pkt. (eine Hängepartie), 3. Deutschland 20½ Pkt. (eine Hängepartie), 4. Jugoslawien 19½ Pkt. (2 Hängepartien) und 5. Ungarn 18 Pkt. (war jedoch am Montag spielfrei).

Ein Außenseitertag in Horst

Guter Besuch / Reichsfürst und Polarstern passieren gleichzeitig das Ziel im Ernst-Bischoff-Rennen

Der Horster Rennverein hätte sich am gestrigen Tag keinen besseren Besuch wünschen können. Trotz des Wochentages hatten sich die westdeutschen Turffreunde sehr zahlreich auf der schönen Rennbahn im Horster Bruch eingefunden. Die einzelnen Rennen war sehr gut beschickt; im Preis von Godesberg, einem Ausgleich 4, war der Andrang der Bewerber so stark, daß das Rennen geteilt werden mußte. Die Favoritenwetter kamen diesmal nicht auf ihre Kosten, denn in fast allen Rennen kamen mehr oder minder große Außenseiter als Sieger ein. Dazu kam noch, daß im Hauptrennen des Tages, dem Ernst-Bischoff-Rennen, der heiße Favorit Reichsfürst mit Polarstern nur im toten Rennen das Ziel passieren konnte, sodaß die Wetter von Reichsfürst nicht einmal ihren Einsatz zurückbekamen. Jockei J. Rastenberger, der mit Reichsfürst das überlegenere Pferd ritt, hatte die Sache zu leicht genommen und auch den guten Polarstern unterschätzt. An der Distanz stieß Reichsfürst zwar vor und schien leicht zu gewinnen, aber Polarstern zog dank der guten Unterstützung von H. Wenzel nochmals an und da war es für Reichsfürst zu spät, um als knapper Sieger durchs Ziel zu gehen, wie es J. Rastenberger vorhatte; er konnte nur noch totes Rennen erzwingen. Jockei Rastenberger wurde wegen sorglosen Reitens eines überlegenen Pferdes von der Rennleitung in eine Geldstrafe von 200 Mk. genommen.

Der Tag wurde gleich mit einer großen Ueberraschung eingeleitet. Den Preis von Mydlinghoven gewann der Mydlinghover Barsdorf vor Partisane und Rosenfee. Der heiße Favorit Landois versäumte sich am Ablauf und endete im geschlagenen Feld. Barsdorf, der zu Unrecht in den Wetten ausgelassen worden war, brachte seinen wenigen Anhängern annähernd 19faches Geld.

Den Preis von Gürzenich konnte der Stall Westhoff mit Faland auf sein Konto bringen. Der Hengst wurde anfangs der Geraden in Front gebracht und gewann dann sicher vor Sonnenfunke, Bauerntreue und Hausmarke, die lange das starke Feld angeführt hatten.

Das Montana-Jagdrennen gewann Anlasser unter Jockei W. Rößler vom Start bis ins Ziel. Im letzten Bogen zog er mit Längen vom Felde weg und gewann überlegen vor dem zum Schluß aufkommenden Hanshein und Voluntas. Der Wallach wird auf der Hindernisbahn noch bessere Rennen gewinnen.

Im Frischgesell-Hürdenrennen stellte Sonny Boy erneut seine gute Klasse unter Beweis. Der Wallach konnte dank der kräftigen Unterstützung von Jockei Weber die führende Sintflut noch sicher abfertigen. Der vielgewettete Liedervater belegte einen guten dritten Platz und wird sich bald von einer besseren Seite zeigen.

Der Preis von Godesberg mußte in 2 Abteilungen gelaufen werden. Beide Rennen endeten mit Ueberraschungssiegen. Die erste Abteilung gewann Westhoffs Helmwiege gegen Giazza und Szegeban und brachte ihren Anhängern 12faches Geld. Die zweite Abteilung gewann G. Vorsters Preisträger überlegen vor Pieta und Titanic. Auch hier gab es wieder 11faches Geld auf den Sieger.

Im abschließenden Frohnhof-Hürdenrennen kamen die Favoritenwetter endlich auf ihre Kosten. Kukuruz, die sich hier die Gunst der Wetter erfreute, konnte unter Jockei J. Pinter einen leichten Sieg vor Sauhatz und Sirene erringen.

Bei den zahlreichen Außenseitersiegen waren dementsprechend auch die Einlaufswetten recht lohnend für die Glücklichen. Die höchste Einlaufwette gab es im Preis von Godesberg in der ersten Abteilung auf Helmwiege—Giazza, nämlich 1582:10.

Die Ergebnisse:

1. Preis von Mydlinghoven: 1. Gest. Mydlinghovens Barsdorf (H. Schmidt), 2. Partisane, 3. Rosenfee. Ferner: Cirano, Gnädiges Fräulein, Landois, Lockruf, Mohammed. Ri.: H. — 4 — 2 L. Zeit: 1:04. Toto: Sieg 188, Platz 40, 19, 19:10. Einlaufwette: 520:10.

2. Preis von Gürzenich: 1. Fr. M. Westhoffs Faland (H. Westhoff), 2. Sonnenfunke, 3. Bauerntreue, 4. Hausmarke. Ferner: Ziethen, Freiheitslied, Freihafen, Athenerin, Renate, Feldscher. Ri.: ½ — ½ — 4 L. Zeit: 2:02. Toto: Sieg 46, Platz 16, 21, 16, 19:10. Einlaufwette: 774:10.

3. Montana-Jagdrennen: 1. Dr. Fr. van Enderts Anlasser (W. Rößler), 2. Hanshein, 3. Voluntas. Ferner: Anführer: Gängerin, Birgit, Doppelsprung, Märzprinzeß. Ri.: 12 — 3 — 2 L. Zeit: 3:46. Toto: Sieg 95, Platz 23, 14, 30. Einlaufwette: 266:10.

4. Ernst-Bischoff-Rennen: 1. P. Mühlens Reichsfürst (J. Rastenberger) und Gebr. Röslers Polarstern (H. Wenzel), 3. Irmgard. Ferner: Meister. Ri.: totes Rennen — 6 — 8 L. Zeit: 1:44. Toto: Sieg 7 (Reichsfürst), 17 (Polarstern), Platz 11, 13:10. Einlaufwette: 18:10.

5. Frischgesell-Hürdenrennen: 1. A. Stocks Sonny Boy (H. Weber), 2. Sintflut, 3. Liedervater. Ferner: Aepfelchen, Segelflug, Agnat. Ri.: ¾ — H. — 12 L. Zeit: 3:38. Toto: Sieg 45, Platz 13, 13, 16:10. Einlaufwette: 120:10.

6. Preis von Godesberg (1. Abteilung): 1. Th. Westhoffs Helmwiege (H. Westhoff), 2. Giazza, 3. Szegeban. Ferner: Gamin, Broncelufter, Neutralität, Hagestolz, Musterknabe. Ri.: ¾ — 3 — 1 L. Zeit: 1:46. Toto: Sieg 124, Platz 51, 27, 49:10. Einlaufwette: 1582:10.

2. Abteilung: 1. G. Vorsters Preisträger (H. Wenzel), 2. Pieta, 3. Titanic. Ferner: Gemse, Steinmetz, Amalaswintha, Asti, Graf Moltke. Ri.: 3 — ½ — 2 L. Zeit: 1:46. Toto: Sieg 111, Platz 22, 18, 15:10. Einlaufwette: 780:10.

7. Frohnhof-Hürdenrennen: 1. F. Landlers Kukuruz (J. Pinter), 2. Sauhatz, 3. Sirene. Ferner: Audentia (gef.), Odenwald, Bärbel, Seeräuber, Pirsche, Bergamotte. Ri.: 5 — 1 — 3 L. Zeit: 3:26. Toto: Sieg 23, Platz 12, 13, 24:10. Einlaufwette: 84:10.

Sieg-Doppelwette: Reichsfürst—Sonny Boy 46:10, Polarstern—Sonny Boy 134:10.

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

Mittwoch, den 19. August 1936.

1. Rennen: 1. Peter H., 2. O. R., 3. Norne, 4. Guicht June. Tot.: Sieg 35:10, Platz 18, 31, 17, 47:10. ital. 205:10.

2. Rennen: 1. Leier, 2. Erna Peter, 3. Parzival. Tot.: Sieg 65:10, Platz 19, 12, 34:10, ital. 43:10.

3. Rennen: 1. Marius E., 2. Alleta Gun, 3. Nordost. Tot.: Sieg 63:10, Platz 24, 41, 24:10, ital. 115:10.

4. Rennen: 1. Erna Pluto, 2. Kuser Dillon, 3. Udet. Tot.: Sieg 44:10, Platz 21, 33, 21:10, ital. 32:10.

5. Rennen: 1. Leberecht, 2. Daisy Wörth, 3. Peter Dodge. Tot.: Sieg 86:10, Platz 21, 24, 22:10, ital. 50:10.

6. Rennen: 1. Mitternacht, 2. Ikrahl, 3. Kudrun. Tot.: Sieg 24:10, Platz 11, 12, 13:10, ital. 36:10.

7. Rennen: 1. Fidibus, 2. Däumling, 3. Cottbus. Tot.: Sieg 33:10, Platz 20, 24, 34:10, ital. 67:10.

Rennen zu Deauville.

1. Rennen: 1. Bor (Elliot), 2. Evianbis, 3. Lurdy Gurdy. — Sieg 26:10, Platz 13, 13:10. — Ferner: 2 Pferde. — Lg.: 1 — 1½ — 2.

2. Rennen: 1. Galloway (Thompson), 2. Malicorne, 3. Motky. — Sieg 23:10, Platz 13, 16:10. — Ferner: 2 Pferde. — Lg.: KK — 3 — 2.

3. Rennen: 1. Alsane (Elliott), 2. Hué, 3. Mistreß. — Sieg 32:10, Platz 20, 20:10. — Ferner: 3 Pferde. — Lg.: 2 — 1½ — 1½.

4. Rennen: 1. Birmania (Thompson), 2. Dorinda, 3. Cosquilla. — Sieg 65:10, Platz 29, 21:10. — Ferner: 3 Pferde. — Lg.: ¾ — 3 — 1.

5. Rennen: 1. Iman (Rochetti), 2. Rhombe, 3. Rari Avis. — Sieg 59:10, Platz 21, 23, 22:10. — Ferner: 8 Pferde. — Lg.: 2 — 1 — ¾.

Italien Sieger

bei der 2. Internationalen Marinepokalsegelwettfahrt auf der Kieler Förde.

Die 2. Internationale Marinepokalsegelwettfahrt nahm am Mittwochnachmittag mit der Entscheidungswettfahrt ihr Ende. Deutschland, Schweden und Italien hatten je einmal gesiegt und mußten nun zu einer vierten Wettfahrt antreten, um den Endsieger festzustellen. Nach einem sehr schönen und spannenden Rennen gewann die italienische Mannschaft (Leutnant zur See Dario Salato und Kapitänleutnant Adalberto Giovannini) den Wanderpreis des Führers und Reichskanzlers, den „Hindenburg-Erinnerungs-Pokal".

Bei der 1. Internationalen Marinepokalsegelwettfahrt im vorigen Jahr war der Pokal an Deutschland gefallen. Um den zweiten Platz entbrannte ein heftiger Kampf zwischen Deutschland und Schweden, den die Schweden mit einem Vorsprung von sechs Sekunden zu ihren Gunsten entschieden. Das deutsche Boot ging als drittes durchs Ziel mit einer Zeit von zwei Stunden, 59 Minuten, 58 Sekunden.

Bei dem Mittwochrennen der Kieler Woche gewann das französische 8-Meter-R-Boot E. A. 2 das Jahresanrecht auf den Preis des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda.

„Arbeitsdienst für die weibliche Jugend"

Ein Schritt auf dem Wege zur weiblichen Arbeitsdienstpflicht. — Verwaltung in Reichsleitungsregie.

Berlin, 19. August.

Durch eine 7. Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes hat Reichsinnenminister Dr. Frick einen weiteren Schritt vollzogen auf dem Wege zur Einführung der weiblichen Arbeitsdienstpflicht. Die Verordnung stellt nämlich sicher, daß mit Wirkung vom 1. April 1937 an die Verwaltung des weiblichen Arbeitsdienstes in den Bereich der Reichsleitung des Arbeitsdienstes übernommen wird, während sie bis dahin im Bereich der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung stand. Außerdem wird sichergestellt, daß der Stellvertreter des Führers bei Ernennung von Führerinnen und Führern zu beteiligen ist, deren Rang dem eines Arbeitsführers oder einem höheren entspricht. Für die Besoldungsfragen ist der Reichsinnenminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister zuständig.

Von ganz besonderem Interesse aber ist, daß der bisherige Name „Frauenarbeitsdienst" wegfällt und zur Vorbereitung der endgültigen weiblichen Arbeitsdienstpflicht auch eine Bezeichnung für den weiblichen Arbeitsdienst gewählt wird, nämlich „Arbeitsdienst für die weibliche Jugend". Wir werden dann nach Einführung der Pflicht, im Rahmen des Reichsarbeitsdienstes die Untergruppen für die männliche und für die weibliche Jugend haben.

Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt mit: Nachdem der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend lange Zeit keine Möglichkeiten hatte, weitere Einstellungen vorzunehmen, können zur Zeit wieder Meldungen zu den Einstellungsterminen 1. Oktober [illegible]8 und 1. Januar 1937 angenommen werden. [illegible] geht der Wunsch vieler deutscher Mädel in Erfüllung, im Arbeitsdienst freiwilliger Ehrendienst für ihr Volk zu leisten und eine schöne und gewinnreiche Zeit erleben zu dürfen.

Die Meldungen werden nicht mehr wie bisher bei den Arbeitsämtern angenommen, sondern bei den Bezirksstellen, in deren Gebiet der Wohnort der Arbeitsdienstfreiwilligen liegt. (Die Bezirke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend umfassen jeweils einen Landesarbeitsamtsbezirk.)

Mörder verriet sich nach 14 Jahren

Berlin, 19. August.

Vor dem Berliner Schwurgericht hat sich der 36jährige Erwin Röder zu verantworten, der unter dem dringenden Verdacht steht, am 1. Mai 1920 seinen Vater, den damals 47jährigen Zigarrenhändler Max Röder, ermordet zu haben.

Max Röder wurde damals am 4. Mai 1920 in seiner Laube in Berlin-Mahlsdorf, Verditstraße 5, von seinem Grundstücksnachbar mit zertrümmertem Schädel, schweren Halsschnittwunden und einem Kopfsteckschuß aufgefunden. Im Verlaufe der seinerzeit angestellten Ermittlungen waren die Ehefrau des Toten und ihr zu dieser Zeit 20jähriger Sohn Erwin, der jetzige Angeklagte, unter dringendem Tatverdacht festgenommen worden. Beide wurden aber wieder auf freien Fuß gesetzt, da die Verdachtsmerkmale für eine Ueberführung nicht ausreichten. Der Fall fand schließlich mit der Einstellung des Verfahrens ein vorläufiges Ende.

Im Jahre 1934 geriet der Angeklagte erneut in den Verdacht. Eine unbedachte Aeußerung war ihm zum Verhängnis geworden. Gelegentlich einer Unterhaltung mit einer Frau, deren Mann einige Zeit vorher gestorben war, hatte Röder die Witwe gefragt: „Hat Ihr Mann auch so geröchelt wie mein Vater?" Diese Aeußerung war der Polizei zu Ohren gekommen, und in aller Stille wurden nunmehr die Ermittlungen gegen den Angeklagten wieder aufgenommen. Der Verdacht, daß der Angeklagte den Mord an seinem Vater begangen hatte, verdichtete sich immer stärker, und Röder wurde deshalb am 17. April d. J. überraschend festgenommen. Nach hartnäckigem Leugnen gestand er schließlich ein, seinen Vater getötet zu haben.

Prozeß gegen Sinowjew und Kamenew

Moskauer Justizkomödie / Die Angeklagten sollen für deutsche Stellen (!) gearbeitet haben

Moskau, 19. August.

Am Mittwoch um 12 Uhr Moskauer Zeit begann im Haus der Sowjet-Gewerkschaften vor dem Militärtribunal der Sowjetunion der Prozeß gegen die ehemaligen engen Mitarbeiter Lenins und Stalins, die Angeklagten Sinowjew, Kamenew und Genossen.

Die durch diesen Prozeß angestrebte Vernichtungsaktion gegen die politisch längst erledigte frühere Opposition soll eine Warnung für alle diejenigen bedeuten, die gegen die unumschränkte Diktatur des Parteiapparates anzukämpfen versuchen. Der Prozeß gegen die praktisch nicht mehr vorhandene Opposition bedeutet gleichzeitig ein Ablenkungsmanöver der Sowjetregierung, das die öffentliche Aufmerksamkeit von den innerpolitischen Schwierigkeiten abziehen soll: Von dem Versagen des Stachanow-Systems auf der ganzen Linie, von den schlechten Aussichten für die kommende Ernte, von dem offensichtlichen Zusammenbruch der Preis- und Lohnpolitik usw. Daß der Prozeß zugleich den Zweck verfolgt, von der terroristischen Interventionspolitik der Komintern im Ausland abzulenken, beweist u. a. der geradezu groteske Vorwurf gegen die Angeklagten, für deutsche Stellen gearbeitet zu haben. Er ist sogar in den offiziellen Teil der Anklageschrift aufgenommen worden. Die Anklage wird durch den Obersten Staatsanwalt Wyschinski vertreten. Auf der Anklagebank sitzen 16 Personen, fast durchweg der alten revolutionären Richtung Trotzkischer Färbung zugehörig.

Der Prozeß beginnt mit der Verlesung der langen Anklageschrift, die sich fast ausschließlich auf „Geständnisse" der Angeklagten während der Untersuchungshaft aufbaut und hauptsächlich drei Punkte umfaßt. Angeklagt mit Trotzki sind Golzmann, Baermann, Iberg und Fritz David als direkte Emissäre Trotzkis, die in dessen Auftrag zur Ausübung von Terrorakten und Anschlägen in die Sowjetunion entsandt worden seien und sich zu diesem Zweck mit der Sinojew-Gruppe zusammengeschlossen hätten. Unter Führung von Sinowjew und Kamenew hätten sie seit 1932 versucht, Anschläge auf die Spitzen der bolschewistischen Partei zu unternehmen, und zwar auf Stalin, Kaganowitsch, Woroschilow, Ordschonikidse u. a. Der zweite Punkt besagt, daß die Angeklagten den Mord an Kirow im September 1934 angestiftet hätten. Der dritte Punkt der Anklage betrifft den Versuch, Stalin bei dem vorjährigen siebenten Komintern-Kongreß durch einen Revolverschuß zu töten. Baermann sei es jedoch nicht gelungen, zum Kongreß zugelassen zu werden, während David seinen Platz zu weit von der Tribüne entfernt gehabt habe. Ein weiterer Punkt der Anklageschrift spricht, wie schon erwähnt, von einer angeblichen Verbindung der Angeklagten zu deutschen Stellen.

Nach Verlesung der Anklageschrift erklärten sich mit Ausnahme von zwei Angeklagten sämtliche Angeklagten für schuldig. Bei dem Verhör durch den Staatsanwalt bekannten sie sich bereitwilligst selbst zu ihrer Schuld.

Aufsehenerregende Enthüllungen

Die Gründe für die Verhaftung der Staatsbankdirektoren

In der Mittwochabendsitzung machte der Angeklagte Reingold aufsehenerregende Enthüllungen. Er teilte mit, die Sinowjew-Gruppe habe 1932 auch Verbindung zur ehemaligen Rechtsopposition Bucharin aufgenommen und diese in ihre geplanten Anschläge eingeweiht. Zwischen der Terroristengruppe Sinowjew und dem früheren Volkskommissar Sokolnikow hätten gleichfalls Beziehungen bestanden. Sokolnikow ist, wie man jetzt hört, bereits verhaftet. Dem Angeklagten Reingold blieb es auch vorbehalten, das Geheimnis zu lüften, das bis jetzt über der jüngst erfolgten Entlassung der Direktoren der russischen Staatsbank lag. Der Vizedirektor Arkus der Staatsbank habe Mittel für die revolutionäre Tätigkeit der Sinowjew-Gruppe im Ausland angelegt. Wie nunmehr feststeht, hat diese Beschuldigung die Entlassung und Verhaftung der Direktoren der Staatsbank vor wenigen Wochen zur Folge gehabt.

Sportunfall des Reichsbauernführers

Berlin, 19. August.

Bei der Abnahme des Goldenen Reichssportabzeichens erlitt der Reichsbauernführer R. Walter Darre einen schweren Riß der Achilles-Sehne. Diese Verletzung zwingt den Reichsbauernführer, sich zu Prof. Gebhardt-Hohenlychen in Behandlung zu begeben.

Abenteuer-Kurzberichte

Ein Königreich mit 4 Untertanen

Der Altersitz eines Sonderlings.

Jeden Abend kann man über einer winzigen Koralleninsel im Meer westlich von Singapore die britische und noch eine andere, unbekannte Flagge aufsteigen sehen. Auf dunklem Fahnentuch erkennt man ein weißes Pferd — das ist die Fahne des Sonderlings A. B. Goodall, der sich hier in seinem „Königreich" wohlfühlt.

Auf den Karten ist diese Insel mit dem Namen Pulau Serimbun eingetragen. Aber Goodall nennt sie nie anders als „mein Königreich".

Er war Regierungsingenieur in Johore und später in Singapore. Mit 57 Jahren wollte er sich von seinem Beruf zurückziehen, scheute aber die Rückkehr nach England, da nach seiner Meinung sein Blut zu dünn geworden war und das kühle Klima ihn in ein menschliches Wrack verwandelt hätte.

Er erwarb also auf Lebzeiten jene Insel mit ein paar Palmbäumen und kleinen Pflanzungen darauf als Eigentum. Einen Chinesen und drei Malaien nahm er mit sich. Aus England bekommt Goodall eine kleine Pension, die gerade ausreicht, um jene Alltagsbedürfnisse zu decken, die man als Kulturmensch auch in einem „Königreich" nicht entbehren kann.

Im übrigen aber kümmert sich Goodall nicht mehr um die Welt: „Ich bin hier glücklicher als irgendwo sonst auf der Erde. Die Menschen haben mich vergessen — ich habe die Menschen vergessen. Mehr brauche ich nicht!"

„Das war aber teurer Schnaps!"

Eine abenteuerliche Klage.

Seit ein paar Tagen sind Advokaten und Vermesser in der Umgebung von Kansas unterwegs. Es geht um ein wichtiges Stück Land und um eine Klage, hinter der 40 Nachkommen eines gewissen Patrick Doyle stehen. Die Angelegenheit geht zurück bis auf das Jahr 1830.

Doyle war damals nach Kansas gekommen und hatte hier eine „Bar" aufgemacht. Ein Soldat des Generals Jackson kam eines Nachts zu ihm. Er war von der Armee abgefunden worden und hatte ein Stück Land von der Regierung erhalten. An Land hatte er kein Interesse, wohl aber an einigen Dutzend Flaschen Branntwein. So bot er denn sein Stück Land gegen ein Dutzend Flaschen Whisky. Doyle ging auf dieses Geschäft ein.

Auf jenem Land hat man nun vor kurzem 9 Petroleumquellen angebohrt. Angeblich war der Besitz des Grund und Bodens strittig, doch die Erben des Patrick Doyle sind auf dem Posten geblieben. Es gilt jetzt nur, jenen nächtlichen Whisky-Handel in aller Form für die Gerichte nachzuweisen, dann sind die Nachfahren des Patrick Doyle im Nu Millionäre! Jene Schnapsflaschen aber dürften die kostbarsten sein, die jemals gehandelt wurden . . .

Zweimal ritt er um sein Leben . . .

Giftschlangen verfolgen einen Ingenieur.

Selten hat der Zufall einem Menschen zweimal ein so gleichartiges Schicksal beschert wie diesem Alfons Bertier. Alfons Bertier hat zweimal um sein Leben reiten müssen. Das erste Mal weilte er in einer entlegenen Gegend Nordafrikas als Sprengingenieur. Hier wurde er von einer Giftschlange gebissen. Serum war nicht mehr zur Hand, und bis zur nächsten Sanitätsstation waren es fast 30 Stunden. Man gab Alfons Bertier verloren, er aber schwang sich auf sein Pferd, ritt 30 Stunden ohne Unterbrechung und kam noch rechtzeitig an, um gerettet zu werden.

Vor ein paar Tagen kehrte Bertier aus Nordafrika nach Cannes zurück. Als er auf einem Ausflug mit seiner Braut nach Beeren suchte, erwischte ihn wiederum eine Schlange. Er eilte in das Haus seiner Schwiegereltern zurück. Hier konnte man dem Verletzten nicht helfen.

Wiederum schwang sich Bertier — schon halb bewußtlos — auf sein Pferd, machte zwei gefährliche Stürze durch und kam doch noch zur rechten Zeit in eine Militärklinik, wo man ihm durch einige Injektionen das Leben retten konnte.

Was haben die Giftschlangen gegen Bertier, daß sie ihn durch zwei Erdteile verfolgen?

Regenbogenfische — gefährlicher als Tiger

Auf der Kleinfischjagd vor Neu-Guinea.

Der alte Dschungeljäger Craven Hill ist soeben von einer abenteuerlichen Fahrt vor Neu-Guinea zurückgekehrt. Er war beauftragt worden, eine bestimmte Art kleiner Regenbogenfische zu fangen, die heute in England die große Attraktion sind.

Dieser Fang konnte nur in dunkler Nacht beim Schein von Blendlaternen erfolgen. Aber diese kleinen Fische machten dem alten Jäger mehr Sorge als die größten Tiere, die er jemals zu fangen hatte. Seine Jagd begann gleich damit, daß einer seiner Fänger, der sich zu weit in das Wasser hineingewagt hatte mit dem Arm, von einem elektrischen Aal so stark getroffen wurde, daß er lange Zeit bewußtlos blieb. Dieser Fisch entwickelte einen „Schock" von rund 500 Volt.

Im weiteren Verlauf der Jagd auf die Regenbogenfisch verlor Craven Hill seinen Hund und zwei seiner besten Eingeborenen. Er gestand nachträglich, daß diese Jagd auf die winzigen Tiere größere Opfer von ihm verlangt habe als der aufreibende Tigerfang im indischen Dschungel.



Voraussage für Donnerstag: Mäßige bis frische Winde aus Südwest bis West bei einzelnen örtlichen Gewittern und zeitweise wieder einsetzenden Niederschlägen. Wechselnd bewölkt und stark dunstig in den Vormittagsstunden. Nicht durchweg unfreundlich. Temperaturen um 20 Grad.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse

Aktien unsicher, Renten fester.

Zu Beginn der heutigen Börse war die Tendenz zunächst unsicher. Die ersten Kurse waren überwiegend schwächer, da seitens der Bankenkundschaft neues Angebot an den Markt kam. Nach den ersten Notierungen machte sich jedoch, ausgehend von Montanwerten, eine etwas stärkere Widerstandsfähigkeit bemerkbar, da der günstige Marktbericht der Eisenverbände immerhin einige Anregung bot. Bei den zweiten Notierungen konnten daher mehrfach die anfangs unterbotenen gestrigen Schlußkurse wieder hergestellt werden. So zogen Hoesch nach einem Anfangsverlust von ¾ um ¾ Prozent über den Vortagskurs an, Klöckner um ¾ Prozent nach vorangegangener ebenso starker Abschwächung. Mannesmann, die erst ¾ Prozent schwächer lagen, gingen danach wieder auf den Vortagskurs herauf. Dagegen verblieb zunächst bei Harpener ein Verlust von ¾, bei Rheinstahl ebenfalls von ¾ Prozent. Vereinigte Stahlwerke, die zunächst um ¾ Prozent abgeschwächt waren, gingen später um ¼ Prozent über gestrige Notiz. Von vornherein lagen nur Laurahütte fester, die um 1 Prozent auf 20½ anzogen. Am Braunkohlenmarkt erzielten Ilse-Genußscheine und Leopold-Grube eine Kurssteigerung von je 1, während Rheinbraun um 2 und Rubiag gegenüber letzte Kassanotiz um 2½ Prozent abgeschwächt waren. Deutsche Erdöl konnten einen Anfangsverlust von ¾ schließlich auf ¾ Prozent ermäßigen. Kaliwerte waren unverändert geschäftslos. Von chemischen Werten blieb die Farbenaktie zunächst mit 162¼ behauptet. Dagegen stellten sich Rüttgers ½, Kokswerke ¾, Goldschmidt 1¼ und Chemische von Heyden 1½ Prozent niedriger. Am Markt der Gummi- und Linoleumwerte behaupteten Conti Gummi ihren Vortagskurs, während Deutsche Linoleum um ¾ Prozent abgeschwächt waren. Von Elektrowerten gingen Siemens bei kleinstem Umsatz weiter um ½, Gesfürel zunächst ebensoviel und Lahmeyer um ¾ Prozent zurück. Gesfürel konnten allerdings danach den Anfangsverlust wieder aufholen. Sonst sind noch an diesem Marktgebiet Chade Lit. A—C zu erwähnen, die um 2 RM. stiegen. Versorgungswerte waren im Durchschnitt bis ½ Prozent schwächer. Darüber hinaus verloren Charlotte Wasser bis 1 und HEW sowie Schlesische Elektrizität und Gas je 2 Prozent. Dessauer Gas schwächten sich zur ersten Notierung um 1 Prozent ab, konnten diesen Verlust aber zur Hälfte wieder ausgleichen. Von Autowerten wurden Daimler ½ Prozent höher angeschrieben, ebenso von Metallwerten Deutscher Eisenhandel, die im Verlauf sogar bis 1 Prozent erholt waren. Die Maschinenaktien lagen dagegen durchweg schwächer, und zwar Berlin-Karlsruher, Rheinmetall Borsig und Schubert u. Salzer um je 1 und Berliner Maschinen um 1½ Prozent. Von Bauwerten ermäßigten sich Julius Berger gegenüber gestriger Kassanotierung um 1½, von Textilwerten Bremer Wolle um 1 Prozent. Von Zellstoffwerten büßten Aschaffenburger bis ½, Feldmühle 1¼ bis 1 Prozent und Waldhof ¾ Prozent ein. Von Brauereiaktien gaben die in den letzten Tagen stetig gesteigerten Schultheiß um 1¾ Prozent nach. — Am Rentenmarkt war die Tendenz eher fester. Altbesitz zog um ¼ Prozent auf 113¾ an. Die Kommunale Umschuldungsanleihe stellte sich auf 88,10. — Am Geldmarkt erforderte Blankotagesgeld unverändert 2¾ bis 3 Prozent. — Am Valutenmarkt stellte sich das Pfund eine Kleinigkeit höher auf 12,55½ und der Dollar unverändert auf 2,49.

Im weiteren Verlauf flaute das Geschäft sehr stark ab, die Kurse unterlagen vielfach fortgesetzten Schwankungen. Eine klare Tendenz kam nicht zum Durchbruch. Am Kassarentenmarkt machte sich keinerlei Unternehmungslust bemerkbar. In Pfandbriefen und Kommunalobligationen der Hypothekenbanken sowie am Markt der landschaftlichen Pfandbriefe ergaben sich keine nennenswerten Veränderungen, ebenso blieb es am Markt der Stadtanleihen ausgesprochen still. Der Privatdiskont blieb unverändert 2¾ Prozent in der Mitte.

Gegen Schluß konnte sich immerhin bei einer Reihe von Werten eine bemerkenswerte Erholung durchsetzen, sodaß hier und da die letzten Kurse sogar über die Anfangsnotierungen hinausgingen. Nachbörslich blieb das Geschäft still.

Am Valutenmarkt stellte sich das Pfund fester auf 12,53½ gegen 12,52, während der Dollar mit 2,49 unverändert blieb. Von den Goldvaluten gab der Gulden auf 169,16 und der Schweizer Franken auf 81,16 nach. Die Peseta schwächte sich weiter auf 31,50 gegen 31,90 gestern ab. Am Kassamarkt waren die Abschwächungen bei weitem in der Mehrzahl. Die per Kasse gehandelten Bankaktien waren zumeist unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Rheinisch-Westfälischen Börse blieb die Unternehmungslust weiter gering. Es kam wieder einiges Material heraus, sodaß die Kurse auf der ganzen Linie abbröckelten. Später wa[illegible] Besserungen festzustellen. ein, so wurden Goldschm[illegible] gesetzt, auch Farben verk[illegible] dem Montanmarkt betru[illegible] schnittlich ½ Prozent. R[illegible] ¾ Prozent niedriger um, ¾ Prozent gehandelt. leichter. Maschinenwerte Kurseinbuße von ca. 1½ metall ¾ Prozent niedr[illegible] nicht einheitlich. Sehr so[illegible] sorgungswerten RWE, d[illegible] werte bei kleinen Umsät[illegible] läufig. Am Kalimarkt wu[illegible] gehandelt, und zwar zunä[illegible] riger. Für die übrigen A[illegible] Notierungen nicht zustan[illegible] konnten Kaufhof leicht g[illegible] lich. Altbesitz wurden ¾ Industrieobligationen wa[illegible] gebessert im Markt. G[illegible] hauptete Kurse. Reichsbahnvorzüge unverändert.

Auch am Kurzenmarkt lag heute wiederum erneut in einigen Werten Angebot vor, sodaß die Kursgestaltung uneinheitlich war. Von den Steinkohlenkuxen wurden Carolus Magnus auch heute vergeblich niedriger angeboten, ebenso fielen Constantin-Kuxe bei einem Umsatz um 100 Mk. zurück, dagegen blieben Deutschland gut behauptet im Handel. Langenbrahm lagen unverändert, hingegen waren Heinrich auf ihren gestrigen stärkeren Rückgang hin eher gesucht. Der Braunkohlenkurenmarkt lag umsatzlos und kursmäßig unverändert. Am Kalikurenmarkt hatten lediglich Beienrode-Kuxe einige Umsätze auf leicht ermäßigter Basis. Salzdetfurth-Aschersleben-Werte lagen unverändert, Elsässer-Werte geschäftslos und kursmäßig etwas niedriger.

Kaliaktien vernachlässigt. Von Kohlenaktien waren Bergbau Lothringen auf 1 Prozent und Ewald-König-Ludwig auf 2 Prozent niedrigerer Basis im Handel.

Nach uneinheitlichem Verlauf bröckelten die Kurse bei stillem Geschäft weiter leicht ab.

Auf dem Kassamarkt wurden von Industrieaktien Hoch- und Tiefbau 1¾, Gerresheimer Glas 1¾ und Basalt ¾ Prozent niedriger bezahlt. Braunkohle Zukunft und Balcke waren knapp gehalten. Donner Berg lagen unverändert, dagegen Rumpus ½ Prozent gebessert. Halle Salz wurden ½ Prozent niedriger angeboten. Brauereiaktien nicht einheitlich. Dortmunder Aktien verloren 1 Prozent und Kalker Bräu 1 Prozent, während Dortmunder Ritter und Düsseldorf Dietrich ungefähr letzte Kurse erzielten.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Am Hamburger Platz blieben die Preise unverändert. Lebhaftere Nachfrage bestand aus Nordamerika und dem europäischen Ausland. Von den fernöstlichen Reismärkten liegt Burmah erneut fester.

Baumwolle: Stetig. — Superfine 4,80, Fine [illegible]mra 5,80 Pence per lbs.

Hülsenfrüchte: Für grüne Erbsen neuer Ernte [illegible]te sich vermehrtes Kaufinteresse. Verschiedene Partien [illegible]den zu 22½ RM. gehandelt. Bohnen und Linsen [illegible]g. Grüne Erbsen mit Schale, inländische neue Ernte 22½ RM. für 50 Klg. Alles übrige unverändert.

Kautschuk: Ruhig. — Sheets loko 7¾, Sept.-Okt. 7 13/16, Okt.-Nov. 7¾ Pence per lbs.

Oele und Fette: Für Leinöl zeigte das deutsche Inland gute Kauflust, doch war das Angebot beschränkt. Nachfrage zeigte sich ferner für E.L.-Firnis und Leinölfirnis. Rüböl und Kokosöl und Palmkernöl ruhig, dagegen Erdnußöl und Sojaöl von der inländischen Seifenindustrie gefragt. An den Auslandsmärkten waren die Preise für Kokos- und Sojaöl nur knapp gehalten, holl. Leinöl stetig. — Holl. Leinöl, cif Hamburg, prompt 18⅝, Sept.-Dez. 18⅝, Jan.-April 18¾ hfl. für 100 Klg. Sojabohnenöl, roh, mandsch., cif Rotterdamm, per Aug.-Sept. 25/5/— engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 20. August 1936.

5.50 **Wettermeldungen.**
6.00 **Musik in der Frühe.** Kapelle Noack.
6.30 **Frühgymnastik.**
7.00 **Nachrichtendienst.**
8.00 **Solistisches Musizieren.** Mitwirkende: Lotte Luckwald (Sopran): Thon (Saxophon); Buttula (Cello); am Flügel: Haentschel
9.00 **Zur Unterhaltung.** Waldemar-Haß-Quintett. Irmgard Preiß (Sopran); am Flügel: Oldrich Urbach.
10.00 **Volkslieder — Volkstänze.** Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. Hariwig (Bariton).
11.00 **Unterhaltungsmusik.** (Eig. Aufnahmen.)
12.00 **Musik am Mittag.** Joh. Strauß: Ouvertüre zu „Waldmeister" / Dellinger: Komm herab, o Madonna Theresa / Dostal: Ich bin verliebt / Linke: Laß den Kopf nicht hängen / Linke: Heimat, du traute / Linke: Küsse mich — Künnecke: Melodien aus „Der Tenor der Herzogin" / Dostal: Du nur bist das Glück meines Lebens / Zeller: Grubenlichter-Walzer / Heuberger: Geben wir ins chambre separee / Arditi: Parla-Walzer / Lehar: Ouvertüre zu „Zigeunerliebe" / Lehar: Lieber Freund, man greift nicht nach den Sternen / Joh. Strauß: Potpourri aus „Eine Nacht in Venedig". Solisten: Lilli Claus (Sopran); Groh (Tenor) — Es spielt das Orchester des Deutschlandsenders.
13.45 **Nachrichtendienst.**
14.00 **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Dichter, die den Sport besingen.**
15.20 **Das Waldbaur-Kerpely-Quartett spielt.** Zoltan Kodaly: 2. Streich-Quartett / Joh. Haydn: Streich-Quartett G-Dur.
16.00 **Musik am Nachmittag.** Es spielen die Kapellen Hoffmann und Kauffman.
18.00 **Blasmusik.** Musikkorps des Jagdgeschwaders Richthofen.
19.00 **Lieb mich — im Dreivierteltakt!** (Schallplatten).
20.00 **Nachrichten.**
20.10 **Großer bunter Preisrätsel-Wettbewerb. Alle Hörer raten mit!** Zwei Stunden Kopfzerbrechen mit viel Musik, Gesang und lustigen Ueberraschungen
22.00 **Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.**
22.15 **Deutschland-Echo.**
22.30 **Musikalische Unterhaltung.** Das Kleine Funkorchester.
23.00 **Deutsche Tanzmusik.** Es spielen das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders u. das Münchner Tanzfunkorchester.

Freitag, den 21. August 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.50 von Stuttgart: **Leibesübungen: anschl. Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**
6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Musikkorps des Flak-Regiments 11. Klenki: Marsch der Flak / Linke: Ouvertüre zu „Nakiris Hochzeit" / Zeller: Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" / Eilenberg: Petersburger Schlittenfahrt.
7.00 von Königsberg: **Nachrichten,** anschl.: **Morgenlied — Morgenruf.** Hempel: Lardas-Marsch / Joh. Strauß: An der schönen blauen Donau — Suppé: Ouvertüre zu „Flotte Bursche" / Rathke: Tanz der Glockenblumen / Urbach: Ein Melodientraum / Gulden: Bayerische Ländler / Krümmel: Max-Joseph-Ritter-Marsch / Scherzer: Bayerischer Defiliermarsch.
8.00 **Kalenderblatt,** anschließend: **Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
11.50 **Bauer, merk' auf.**
12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt ein Musikkorps der Wehrmacht Köln
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 **Mittagskonzert.** Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.
14.00 **Mittagsmeldungen — Kleinflußmeldedienst.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Nachmittagskonzert.** Es spielt das Weltdeutsche Kammerorchester.
18.00 **Welt auf dem Wasser.** Tolle Geschichten auf dem Wasser / Kleine Sturmfahrt mit dem Gorch Fock / Schwimmende Flugstützpunkte im Atlantik / Das Binnenschiff. Plaudereien an Bord eines Ozeandampfers, zusammengestellt von Hesse.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 von Leipzig: **Große Antrittsparade der Reichssender Leipzig und Köln: Hurra, da sind wir wieder!** Heitere Schnappschüsse aus den großen Ferien mit Musik, Gesang und Tanz in 18 Bildern mit Edith d'Amara, Gretelotte Prazis, Kammersänger Böhme, Hartung, Klapproth, Langewisch, Neumann, Boislaw, Smelzina, dem Plietsch-Marsch-Orchester, dem gesamten Personal des Reichssenders Leipzig u. a.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Das Schatzkästlein enthält:** Einen Hinweis auf Agnes Miegel, die erste Trägerin des Herder-Preises. Werke von Joh. Anault Sirt. Ausführende: Engels (Tenor); Koerner (Violine); Anheier (Cello); Hildebrand (Klavier).
23.05 **Tanz im Freien.** Uebertragung aus dem Garten des „Rheinhotels Dreesen" in Bad Godesberg — Es spielt die Kapelle Rolo-Perdin.

Das größere Zielband

Gestaltung der Idee.

Die Zeitungen melden allen Völkern, die Sender rufen es mit ihren Atherwellen um den Erdball, und alle Sprachen sagen es: Die 11. Olympischen Spiele neuer Zeitrechnung in Berlin, deren Eröffnung der Führer und Reichskanzler des deutschen Volkes unter dem Klang der feierlichen Glockenstimmen und dem Schall sieghaft schmetternder Fanfaren verkündete, sie sind vorüber. Die gehütete heilige Flamme gelöscht, die Fahne, unter der sich alle Völker fanden, eingeholt.

Vorüber die großen Tage, vorüber der Jubel der Hunderttausende, der jedem, woher er auch kam, zu welchem Volk er sich auch bekannte, mitriß in dem einen erhebenden Sturm der Hochgefühle einer versammelten Menschheit angesichts des sportlichen Könnens der Besten ihrer Jugend — vorüber der Bann des Friedens und der Gemeinsamkeit des Strebens, den die olympische Idee in diesen beiden ersten Wochen des August über alle und alles legte.

Vorüber, einfach vorbei?

Nachklang, Ausklang, Echo vielleicht noch — sonst aber beendet?

Ein Ereignis, das eine Idee gestaltet, endet nicht mit einem Kalenderdatum. Ein Geschehnis, das die Herzen mehr in Wallung bringt, als die Sinne des Schauens, des Hörens und Sagens klingt nicht einfach aus. Und eine Zeitspanne, die Völker zusammenführt zum Kennenlernen und Achten und Verstehen ihrer arteigenen Gesetze und der herrschenden, aber so vieltausendfach angetasteten Wahrheit und Gerechtigkeit, sie kann und darf nicht mit Echo und Erinnerung ihren Abschluß finden in einer Zeit, in der das entfremdende Gegeneinander größer ist, als das bindende, segenspendende Miteinander, die Lüge oft frecher als die Ehrlichkeit bereit, und der Begriff Frieden soviel besprochen und so selten Tat.

Die Welt sagt, diese Olympischen Spiele in Berlin waren ein Erfolg, ein herrlicher einzigartiger Erfolg dank der Hingabe des deutschen Volkes an seinen verpflichtenden Auftrag. Und wen gibt es, der nicht die Worte der Befriedigung, der Anerkennung, des Glücks, des Dankes und der Ergriffenheit aus dem Munde des Schöpfers der modernen Spiele, der Ausländer und der Deutschen bis zum jüngsten Jugendlichen aus fernstem Land gehört hat, die besagen, daß der Menschheit hier wahrlich ein hehres Fest gerichtet wurde. Nicht aber dann können die Olympischen Spiele ein Erfolg sein, wenn die meisten Rekorde gebrochen und die sensationellsten Leistungen von gestählten und durchgearbeiteten Körpern vollbracht werden, sondern nur, wenn ihre Idee Weiterentwicklung und Erfüllung fand. Und darum ist nicht der letzte Startschuß, der letzte Lauf oder Wurf, Kampf oder Wettstreit, die letzte Medaille oder Melodie das Ende. Geistige Werte enden nicht an Programmangaben. Sie sind nur gültig, wenn sie emporreißen zu weiterem Streben.

Das größere Zielband aber, das der Menschheit gespannt ist, ist noch nicht erreicht. Diesen Lorbeer hat sich die Welt noch nicht erkämpft. Wohl haben wir ihn in den Tagen der Olympischen Spiele und der Völkervereinigung über uns gesehen und das Vermächtnis gefühlt, im gemeinsamen Einsatz um ihn zu ringen und nach ihm zu greifen. Jeder aber hat auch erkannt, daß die Nationen für diesen Preis ihren Einsatz noch vergrößern müssen, um Hindernisse zu überwinden, die schwerer zu nehmen sind als Wassergräben und Hürden — aber genommen werden können, wenn der Wille die Bereitschaft und die gemeinsame geistige Kraftentfaltung so stark und gläubig und an Ideale gebunden sind, wie wir es bei den sportlichen Kämpfen erlebten.

Wir Deutsche, die wir heute glücklich sind, wie ein jeder, dessen Gäste sich verabschieden, und der nun stolz ist, wenn sich die Geladenen nur schwer trennen und voll sind der aufrechten Anerkennung, daß der Gastgeber alles tat und leistete, gab und aufbot, um das Fest so vollkommen und schön zu gestalten, als es nur irgend in seiner Kraft stand, wir wissen, daß wir den Einsatz in dem Ringen um den höchsten Preis nicht geringer halten werden. Wir hatten das Glück, die großen Stunden des Friedens der Welt in unserem Land zu sehen und verstanden sie mit besonderer Inbrunst, weil unserer Wille nichts ist als der Drang, uns und der Welt den Frieden und der arbeitenden Menschheit den Wohlstand zu erhalten.

Wir haben ergriffen gesehen, wie unsere Sportler bislang nie gekannte Leistungen vollbrachten und den Lorbeer errangen, weil sie diesmal für ein Volk der Größe und der Kraft kämpfen durften und siegen wollten. Und von neuem wurde uns die herrliche Erkenntnis, daß die Größe des Erreichbaren in der Geschlossenheit der Gemeinschaft und ihres Willens ihre Wurzel hat.

Wir haben draußen in den Kampfstätten gebrüllt und getobt und gezittert um jede neue Goldmedaille, selbst als wir schon die Führung errungen hatten. Und dennoch haben wir sie täglich gezählt, und wir wurden stolz, gewaltig stolz. Wir wurden es aber nicht, weil wir die Leistungen der anderen etwa nicht sahen, sondern gerade weil wir sie zu achten, zu rühmen und zu schätzen wissen.

Und heute nach Beendigung der Spiele wissen wir erst so recht, daß unser Stolz und unser Glück nicht in der Zahl der Lorbeerkränze auf den Häuptern unserer jungen, herrlichen Sieger liegt, sondern in der Gewißheit, ein Volk zu sein, dessen Stellung und Achtung und Leistungskraft in der Welt im sportlichen Sieg und Erfolg ihr Symbol fand. Nichts Ueberhebliches ist an diesem völkischen Stolz — gar nichts. Aber das erfüllt ihn und läßt ihn klingen, was uns die ganze Welt offen bescheinigte, daß wir eine Nation geworden sind, der ein Führer einen Willen gab, so stark und groß und verpflichtend, wie die monumentalen Bauten, die er den Olympischen Spielen als herrlichen Rahmen bescherte, und daß dieser Wille uns zu Leistungen angesichts der Welt befähigte, die ihm entsprechen.

Ueber allen Medaillen steht uns diese Erkenntnis und Gewißheit, daß unser deutsches Volk in allem und in jeder Beziehung ein würdiger Gastgeber war, und jeder Volksgenosse ein reifes Maß an Achtung für jeden Menschen anderer Länder hat, der sein eigenes Volk liebt und rühmt, besitzt, und Verständnis für die gemeinsamen Aufgaben im Ringen der Völker um die Weiterentwicklung der Menschheit.

Unglaublich viel haben uns die Olympischen Spiele damit beschert, aber wir glauben nicht, unbescheiden zu sein mit der Feststellung, daß wir der Welt ein nicht minder großes Geschenk durch ihre eigenen Erkenntnisse machten. Wir haben uns gezeigt, wie wir sind, und die anderen gesehen, wie ihr wahres Wesen ist, das uns oft politische Machenschaften und Schachzüge verdunkelten. Wir wissen, daß wir nach den Olympischen Spielen keinen Wechsel vorzunehmen, keine Kulissen wegzuräumen oder Masken abzulegen haben, und wünschen ehrlichst, daß auch unsere Gäste uns nicht nach Wochen unvertraut begegnen, weil sie plötzlich ein anderes Gesicht haben.

Dankbar, stolz und glücklich arbeiten wir weiter mit dem Einsatz der Kraft und des Eifers, den jeder unverhüllt betrachten konnte. In unseren Herzen brennt weiter das Olympische Feuer, aus unseren Worten dringt weiter der Klang der Glocke.

Die Olympischen Spiele sind beendet, aber ihr Geist lebt in uns.

Und wir hören nicht auf, die Jugend der Welt zu rufen

Zum Frieden, zur Wahrheit, zum Miteinander.

Castrop 1911 I — Herne-Süd I 1:3 (0:1)

Auch im zweiten Spiel, welches noch dazu auf dem gefährlichen Castroper Gelände stattfand, behielten die Süder wiederum mit 3:1 Toren die Oberhand. Der Sieg wäre noch höher ausgefallen, wenn nicht der Torhüter des Gegners einen glänzenden Tag gehabt hätte und des öfteren großartige Paraden vollbrachte. Bei Süd gefiel besonders die Läuferreihe, in der besonders der Mittelläufer überragte und der beste Mann des Feldes war. Im Sturm zeigte sich Säger, der halblinks stürmte, von der besten Seite und gab immer wieder Proben seiner gewaltigen Schußkraft. Das Spiel begann sehr flott. In der 20. Minute war Süds Halblinker in guter Schußstellung und gab dem Castroper Torhüter erstmalig das Nachsehen. Alle Versuche der Süder, das Resultat noch vor der Pause zu erhöhen, scheiterten an der guten Leistung des Castroper Schlußmannes. Nach Wiederbeginn wurde der Gastgeber vollständig zurückgedrängt. Ein prächtiger Alleingang des Süder Rechtsaußen brachte den zweiten Erfolg. Den dritten Treffer konnte der Halblinke wiederum mit Bombenschuß erzielen. Erst in den letzten Minuten gelang Castrop bei einem plötzlichen Durchbruch der Ehrentreffer. Vorher hatte noch der Torhüter von Castrop einen 11-m-Ball gemeistert.

Fortuna 1. Jgd. — Herne-Süd 1. Jgd. 2:4.

Sonntag: VfL Benrath – 1. FC Nürnberg.

In der dritten Schlußrunde um den Tschammer-Pokal trifft der mehrfache Niederrhein-Gaumeister VfL Benrath am kommenden Sonntag auf den sechsfachen Deutschen Meister 1. FC Nürnberg. Die Benrather werden die Begegnung im Düsseldorfer Rheinstadion durchführen, da gerade für diesen Kampf im Westen außerordentliches Interesse bestehen dürfte.

Harkortbergfest am 23. August.

Das traditionelle Harkortbergfest findet bereits am kommenden Wochenende statt. Den Auftakt machen am Sonnabend Wettbewerbe für Alters- und Jugendturner mit anschließender Abendfeier, die ein besonderes Gepräge dadurch erhält, daß der ausrichtende Verein, die Turngemeinde Harkort-Wetter, ihr 75jähriges Bestehen feiert. Am Sonntag folgen dann vom frühen Morgen die vielseitigen Kämpfe der Männer, zu denen aus ganz Westdeutschland wieder recht zahlreich gemeldet wurde. Der Nachmittag bringt Entscheidungsläufe der Besten des Mehrkampfes, Vorführungen der größten westfälischen Turnvereine, Staffeln, Volkstänze und ein auserwähltes Kürturnen an den Geräten.

Berufsboxsport lebt wieder auf.

Nach der durch die Olympischen Spiele bedingten Pause im deutschen Berufsboxsport geht es in den nächsten Wochen in dieser Sparte wieder etwas lebhafter zu. Neue Kampftermine für Berlin und Stuttgart wurden genehmigt, darunter auch ein Kampftag **am 7. Oktober in der Deutschlandhalle,** die damit zum ersten Male den Berufsboxern als Kampfstätte dienen wird. Veranstalter ist Walter Rothenburg (Hamburg), der in seiner Vaterstadt die großen Kämpfe Schmelings gegen Neusel und Hamas aufzog.

Den Beginn der neuen Kampfzeit macht der Ring in der **Berliner Bockbrauerei am kommenden Freitag** mit der deutschen Schwergewichtsmeisterschaft Hower-Kölblin im Mittelgewicht. Für das Rahmenprogramm wurden der aus Amerika zurückgekehrte deutsche Mittelgewichtsmeister Jupp Besselmann gegen Skrivanek (Tschechoslowakei) sowie Kurt Haymann (München) gegen Schmidt (Tschechoslowakei) verpflichtet. Die Einleitung bestreiten die beiden Nachwuchsboxer Wiskandt (Königsberg) und Wornya (Berlin).

Ein weiterer Kampftag steigt am 4. September im gleichen Ring. Zugleich hat für diesen Tag auch der **Schwabenring in Stuttgart** eine Veranstaltung angemeldet. Für den 2. Oktober plant auch der **Berliner Sportpalast** eine größere Veranstaltung.

Braddock will sich erst 1937 stellen.

Aus Amerika kommt die Meldung, daß Braddock eine Verlegung des Weltmeisterschaftskampfes auf das Jahr 1937 wünscht. Erst dann will er sich Schmeling stellen. Die Folgen einer Handverletzung Braddocks sollen so schwerwiegend sein, daß er nicht früher an eine Austragung der Weltmeisterschaft denken kann. Diese Meldung muß überraschen. Man darf in dem Wunsche nach Verlegung wohl nicht mit Unrecht eine jener Methoden sehen, die gewisse Hintermänner des amerikanischen Boxsportes allzugern anzuwenden gewohnt sind.

Spannagel geht nach USA.

Der frühere deutsche Bantamgewichtsmeister Werner Spannagel wird demnächst seine Heimat verlassen und nach Amerika auswandern. Spannagel war als Mitglied der deutschen Olympiamannschaft 1932 in Los Angeles und war von seinen amerikanischen Boxsportfreunden auch jetzt zu den Olympischen Spielen in Berlin eingeladen worden. Spannagel wird demnächst nach USA auswandern und in Chicago seßhaft werden. Der Elberfelder BC, dem auch Olympiasieger Runge angehört, verliert in Spannagel eine seiner stärksten Waffen.

Andre Lenglet wieder siegreich.

Frankreichs früherer Schwergewichtsmeister Andre Lenglet kam in USA zu einem neuen Erfolg. In Hollywood traf der Franzose auf den Amerikaner Ford Smith, den er in einem Zehnrundenkampf sicher nach Punkten schlug.

Neues Boxhandschuh-Modell.

In Gemeinschaftsarbeit mit dem Fachamt Boxen wurde von der deutschen Boxartikel-Industrie ein neues Boxhandschuh-Modell entworfen. Nach zahlreichen Versuchen ist es damit gelungen, einen Handschuh zu schaffen, der allen Anforderungen gerecht wird und erhebliche Verbesserungen gegenüber dem bisher üblichen Wettkampfhandschuh aufweist. Der Daumenschnitt und auch die Polsterung sind wesentlich geändert worden. Der Kämpfer kann mit dem neuen Handschuh die Hand bequem krümmen und ausstrekken, und außerdem erhält der Daumen durch den neuen Schnitt des Handschuhs bei geschlossener Faust die natürlich schräge Lage zu den Fingerspitzen.

4480 Meter Höhe im Segelflugrekord.

Neuer europäischer Segelflugrekord.

Bei der Prüfung der Barographen der von ihren Treppenflügen am Montag zurückgekehrten Wettbewerbsteilnehmer konnte die Wettbewerbsleitung feststellen, daß der schlesische Segelflugpilot Blech-Breslau einen neuen europäischen Höhenrekord im Segelflug aufgestellt hat. Er überbot auf seinem Flug zu dem 43,5 Kilometer entfernten Ort Maar bei Lauterbach in Oberhessen die gleichfalls am Montag aufgestellte Leistung des Lufthansakapitäns Helm mit 3700 Metern, indem er 4480 Meter Höhe über dem Meeresspiegel mit seinem Rhönsperber „Ostmark" erreichte. Der Weltrekord bleibt immer noch im Besitz von Hein Dittmar-Darmstadt, der in Südamerika vor drei Jahren seine Startstelle bis 4325 Meter überhöhen konnte.

Beim Nennungsschluß 180 Fahrer

Für das 10. Hohensyburg-Dreiecksrennen.

Am 18. August war Nennungsschluß für das 10. Hohensyburg-Dreiecksrennen am kommenden Sonntag, das wieder Westfalens größtes motorsportliches Ereignis zu werden verspricht. Alle westdeutschen Fahrer von Ruf haben gemeldet, daneben vereinigen die Rennen der Ausweisfahrer den großen Troß des Nachwuchses, dem das Hohensyburg-Rennen von jeher eine erste große Prüfung war und sein will. Man darf nur daran erinnern, daß unser so erfolgreicher Bernd Rosemeyer sich auch hier die ersten Sporen verdiente, daß auch die Zeiten, die Hans Stuck auf dem „westfälischen Nürburgring" erzielte, die Sportwelt aufhorchen ließen, und daß die Sieger früherer Rennen, die Mellmann, Müller, Steinbach, Ley, Loof, Kahrmann und andere mehr, heute zur europäischen Spitzenklasse gehören. Zur weiteren Förderung des Motorsports hat der DDAC-Gau Westfalen auch noch in einer Klasse bis 125 ccm einen Sonderlauf für die Hitler-Jugend ausgeschrieben. Insgesamt liegen Meldungen von 180 Fahrern vor, so daß das schöne Ruhrtal am 23. August vom frühen Morgen bis zu den ersten Nachmittagsstunden ganz im Zeichen des Motorsports stehen wird.

Jesse Owens suspendiert.

Der vierfache Olympiasieger Jesse Owens, der größte Leichtathlet der Berliner Spiele, ist mit der Leitung der Amerikanischen Amateur-Athletic-Union uneinig geworden. Owens weigerte sich, mit der für die dreitägigen Wettkämpfe in Stockholm vorgesehenen Gruppe nach der schwedischen Hauptstadt zu reisen. Nach einer Erklärung des Generalsekretärs der AAAU wurde Owens damit automatisch suspendiert.

Pferdesport

Unsere Vorausjagen:

Strausberg.

1. R.: Galanterie — Ly; 2. R.: Garconne — Neandertal; 3. R.: Geise — Schneekönigin; 4. R.: Steffi — Ronaldina; 5. R.: Wilderer — Tilia; 6. R.: Ophioch — Reichsmark; 7. R.: Perkeo — Parheim.

Deauville.

1. R.: Alternacne — Jehol; 2. R.: Innova — Torreon; 3. R.: Denver — Rei Mage II; 4. R.: Forsytia — Chinchilla; 5. R.: Xylander — Hay Market.



Europas Frauen siegten in der Erdteilstaffel

Einen großartigen und stimmungsvollen Abschluß fanden die Olympiakämpfe im Schwimmstadion, wo am Abend (außer Olympischer Konkurrenz) die Erdteilstaffel durchgeführt wurde. Während bei den Männern Asien (Japan) siegte, gingen bei den Frauen die Europäerinnen siegreich hervor. Unser Bild zeigt die Europastaffel; von links nach rechts: Arendt-Deutschland, den Ouden-Holland, Lohmar-Deutschland, Selbach-Holland (Schirner-M)

Danksagung.

Für die innige Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen unsern herzlichsten Dank aus.

Erich Suchopar
im Namen aller Hinterbliebenen.

Herne, im August 1936

Runkel (Lahn) Hotel Berggarten
größtes Hotel a. Platze. Pens. 3,50 Mk. 4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt a. Wunsch. — Fernspr. 236.

Bauschule Rastede i. Oldbg.
von C. Rohde Vorbereitung auf die Meisterprüfung in 2 Semestern. Programm frei.

Mit Ausnahme bei Haushaltungen und Betrieben der Landwirtschaft sind Einstellungen von Personen unter 25 J. nur mit vorheriger Zustimmung des Arbeitsamts zulässig

Lichtburg
Heute letzter Tag:
Die große und die kleine Welt



Ab Freitag!
Der lustige Kriminalfilm mit
Ralph A. Roberts
Hermann Thimig
Mady Rahl
Herti Kirchner.
Lichtburg

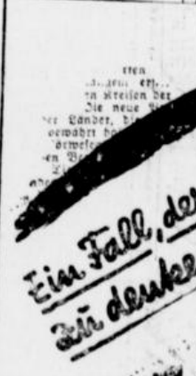
Erklärung!
Die Beleidigung und Verleumdung die ich geg. Frl. Margarete Schürmann, Herne-Sodingen, Uhlandstraße 11, verbreitet habe, nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück u. warne vor Weiterverbreitung.
Carl Kochanski, Herne-Sodingen, Uhlandstr. 6.

Gesucht wird für d. Bezirk Herne-Horsthausen ein tüchtiger, solider, ehrlicher
Mann
(evtl. Invalide) zum Inkasso und Verkauf v. Manufakturwaren auf Teilzahlung. Off. u. S F 386 an d. H. Anzeig.

Junges, kräftiges
Putz- und Laufmädel
sofort gesucht.
Schildgen, Bahnhofstraße 6.

Anzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Wir drucken
für Private
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Totenbriefe
Totenzettel
Trauerkarten
Dankkarten
Besuchskarten
für Vereine
Zirkulare
Programme
Festbücher
Eintrittskarten
Mitgl.-Karten
Plakate
Statutbücher
Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herne



Eine Reihe von Waldbesitzern wurde zur Verantwortung gezogen, weil sie das neue Gesetz gegen Waldverwüstung übertreten hatten. Einer der Angeschuldigten erklärte, er lese keine Tageszeitung, habe also von dem Gesetz nichts gewußt. Selbstverständlich hat ihn seine Unkenntnis nicht vor Strafe bewahrt.

In der heutigen Zeit, in der viele neue Gesetze zum Schutz von Staat und Volk erscheinen, ist es jedermanns Pflicht, sich wenigstens über diese amtlichen Dinge auf dem laufenden zu halten. Dazu kommt die Notwendigkeit, auch über das sonstige vielseitige Geschehen der Jetztzeit immer schnell und zuverlässig unterrichtet zu sein. Namentlich das stark pulsierende lokale Leben dürfte Ihr besonderes Interesse finden. Lesen Sie deshalb täglich den Herner Anzeiger und empfehlen ihn Ihren Freunden und Nachbarn!

Schriftl. Arbeiten
aller Art
erledigt schnellstens
Schreibstube
Georg Ibing
Herne, Markgrafenstr. 3

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Lederluch, Kapok, Roßhaar, Wern, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfaden, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken, Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos.
Herner Säckehaus, Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Möbe Altmarkt).
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.
Telefon 51751 und 51752.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne (in Urlaub). Stellvertreter Josef Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik u. Lokales i. V. Josef Möller, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Alfons Schleich, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 81), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.